



# DER EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



## **Viktor Orbáns Zürcher Rede**

*Zusammenfassung von Rolf Kortig*

## **Brand des Goetheanum**

*Richard Ramsbotham*

## **Im Gedenken an Jakob Wassermann**

*Gerald Brei*

## **Dreigliederung oder Weltregierung**

*Bericht einer Tagung in Győr, Andreas Flörsheimer*

## **Zerstörung von Volk und Kultur der Deutschen**

*Herbert Ludwig*

## **Ochs und Esel an der Weihnachtskrippe**

*Friedl Brunckhorst*

## **Wolframs Parzival**

*Buchbesprechung*

## Flamme werden oder verwässern?

Viktor Orbáns Zürcher Rede

Am 22. November hielt Viktor Orbán im Zürcher Grand Hotel Dolder vor rund 600 Zuhörern eine einstündige Rede. Anlass: das 90-jährige Bestehen der *Weltwoche*. Eingeladen hatte deren Chefredakteur Roger Köppel. Am 22. November 1963, also vor sechzig Jahren, wurde John F. Kennedy, der bisher letzte US-Präsident von Format, in Dallas ermordet.

Orbán war mit dem bedeutenden ungarischen Architekten Imre Makovecz befreundet, mit dem wir einmal ein Interview führten\*.

Er weiß um den Jahrtausendimpuls anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft, wenn er das auch hinter seinen «christlichen Werten» verbirgt, die ja dazu nicht im Widerspruch stehen.

Die Rede wurde als «Zürcher Rede» apostrophiert, in Anspielung auf die berühmt gewordene Zürcher Rede von Winston Churchill.

Churchill war jedoch nur scheinbar Europas Freund, die europäische Einigung war für ihn nur der nötige erste Schritt für die Errichtung einer westlich beherrschten Welt-Regierung, wie sie uns heute z.B. in Form der WHO zu verschlingen droht.

Anders Orbán: Er sieht ein *europäisches* Europa als Notwendigkeit. Wo aber sind in der EU-Bürokratie Politiker von Format?

Die ungarische Immigrationspolitik ist nicht EU-konform, aber wegweisend. Ungarn hat 1989 den ersten Draht im Eisernen Vorhang durchschnitten. Wird es das eiserne EU-Gefängnis aufzubrechen helfen?

Der deutsche Maschinenbau-Ingenieur Rolf Kortig sandte uns eine Zusammenfassung der Orbán-Rede. Wir bringen sie in Auszügen.\*\*

Im folgenden Spruch, der sich nach Rudolf Steiners Tod auf einem Notizblatt fand, kommt das innerste Streben Steiners, des Schöpfers der Geisteswissenschaft, unverhüllt zum Ausdruck:

Ich möchte jeden Menschen  
Aus des Kosmos' Geist entzünden,  
Dass er Flamme werde  
Und feurig seines Wesens  
Wesen entfalte. –

Die ändern sie möchten  
Aus des Kosmos' Wasser nehmen,  
Was die Flammen verlöscht  
Und wäss'rig alles Wesen  
Im Innern lähmt. –  
O Freude, wenn die Menschenflamme  
Lodert auch da, wo sie ruht! –  
O Bitternis, wenn das Menschending  
Gebunden wird da, wo es regsam sein möchte.

Notizblatt 1925

Europa bedarf mehr Menschen, die «feurig Ihres Wesens Wesen» entfalten. Das war vielleicht die Hauptbotschaft von Orbáns Zürcher Rede.

Thomas Meyer

\* Der *Europäer*, Jg. 14, Nr. 9/10 (Dezember 2009/Januar 2010), Seite 39ff.

\*\* Die ganze Rede ist auf YouTube und außerdem in der *Weltwoche* vom 30.11.23, Nr 48 in deutscher Übersetzung zu finden.

## Inhalt

|                                       |           |
|---------------------------------------|-----------|
| <b>Victor Orbáns Zürcher Rede</b>     | <b>3</b>  |
| Zusammenfassung von Rolf Kortig       |           |
| <b>Der Brand des Goetheanum</b>       | <b>6</b>  |
| <b>Erster Teil: «Der Brand»</b>       |           |
| Richard Ramsbotham                    |           |
| <b>Jakob Wassermann – einstiger</b>   | <b>17</b> |
| <b>«Weltstar des Romans»</b>          |           |
| Gerald Brei                           |           |
| <b>Dreigliederung oder Errichtung</b> | <b>27</b> |
| <b>einer Weltregierung</b>            |           |
| Bericht einer Tagung in Győr          |           |
| Andreas Flörsheimer                   |           |
| <b>Die Zerstörung von Volk und</b>    | <b>32</b> |
| <b>Kultur der Deutschen</b>           |           |
| Herbert Ludwig                        |           |
| <b>Ochs und Esel an der</b>           | <b>37</b> |
| <b>Weihnachtskrippe</b>               |           |
| Friedl Brunnchorst                    |           |
| <b>Esoterisches Christentum</b>       | <b>43</b> |
| Vortrag von Rudolf Steiner vom        |           |
| 27. November 1906, Düsseldorf         |           |
| <b>BUCHBESPRECHUNG</b>                | <b>48</b> |
| <b>Impressum</b>                      | <b>51</b> |

# Viktor Orbáns Zürcher Rede

Rolf Kortig aus Hamburg sandte uns eine Zusammenfassung der einstündigen Rede, die Viktor Orbán am 22. November im Hotel Dolder in Zürich vor ca. 600 Gästen gehalten hatte. Anlass: das 90-jährige Bestehen der *Weltwoche*, von dessen Chefredakteur Roger Köppel die Einladung an Orbán ausging.

Es war am 60. Todestag von John F. Kennedy, was dem Tag zusätzlich Gewicht verlieh.

Da bereits Redaktionsschluss des *Europäers* war, müssen wir uns an dieser Stelle mit markanten Auszügen aus dieser Rede begnügen.

Thomas Meyer

Nach der Übergabe des Worts begrüßte Ministerpräsident Orbán das Publikum.

Für ihn sei es im positiven Sinne therapiewertig, dass er hier sein könne und es sei gut, dass es noch Orte gebe, wo man frei reden könne – die Schweiz sei ein solcher Ort. In anderen Ländern gebe es eine progressiv-liberale Hegemonie, und konservatives Sprechen habe eine sofortige Abstempelung zur Folge. (...)

Die *Weltwoche* sei nicht wie die Mainstream-Medien und er sei nicht wie ein Mainstream-Politiker. (...)

Ministerpräsident Orbán blickte in die Geschichte zurück und erinnerte an den Kampf um die Freiheit als gemeinsame geschichtliche Erfahrung der Schweiz und Ungarns. Ungarn wisse sehr zu schätzen, dass die Schweiz nach dem gescheiterten Volksaufstand 1956 vielen geflohenen Ungarn eine neue Heimat gegeben habe.

Als Gemeinsamkeit weise er auf den Blutsvertrag der drei eidgenössischen Stämme bei der Gründung der Schweiz sowie der sieben ungarischen Stämme bei der Gründung der ungarischen Nation hin.

Ministerpräsident Orbán schwenkte dann auf die Gegenwart ein. Er könne auf 17 Dienstjahre zurückblicken und sei somit der Doyen in Europa. In dieser Zeit habe er viel gesehen und zwar während der 16 Jahre in der Opposition und der 17 Jahre in der Regierung – er habe also eine eigene Sicht der Dinge auf Europa, die über die taktische Dimension der alltäglichen Politik hinausgeht.

Er möchte über ein gemeinsames Problem sprechen – eines der Schweiz und Ungarns, und das Problem heiße EU. Die Schweiz sei zwar nicht Mitglied der EU, aber die Schweizer seien doch Europäer. Die Konservativen



in Europa seien inzwischen damit einverstanden, in Europa nicht Herr von sich selbst zu sein.

Mit der Erweiterung käme die EU nicht voran und die regionalen Konflikte auf dem Balkan und in der Ukraine könne die EU nicht handhaben.

Er möchte die Konklusion seines heutigen Vortrags vorwegnehmen: *Europa habe die Selbstbestimmungsfähigkeit verloren* – Europa könne nicht definieren, welche Ziele vorhanden seien und vermöge nicht zu erkennen, welche Mittel angewendet werden müssen, um diese Ziele zu erreichen. Dieses schmerze ihn. (...)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Europa gespalten und habe durch die Besatzungen die Selbstbestimmung verloren.

Die USA waren gestärkt aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen – während im Osten durch die sowjetische Besatzung eine wirtschaftliche und intellektuelle Verarmung einsetzte. Positiv habe sich dort fast nichts entwickelt. (...)

Es musste in Europa ein neuer Weg gefunden werden. Dieses war die christlich geprägte Demokratie, die den Begriff Gemeinwohl in die wettbewerbsgeprägte Demokratie «hineinschuggelte» ... Dadurch entstand eine europäische Eigenständigkeit im Westen, die als Christdemokratie bezeichnet wurde. Dadurch konnte Europa ein eigenständiger Faktor im Weltgeschehen werden, und zwar auch bei einer amerikanischen Hegemonie. Dieser Unterschied zu den Amerikanern war den damaligen europäischen Politikern bewusst und sie konnten so europäische Interessen formulieren.

Dahingegen wurde im Osten gewaltsam ein sowjetisches Muster übernommen, welches den Menschen aufoktroziert wurde.

Die USA hingegen haben ihre Positionen ausgebaut und waren im Hintergrund über Lobbygruppen tätig. Es war eher «Softpower» gegenüber der sowjetischen «Hardpower». 1990 gewann der Westen den Kalten

Krieg gegen den Osten, und die sowjetischen Machtstrukturen verschwanden.

Was passierte seitdem in den 33 Jahren mit den US-Strukturen? Dies führe zu der provokativen Frage, ob es ein Problem sei, dass die Amerikaner in Westeuropa geblieben seien? Als stärkster Staat blieben die USA die westliche Führungsnation und führten den Westen an. (...)

Dies habe sich inzwischen völlig geändert. Inzwischen seien christlich orientierte Kräfte in den USA abgelöst worden. Heute seien progressiv-liberale Kräfte in den USA an der Macht. Die Konservativen in den USA und Europa haben dies zu spät bemerkt.

Inzwischen verbreiten die USA progressiv-liberale Werte mit voller Kraft überall und auch in Europa. Die Frage stelle sich, ob es unter solchen Bedingungen für Europa möglich sei, wieder eine eigene Souveränität und Selbstständigkeit zurückzuerlangen.

Die Politiker von heute konnten nicht an die Politik von Kohl und Chirac anknüpfen. Da seien Fähigkeiten gefragt, die auch in der Politik trainiert sein wollen. Ministerpräsident Orbán verglich dies mit einem Muskel eines Astronauten in der Schwerelosigkeit, der bei fehlender Übung erlahme.

So gesehen sei es ein Problem, dass die Amerikaner eine so dominante Position innehätten.

In der Gegenwart verlören aber die USA auf der internationalen Weltbühne an Einfluss und durch die enge Bindung an die USA verlöre Europa gleichzeitig seinen Einfluss.

Die USA seien geschickt darin, als universelle Werte darzustellen, was eigentlich amerikanische Werte seien. Interessen könne man abstimmen – Werte aber nicht.

Inzwischen würde China, der Vertreter der vom Westen abgeschreckten Länder, als Gegenpol zu den USA aufsteigen.

Es würde in dem Buch von Huntington [*Kampf der Kulturen*. TM] gut beschrieben. Wenn die USA so weitermachen, würde erreicht werden, daß die ganze nicht-westliche Welt sich gegen sie wende. Und diese könnten dann von China vertreten werden.

Nachdem die USA Positionen verlören und Europa sich an die USA gekettet habe, verlören auch wir ständig Positionen. Dies würde ernsthafte Folgen für Europa mit sich bringen. Nicht, dass es in Brüssel keine Antworten auf diese Fragen gäbe, man verstehe die Frage erst gar nicht.

Ministerpräsident Orbán führte aus, dass wenn in den USA die Republikaner an die Macht kämen, der Fokus der USA sich verändern würde. Dies beträfe auch die Ukraine, und Europa würde «die Suppe auslöffeln»

dürfen. Europa würde dadurch an Wohlstand einbüßen beziehungsweise verarmen. Das Nichtvertreten eigener Interessen würde Folgen für die Europäer haben und habe sie aktuell bereits.

Dies bringe uns zur politischen Führung in der EU. Wir sähen, daß anstelle des Rats und der nationalen Politiker immer mehr Entscheidungen von den Brüsseler Institutionen getroffen würden, die man für eine funktionierende Bürokratie benötigt, um die Entscheidungen der Politiker umzusetzen.

Diese Bürokratie wäre aber nicht dafür da, an Stelle der Politiker Entscheidungen zu treffen. Wie oft habe es in der Tagespresse den Anschein, als wenn Europa von der Kommission beziehungsweise deren Präsidentin geführt würde, und zwar als wenn sie eine Anführerin Europas wäre. Aber sie sei unsere bezahlte Angestellte, die den Job habe, unsere Entscheidungen umzusetzen.

Unter Präsident Baroso war die Kommission eine Bürokratie, die politische Entscheidungen umgesetzt hat. Während der Präsidentschaft Junkers habe sich dies dahingehend verändert, die Kommission zu einer politischen Körperschaft umzugestalten. Das sei aber eine andere Branche – davon verstehe die Kommission nichts. Davon verstünden wir als Politiker etwas. Daher käme es zu einer Situation, in der Bürokraten etwas managen können, wenn die Sonne scheine.

Alles sei friedlich und es fiele nicht auf, dass Europa keine Führung habe. Wenn es aber krache, brauche es Spitzenpolitiker, es brauche Anführer, die Krisen managen können.

Ein Politiker sei gut, wenn schnell Entscheidungen getroffen werden müssen, um sich an eine Lage anzupassen. Die könne keine bürokratische Institution leisten.

Das Problem sei heute, dass es an Politikern fehlen würde, aber überall seien Bürokraten. Ein weiteres Problem bestünde auch darin, dass die administrativen Institutionen im geistigen Sinne besetzt seien mit einer aus den den USA importierten progressiv-liberalen Hegemonie. Es seien von der Weltanschauung her aber keine neutralen Bürokraten, sondern Anhänger der progressiv-liberalen Dimension, die aus den USA gekommen seien und ganz Europa besetzt hielten.

Dies bedingte, dass der starke Spitzenpolitiker in Brüssel eine negative Konnotation hätte. Dort dürfe man gar nicht aussprechen, dass es starker Spitzenpolitiker bedürfe.

Was könne Europa tun? Was könne Ungarn tun?

Innerhalb der EU habe Ungarn eine eigenartige Verantwortung inne. Es gäbe in Ungarn keine



liberal-progressive Hegemonie – dies habe man 2010 gebrochen. Man habe Pluralismus, aber keine Hegemonie. Es gäbe kein Koalitionsgeplänkel, weil man eine starke Legitimation besäße. Es gäbe zudem keine Unruhen und keine Migration.

Ministerpräsident Orbán führte aus, man habe in Ungarn ein anderes Modell ausgearbeitet, das nicht dem Brüsseler Europamodell entspreche, sondern ein eigenständiges ungarisches Europamodell sei. Durch die Größe von 10 Mio Einwohnern könne man zwar keine wichtigen, aber dafür interessante Dinge sagen. Man habe ein anderes Modell für Wirtschaft und Gesellschaft erarbeitet als Brüssel. Das Brüsseler Wirtschaftskonzept «Wellfare State» akzeptiere man nicht.

Bei uns gäbe es ein «Workshare State»-Modell, bei dem man zuerst arbeiten müsse. Migranten kämen auch nicht nach Ungarn, weil es an der Grenze einen Riesenzaun gäbe, sondern weil sie nicht in Ungarn sein wollen. Da bei uns alles an Arbeit gekoppelt sei, sei die Anziehungskraft eher bescheiden.

Zusätzlich habe man in Ungarn eine familienpolitische Wende, aber noch keine demografische Wende erreicht. In Ungarn gebe man familienpolitisch am meisten Geld pro Einwohner innerhalb der EU aus.

Ein weiterer Pfeiler sei «flattax». Alle bezahlten 14% Steuern – diejenigen mit Kindern noch weniger. Es gäbe keine Erbschaftssteuer und weniger als 10% Körperschaftssteuer, die niedrigsten in Europa. Es strömten ausländische Direktinvestitionen nach Ungarn, die man gern fördere. Ein Teil der Strategie sei, dass an Stelle von Gender Familien gefördert würden. Ungarn sei altkonservativ. In der Verfassung würde die Banalität ausgesprochen, daß die Ehe einen Mann und eine Frau

umfasse – und man schäme sich für die Banalität, dass der Vater ein Mann und die Mutter eine Frau sei.

Industriepolitisch fördere man ein Rendez-vous zwischen östlichen und westlichen Unternehmen, wo z.B. deutsche und chinesische Investitionen zusammenkommen könnten.

Dies alles bezeichne man als ungarisches Europamodell, das funktioniere. Auch wenn man ca. 4 Mrd Förderung aus Brüssel nicht bekomme, könne das ungarische Modell ausgezeichnete Resultate erbringen.

Ministerpräsident Orbán versprach zum Ende zu kommen mit dem calvinistischen Bonmot: Es frage der Sohn seinen Vater: «Wann endet die Predigt?». «Mein Sohn, sie ist schon zu Ende – er kann nur noch nicht aufhören.»

Was gehöre in der Situation getan?

Es braucht ein Drehbuch, wenn sich die USA partiell oder zur Gänze aus Europa zurückziehen würden. Wir müssten uns mit militärischen und Wirtschafts- und Rüstungsgarantien befassen. Wir müssten ferner die politische Führungsfähigkeit wiederherstellen – postmoderner Irrsinn im Bereich der Führung gehöre abgeschafft. Wir müssten eine neue konservative Politikergeneration erziehen, und es gehöre die christliche Kultur verbreitet. Es sei seiner Überzeugung nach die freieste, menschlichste und am Besten lebbar Welt, wo wir die großen Antworten menschlichen Lebens fänden.

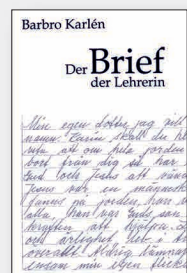
Ungarn sei kein schwarzes Schaf, sondern die erste Schwalbe.

Zusammengefasst von

Rolf Kortig

Zürich, den 22.11.2023

## Aus dem Verlag



Barbro Karlén

### Der Brief der Lehrerin

Barbro Karléns dramatische Geschichte um die Auseinandersetzung zweier Welten, am Beispiel zweier Lehrerinnen. Eine tief poetische Erzählung auch über das Leben vor und nach dem Tode.

Der tragische Tod der einen Lehrerin, der engelhaften, herzensguten Karin, bringt die geistige Neugeburt der anderen mit sich. Eine Verwandlung, ausgelöst durch das größte Opfer auf der Erde, und ermöglicht durch Karins Geheimnis und Vermächtnis: den «Brief der Lehrerin»

2. Aufl., 115 S., brosch.,

Fr. 27.– / € 25.–

ISBN 978-3-907564-13-4

 **Perseus** Verlag Basel

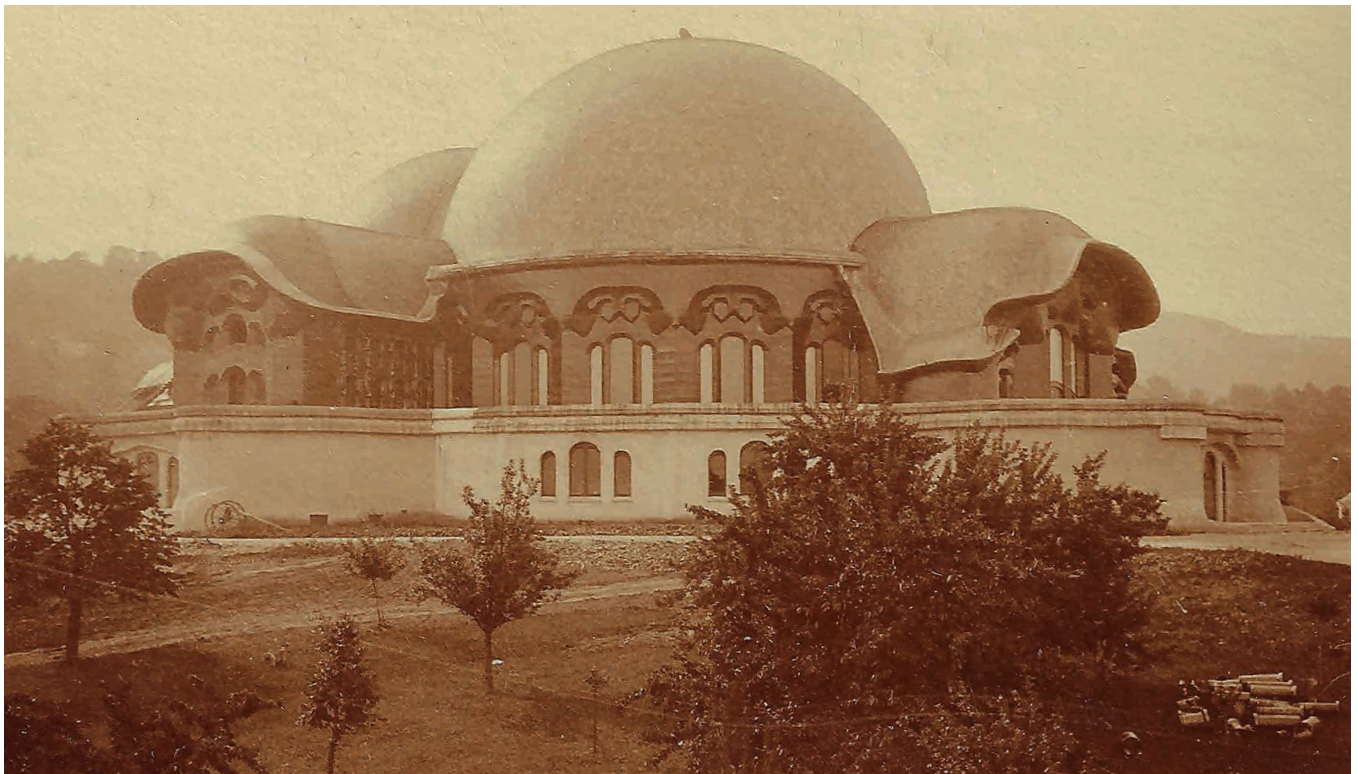
# Der Brand des Goetheanum

*Ein Hörspiel*

*durch Richard Ramsbotham*

«Das Feuer breitete sich rasch aus  
und schlug gerade um Mitternacht  
in einer ungeheuren Flamme  
durch die beiden Kuppeln.»

*Ludwig Polzer-Hoditz*



Die Goethe-Kultur ist vollständig versiegt. (...) Es liegt an der Menschheit selbst, ob dasselbe Schicksal, was da mit dem Goetheanismus passiert ist, mit der gesamten europäischen Kultur und ihrem amerikanischen Nachwuchs geschehen soll (...). Die Frage ist heute an die Menschheit gestellt, wollt ihr etwas Neues, (...) oder wollt ihr für die gesamte Europäische Kultur dasselbe Schicksal wie für den Goetheanismus? (...) Wie viele Menschen empfinden, wie ernst es heute ist, dass es sich um Sein oder Nichtsein der gegenwärtigen Zivilisation handelt?

Nichts Anderes wollte dieser Bau sein, als ein lebendiger Ausdruck dafür: die *Fortsetzung*, dasjenige, was sich die europäische Kultur errungen hat – diese Fortsetzung soll leben, nicht der *Tod* davon. Aber dieser Bau appelliert nicht an ein

unbestimmtes Schicksal, dessen Führung man sich etwa bequem hingeben will, sondern dieser Bau appelliert an ein Tätig - Lebendiges. (...) Ohne diesen Willen, ohne diese Freiheitstat der Rettung wird diese Kultur nicht gerettet.

*Rudolf Steiner*

(Vortrag vom 5.4.1920, GA 288)

## Inhalt

Einleitung

1. Teil: der Brand

Präludium

Der Brand

2. Teil: Das Erwachen

Quellenangaben

## Einleitung

Der erste Teil des nun folgenden Spieles – «Der Brand» – bietet ein unmittelbares Miterleben des Feuers, welches das erste Goetheanum in Dornach, Schweiz während der Sylvesternacht 1922–23 zerstörte – durch die Beschreibungen, aus erster Hand, von Persönlichkeiten, die dabei anwesend waren – und sind soweit wie möglich chronologisch zusammengestellt. Somit zu Zeugen geworden des sich entfaltenden Dramas – und der Tragödie, die da stattfand, können wir das Ganze jener Nacht gar als ein Mysterien-Geschehen erfahren.

Eine andere Nacht, neun Jahre früher, am 20. September 1913, als der Grundstein zu jenem Bau gelegt wurde, verstärkt dieses Erleben. Es war eine wilde, stürmische und doch zu guter Letzt, eine schöne Sternennacht. Die Worte welche Rudolf Steiner bei dieser Gelegenheit sprach, wurden irgendwie (unter Regenschirmen und Fackellicht auf jemandes Rücken) mitgeschrieben, und bieten uns die Möglichkeit, immer wieder frappierende Anklänge zwischen jener ersten Nacht des Goetheanum und seiner letzten, neun Jahre später, zu hören und zu sehen. Einige Passagen aus Rudolf Steiners Ansprache und das Miterleben zweier Personen, die dabei waren, bilden ein Präludium zum «Brand».

Der zweite Teil des Spieles – «Das Erwachen» – beginnt um 2 Uhr nachmittags am Tag nach dem Brand, dem 1. Januar 1923, während die Ruinen noch brennen, und bietet zunächst dasjenige, was daraufhin während der folgenden Tage und Wochen geschah.

Neben dem Weiterentwickeln der Anthroposophie (oder Geisteswissenschaft) auf vielen Gebieten des Lebens und Arbeitens, welches Rudolf Steiner – kaum zu fassen – ohne Unterbrechung fortsetzte, mussten unübersehbar die Fragen beantwortet werden: Was – und eventuell wer – hat den Brand verursacht?

Der Weg, Antworten auf diese Fragen zu erlangen, bildet einen großen Teil des Dramas welches sich zwischen den fünf Hauptpersonen in «Das Erwachen» entfaltet: Rudolf Steiner, Ludwig Polzer-Hoditz, Andrey Belyj, Margarita Woloschina und der Journalist, der über den Brand berichtete. Die erste Hälfte von «Das Erwachen» enthält vieles dessen, was dieser Journalist tatsächlich geschrieben hat,

jedoch während ich diesen Teil recherchierte, beeindruckte mich die Objektivität, das Interesse und die Integrität dieses Menschen dermaßen, dass ich seine Figur ein wenig erweitert habe, die dann eine wichtige Rolle während der zweiten Hälfte des «Erwachens» spielt. Dennoch basiert «Das Erwachen» in seinen wesentlichen Aussagen und Erkenntnissen – wenn auch in einer etwas anderen Weise als «Der Brand» – vollständig auf den Worten Rudolf Steiners oder anderer, die nahe mit den beschriebenen Ereignissen und Menschen verknüpft waren.

Die Antwort auf die Frage «Wer oder was verursachte den Brand?» bleibt bis heute von Bedeutung. Die Tatsache, dass Brandstiftung dafür verantwortlich war, wird oft bezweifelt oder verneint – unglückseliger Weise sogar von solchen, welche scheinbar Rudolf Steiners Werk unterstützen. Colin Wilson sagt in *Rudolf Steiner – the Man and his Vision* (Der Mann und seine Vision), dass – obwohl viele Menschen «andeuten, dass der Brand gelegt wurde (...)», die Tatsache, dass er zwischen den Wänden anfang, einen elektrischen Fehler nahelegt». Gary Lachman sagt in seinem Buch über Steiner, welches auf seiner Vorderseite als «die erste wahrhaft populäre Biographie» beschrieben wird, dasselbe: «Da das Feuer innerhalb einer Wand entdeckt wurde, könnte es ein elektrischer Fehler gewesen sein.» In der Hoffnung, dass diese Bemerkungen nicht aus einem absichtlichen Versuch, Verwirrung zu stiften stammen, muss man allermindestens sagen, dass diese Autoren versäumt haben, gründlich zu recherchieren. Denn an der Stelle im Goetheanum, wo das Feuer anfang, gab es keine elektrische Verkabelung, wie bereits am Tag nach dem Brand festgestellt wurde.

Die Antwort auf die Frage «Was verursachte den Brand?» öffnet die Türe zum zweiten Teil der Frage: «Wer verursachte ihn?» Dies ist im Endeffekt nicht die Frage danach, welche Personen daran beteiligt waren, sondern fragt vielmehr danach, welche Kräfte in der Welt daran interessiert waren – und sind –, dass der neue Impuls, welcher für die Menschheit und die Zivilisation durch Rudolf Steiner in die Welt gebracht wurde, keine Heimstätte auf Erden finde.

Dies führt dann zu der für uns heute am meisten drückenden Frage: Was fordert dies alles heute von uns?

Diese Frage wird aus zwei Gründen in der Gegenwartsform gestellt. Zum Ersten: aus der Perspektive von vor einhundert Jahren, 1923, hatten die Mächte hinter dem Goetheanum-Brand weit in die Zukunft reichende Absichten – und zwar, wie wir Rudolf Steiner im Spiel darüber sagen hören, direkt bis in das jetzige 21. Jahrhundert. Zum Zweiten: aus heutiger Perspektive sehen wir, dass bei allem, was uns an Zivilisations-Bedrohungen in den Weg geworfen wird, in Antwort darauf nirgends ein wirklich



Wahrheit suchender, anspruchsvoller, geistig einleuchtender Weg vorwärts geboten wird, sondern ausschließlich – wie es scheint – die hoffnungslosen Alternativen radikal polarisierter Standpunkte. Dieselben Mächte, welche – wie Rudolf Steiner die Menschen mit Sorgfalt zum Verständnis brachte – die physische Vernichtung des Goetheanum anstrebten und zustande brachten, scheinen sich jetzt durchsetzen zu können.

Es ist deshalb von großer Bedeutung, so meine ich, dass wir uns anstrengen, so gut wir können, diesen kritischen Augenblick in der modernen Zivilisation – die Zerstörung des ersten Goetheanum – sowohl mit dem Ziel, diejenigen Mächte zu verstehen, welche keineswegs beste Zielsetzungen für die Welt und die Menschheit in sich hegen, wie auch um ein erneuertes Organ für den von Grund auf gesunden Impuls zur Verwandlung der Zivilisation, welcher vom Goetheanum verkörpert wurde, zu erwerben, und dafür, wie wir, inmitten der Prüfungen und Forderungen heute und in der Zukunft, diesen mehr und mehr in Wirklichkeit umsetzen können.

### Die Form des Spieles

«Der Brand» besteht vollständig aus den Worten Anderer, aus Schriften, niedergeschriebenen Aussagen und Erinnerungen, welche veröffentlicht und/oder übersetzt wurden – bloß da und dort leicht verkürzt. Es ist ein Spiel für Stimmen, welches, bei seiner ersten Aufführung, von fünf Personen gesprochen wurde.

«Das Erwachen» besteht meistens wiederum aus den Worten Anderer, ebenso veröffentlicht und/oder übersetzt – beinhaltet aber auch ein wenig hinzugefügten dramatischen Dialog. Es ist ein Spiel mit fünf Hauptpersonen – und einigen, die bloß kurz auftauchen. (Alle Zitate werden in den Quellenangaben am Schluss des Textes belegt.)

Bei der ersten Aufführung von «Der Brand» und «Das Erwachen» hat einer der Mitspielenden die Namen mancher Personen sowie die Unterkapitel mit vorgetragen, damit das Publikum wusste, wer sprach, und wie die einzelnen Szenen gemeint sind.

An manchen Stellen wurden die Namen nicht ausgesprochen, um den Fluss des Spieles nicht zu unterbrechen.

Das Spiel wurde uraufgeführt während einer Tagung mit dem Thema «Die Zivilisation sollte leben und nicht sterben. Das offene Mysterium des Goetheanum – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft» – in Stroud (GB), vom 6.– 8. Januar 2023. Bei dieser Gelegenheit wurde «Der Brand» an einem Abend, und «Das Erwachen» am nächsten Morgen aufgeführt.

### Danksagungen

Es waren drei Bücher, welche im Frühstadium der Untersuchungen für dieses Stück eine wesentliche Hilfe gebildet haben, und ohne welche dieses Spiel nicht geworden wäre, was es jetzt ist. Ich bin den Verfassern dieser Bücher sehr dankbar für die Blicke, welche sie auf den Brand des Goetheanum ermöglicht haben, auf seinen Hintergrund und auf die Menschen, welche dessen Zeugen waren:

Sergei Prokofieff: *Menschen mögen es hören!* Freies Geistesleben, Stuttgart 2002 – wegen seines detaillierten und erhellenden Aufsatzes «Die Tragödie des 1. Januar 1924».

Peter Selg: *Rudolf Steiner 1861–1925. Lebens- und Werkgeschichte.* 3 Bände. Verlag des Ita Wegman Instituts, Arlesheim 2012; 2. Aufl. in 7 Bänden, Arlesheim 2018.

Michael Birnthal: *Weltenwandler Rudolf Steiner: 2, «Der Brand des Goetheanum»*, Edition Eos, 2018.

Ich möchte mich auch bei meinen Mitspielerinnen und Mitspielern bei der Uraufführung des Stückes bedanken – Gregers Brinch, Jeanie Steuck, Chris Poinder-Meares, Xavier Curry, sowie bei Godlind Gädeke für die Musik – vor allem dafür, wie sie es *zum Leben brachten!* – Bei David Newbatt für sein feinsinniges, aufrüttelndes Titelbild. – Bei Péter Barna, einem außergewöhnlichen Archivar, für seine Hilfe im Auffinden von etlichem nicht veröffentlichten Material. Und bei Tom Raines, dem Herausgeber der Zeitschrift *New View*, weil er dieser Publikation so großzügig und flott zur Geburt verholfen hat.

Richard Ramsbotham  
Februar 2023



«Nachdem die große Kuppel eingestürzt war, standen die Säulen noch wie flammende Fackeln gegen den Nachthimmel.»

Ernst Lehrs



# Der Brand des Goetheanum

## Präludium

*Die Feier zur Grundsteinlegung des Goetheanum  
am 20. September 1913*

### Ludwig Polzer-Hoditz:

Vor Beginn der Handlung wurde ein Holzstoß angezündet, es regnete in Strömen. Einige von uns hielten brennende Fackeln ... Ich erinnere mich, wie ich die Fackel in meiner Hand etwas ängstlich hielt, einerseits aus Ergriffenheit und dann auch, weil Feuertropfen niederfielen und wir so gedrängt standen, manche Regenschirme hielten. Das Bild dieser Handlung, welches der brennende Holzstoß und das Feuer der Fackeln in der finsternen Nacht beleuchteten, hat sich tief eingepägt in meiner Seele; ich wusste, dass ich teilnehmen durfte an einer Handlung, die für Jahrhunderte entscheidend sein werde ... (LPH)

Aus **Rudolf Steiners** Worten an jenem Abend:

Unser Streben hat es mit sich gebracht, dass wir hier an diesem Orte ... aufrichten dürfen dieses Wahrzeichen geistigen Lebens der neueren Zeit.

Versuchen wir in diesem Augenblick tief, tief in unserer Seele nachzufühlen, was da draußen, in den Ländern im Osten, Norden, Westen und Süden heute die Menschenseelen fühlen, die wir anerkennen dürfen als die besten, und die nicht hinauskommen über dasjenige, was wir aussprechen können mit den Worten: ein unbestimmtes, unzulängliches Sehnen und Hoffen auf den Geist. ... Fühlet hörend, hier beim Grundstein unseres Wahrzeichens, wie in dem unbestimmten Sehnen und Hoffen der Menschheit nach dem Geiste der Schrei hörbar ist nach der Antwort, nach jener Antwort, die gegeben werden kann da, wo Geisteswissenschaft walten kann ...

Versucht in Eure Seelen Euch zu schreiben das Große des Augenblicks, den wir durchmachen am heutigen Abend.

Wenn wir hören können den Sehnsuchtsruf der Menschheit nach dem Geiste, und errichten wollen den Wahrbau, von dem aus verkündet werden soll immer mehr und mehr die Botschaft von dem Geiste, wenn wir dieses fühlen im Leben dieser Welt, dann verstehen wir uns an diesem Abend richtig. Dann wissen wir – nicht in Hochmut und nicht in Überschätzung unseres Strebens, sondern in Demut, in Hingabe und Opferwilligkeit wissen wir, dass wir sein müssen in unserem sich bemühenden Streben die Fortsetzer jener Geistesarbeit, die im Abendland ausgelöst worden ist im Laufe einer fortschreitenden menschheitlichen Entwicklung, die aber endlich dazu

führen musste durch die notwendige Gegenströmung der ahrimanischen Kräfte, dass heute die Menschheit an einem Punkte steht, wo die Seelen verdorren, veröden müssten, wenn jener Sehnsuchtsschrei nach dem Geiste nicht erhört würde.

Fühlen wir in uns den Ernst der Lage am heutigen Abend.

Fühlen wir aber, meine lieben Schwestern und Brüder, wie bei dem allgemeinen Sehnsuchtsschrei diese Menschenseelen bleiben müssten, weil Ahriman, der finstere Ahriman, das Chaos breitet über die erstrebte Geisteserkenntnis der Welten der höheren Hierarchien.

Die Menschenseelen sind an einem Rande ihres Strebens. Fühlet in Demut, nicht in Hochmut, in Hingabe und Opferwilligkeit, nicht in Überhebung Eures Selbstes, was werden soll mit dem Wahrzeichen, zu dem wir den Grundstein heute gelegt haben.

Tief geht es uns zu Herzen und Seelen, wenn wir vernehmen jene Bergpredigt, die da gesprochen worden ist, als die Zeiten der Heranreifung der menschlichen Persönlichkeit erfüllt waren, da das alte Geisteslicht geschwunden war und das neue Geisteslicht erschien. Das neue Geisteslicht ist erschienen!

*Jetzt ist das Wort selber übergegangen in die Erden-Aura, ist aufgenommen von der spirituellen Aura der Erde.*

Wenn wir Verständnis entgegenbringen dem gegenwärtigen Augenblick, dann wird uns auch das Verständnis dafür aufgehen, dass den vier Evangelien hinzugefügt werden kann ein fünftes.

Das Bewusstsein, das von diesem Abend bleibt, soll in uns entzünden das Streben nach Erkenntnis einer der Menschheit gegebenen Neuoffenbarung, nach der da dürstet die Menschenseele, von der sie trinken wird, aber erst dann, wenn sie gewinnen wird furchtlos den Glauben und das Vertrauen zu dem, was da verkünden kann die Wissenschaft vom Geiste.

Nehmen wir dies, meine Schwestern und Brüder, mit als etwas, was wir als ein Gedenken an diese gemeinsam gefeierte Stunde nicht wieder vergessen möchten.

(Nun folgte noch Eindecken und Einbetonieren des Grundsteins)

Der Ort, wo er eingegraben wurde, war exakt berechnet worden so, dass – wenn der Bau fertiggestellt sein würde – das Rednerpult direkt da drüberstehen würde. (LPH)

### Max Benzinger:

Ich war in meinem Innersten so ergriffen und so lebendig mit all dem verbunden, dass ich gar nicht aufsaß zum

Himmel; aber jetzt sah ich auf, und da war der schönste und klarste Sternenhimmel, die Sterne schienen so, als ob sie viel näher wären. Venus, Jupiter standen ganz nahe beisammen im Südwesten und funkelten mir herab, so dass es eine der schönsten Sternennächte war, die ich nur einmal noch erlebte. Dieses zweite Mal war am Neujahrstage 1922/23, als der Bau abgebrannt war.

## Erster Teil – Der Brand

9 Jahre später – Ende 1922

### Assia Turgenieff:

Besonders dunkel stehen in der Erinnerung die letzten Monate des Winters 1922 ... Überall Misstrauen, Zukunfts-sorgen und der Drang, sich zu betäuben den Fragen gegen-über, für die man keine Antwort fand. (AT)

Es war während der ganzen Zeit etwas wie eine starke Spannung über Dr. Steiner. Mancher hatte in diesen Weihnachtstagen wunderliche Ahnungen, Halluzinationen oder Träume von einer bevorstehenden Katastrophe. (IW) Ich hatte die ganze Zeit über das Gefühl, als ob etwas Schreckliches in der Luft läge. (CW)

### Andrej Belyj:

1915 habe ich im Traum den Brand des Goetheanum gesehen. Besonders unangenehm in diesem Traum: es war ein Brand, *wo ich dabei war*.

Während ich 1922 über das Entsetzen nachgrübelte, das über mich hereingebrochen war, huschte wieder in der Seele der Brand des Goetheanum vorüber; und es sprach meine Seele gleichsam: «Wenn durch dieses Opfer der lebendige Geist wiederkehrte, so ...» Weiter habe ich nicht gedacht. (AB/Ich)

### Silvester 1922

### Heinz Müller:

Ein alter Anthroposoph mit hellseherischen Fähigkeiten war, als er gegen fünf Uhr nachmittags das geistige Bild des brennenden Baues vor sich sah, entsetzt von seiner Arbeit aufgesprungen, um sofort Warnungen zu geben ... Da er wusste, dass ein Eingeweihter niemals von sich aus vor einer aus okkulten Einsicht bekannten Gefahr warnen dürfe, so wollte er dieser Warner sein. Er sagte sich, wenn er genau genug beobachtete, werde er an dem Antlitz Rudolf Steiners oder seinem Benehmen ablesen können, ob seine Imagination einer Realität entspräche oder nicht. Er war ruhiger geworden, als er am Bau selbst scheinbar alles in Ordnung vorgefunden hatte. Als er vor dem Vortrag Rudolf Steiners

sah und von diesem völlig unbefangen aufs herzlichste begrüßt wurde, kam er zu der festen Überzeugung, dass er diesmal einer Täuschung erlegen sei. Später stellte sich dann heraus, dass der Brand tatsächlich etwa zu der Zeit, da er seine Vision gehabt hatte, angelegt worden sein musste. (HM)

### Prolog im Himmel – 5 Uhr nachmittags

#### Marie Steiner:

Am 31. Dezember haben wir im Bau Goethes «Prolog im Himmel» eurythmisch dargestellt. Eine ähnliche Darstellung wird es nicht wieder geben können. Denn nie wieder wird eine solche Umrahmung geschaffen werden können. Sie trug den Inhalt der Szene zu jenen Höhen, aus denen sie durch Inspiration heruntergeholt worden ist.

#### Polzer-Hoditz:

Wenige Eurythmiedarstellungen haben mich so tief und nachhaltig beeindruckt wie diese, welche gefolgt wurde von der großen Tragödie, welche die Sünder wider den Heiligen Geist dabei waren, uns zuzubereiten. Die Aufführung brachte zum Ausdruck, was in dieser Sylvesternacht zur Ausführung gebracht werden sollte zwischen den Geistern der Finsternis und den Geistern des Lichtes. (LPH)

#### Assia Turgenieff:

Es war ein trister, feuchter Nachmittag, als ich zur Eurythmie-Aufführung zum Goetheanum eilte. Wie die Chimären von Notre-Dame neigten sich zwei dunkle Gestalten von der Terrassenbrüstung herab, neben dem kleinen Gerüst, das über dem Eingang im Süden aufgestellt war. Eigentlich sollte um diese Zeit kein Mensch mehr auf der Terrasse sein, war mein flüchtiger Gedanke, doch ich musste mich beeilen...

Für den «Prolog im Himmel» aus *Faust I* waren gegen dreißig Mitwirkende mit Umkleiden beschäftigt. Eine der Eurythmistinnen hörte ein seltsames Brausen, ... wie einen Sturm zwischen den Wänden. «Huch», rief sie plötzlich laut aus, «es kommt ein Gewitter, ein Sturm!» (AT) Sie wurde ausgelacht, denn draußen war kein Wind (MW) und der Himmel war eintönig grau, keine Spur von Wolken. «Ich habe es aber gehört, es war ein Brausen, wie bei starkem Sturm!» Die Eurythmistin blieb bei ihrer Behauptung.

Mieta Waller drängte sich nach vorne: «Frau Doktor, wird ein Unglück passieren? Mein Spiegel ist zerbrochen. Ich weiß nicht, warum er von der Wand gefallen ist.» Also wieder eine Warnung. Warum fiel der Spiegel? Was war das plötzliche Brausen, und was taten jene Menschen auf der Terrasse? – Ich konnte diese unbehaglichen Gedanken nicht von mir abschütteln. (AT)

**Ernst Lehrs und Heinz Müller:**

Zu Anfang der einleitenden Ansprache Rudolf Steiners geschah etwas, das viele Zuhörer stark bewegte. (HM) Als er gerade anheben wollte zu sprechen, eilte ein junger Mann von der Seite auf ihn zu und reichte ihm einen Zettel hin mit dem Bedeuten, das darauf Geschriebene zu lesen ... Rudolf Steiner zog ruhig seinen Kneifer hervor ... las sich das dort Aufgeschriebene durch und reichte dem Boten den Zettel mit einem verstehenden Kopfnicken zurück. Dann trat er ein paar Schritte zur Seite und begann seine Ansprache. (EL) Direkt rechts neben Rudolf Steiner – das bemerkte man erst jetzt – war das große Rednerpult, von dem aus er sonst sprach, nach unten unter die Bühne versenkt worden. Die seitlichen Konturen des Schachtes begannen sich plötzlich leise vibrierend zu bewegen, und etwas Schwarzes tauchte gespenstig herauf. War es Mephisto mit den Spitzen seiner fledermausartigen Flügel, der da vorzeitig erschien? Rudolf Steiner stutzte überrascht, da wurde offensichtlich die versehentlich in Betrieb gesetzte Hebevorrichtung abgeschaltet, und der »Spuk« verschwand wieder nach unten. (HM) Nachdem Rudolf Steiner sich gerade auf die versenkbare Platte gestellt hatte, wäre er mit ihr in die Versenkung verschwunden! (EL)

**Ernst Lehrs:**

Die erste Nummer ... war eine Darstellung des Prologs im Himmel aus Goethes *Faust*. Man meinte, der Himmel sei auf Erden herabgekommen, wie da in dem Raum unter der kleinen Kuppel die Gestalten der drei Erzengel in wallenden rötlich-violetten Gewandungen, auf Podesten etwas erhöht stehend, erschienen, umgeben von dem Rund der zwölf Säulen mit den geheimnisvollen Thronen davor, und ihre im Raume auftönenden Worte eurythmisch zur Anschauung brachten. Kaum war diese verklungen, erschien aus der Versenkung herauf, halb hingekauert, Mephistopheles, sich von dort erhebend, um seine Rede an den *Herrn* zu beginnen. In diesem Augenblick durchzuckte mich – und wie ich später erfuhr, ähnlich manche andere – schreckhaft das Wort: »Rudolf Steiner hat dem Teufel weichen müssen – und zur Seite treten!« (EL)

**Abendvortrag – Spirituelle Kommunion****Assia Turgenieff:**

War der Abendvortrag auch noch so ergreifend, ich konnte die Kälte, das Gefühl des Unheimlichen nicht überwinden. Merkte denn niemand, dass Dr. Steiner alle Mühe hatte, beim Vortrag zu bleiben? Was war in diesen Augenblicken, als seine Stimme plötzlich versagte? (AT)

**Heinz Müller:**

Ich selbst konnte mich von einer inneren Unruhe seit dem Nachmittag nicht recht befreien und war über mich selbst erstaunt, dass es mir nicht gelingen wollte, mich auf den Abendvortrag zu konzentrieren. Immer wieder schweiften meine Blicke von einer der gewaltigen Imaginationen der Kuppelmalereien zur anderen ... Bis mich dann schließlich doch die Worte Rudolf Steiners ganz in ihren Bann zogen ... Man hatte das Gefühl: Hier zelebriert ein großer Eingeweihter den Kultus der Zukunft, den kosmischen Kultus der Menschheit ... Nachdem er die Sprüche noch einmal gesprochen hatte, trat er in großer Bescheidenheit vom Podium zur Seite, und so war es auch selbstverständlich, dass niemand applaudierte, was bei anderen Vorträgen durchaus üblich war. Die beiden Sprüche standen noch in seiner schönen Handschrift auf den beiden Tafeln geschrieben als wir, die Alten und die Jungen, tief ergriffen in die sternklare Silvesternacht hinausgingen.

**Madeleine van Deventer:**

Als nach dem Vortrag die meisten Mitglieder schon nach Hause gegangen waren, hielt vielleicht eine bange Ahnung mich fest, so dass ich noch lange um den verlassenem Bau herum ging. Da kam plötzlich Rudolf Steiner aus dem Atelier – allein, und bei der Begegnung auf der Treppe grüßte er, wie er das zu tun pflegte, schaute aber gerade vor sich hin und warf keinen Blick seitwärts auf den Bau, wo damals schon das Feuer – noch unsichtbar nach außen – brannte. Es war, wie wenn er sich verbot, den schauenden Blick dahin zu richten. Eine halbe Stunde später wurde er vom Brand benachrichtigt und kam eilends zum Bau.

**Heinz Müller:**

Mantel und Mütze nehmen und losstürmen war eines für mich. So hetzte ich den Hügel empor ... Da sah ich im Schimmer ... vom Ostportal kommend, Rudolf Steiner. Er rief mir zu, ich sollte ihm zum Heizhaus folgen ... Er brauche Zeugen, erklärte er. Er ging zunächst an das Thermometer ... ich las ab: 35 Grad. »*Es ist also durchaus normal*«, sagte Rudolf Steiner, und wir stürmten bereits wieder den Hügel hinauf zum Goetheanum, während Rudolf Steiner hinzufügte: »*Also von einer Überhitzung der Heizung kann ein Brand nicht herrühren. Nun gilt es, die elektrische Anlage zu überprüfen.*« Wir eilten also durch das Ostportal in den Raum unter der Bühne, in dem sich die großen Schalttafeln befanden. Er ließ uns sämtliche Schalter betätigen, und wir konnten feststellen, dass alle Kontrolllampchen brannten, so dass man auf einen Blick sehen konnte: auch hier war alles in Ordnung. Nirgends zeigte sich ein Kurzschluss. Er ließ uns alles nachprüfen und bestätigen. Da

hörten wir seine Stimme neben uns klanglos und dumpf: *«Also auch hier liegt kein Fehler vor; so kann es sich nur um Brandstiftung handeln!»* Diese Worte ließen die kleine Gruppe, die um ihn war, im Tiefsten erschauern.

Nun erst eilten wir zum Südtrakt, dorthin, wo die Treppen zum «Weißen Saal» hinauf führten ... Schon am Treppenabsatz quoll uns Rauch entgegen. Uns allen war klar, dass wir hier dem Brandherd nahe waren ... Dann eilten wir auf die Terrasse hinaus, und er zeigte auf eine Stelle in der Wand: «Hier schlagen Sie ein Loch!» Ich nahm das Beil in die Hand und schlug in die Wand des Goetheanums. Ich weiß nicht, ob man nachfühlen kann, was es bedeutet, so mit einem Beil in das geliebte Goetheanum hinein zu hauen. «Mehr! Fest!» hörte ich Rudolf Steiner. Und endlich brach ein Stück von der Größe eines Mauersteins durch und fiel nach innen in die Wand. Im selben Augenblick wurde mit heulendem Ton von den drinnen emporschießenden Flammen die Luft herein gesogen. (HM) Da sah ich bläuliche Flammen, die mit ungeheurer Geschwindigkeit wie Schlangen sich hinaufwanden. (AT) Entsetzt wichen wir zurück und hörten neben uns Rudolf Steiners Stimme, wie erstickt, als hätte sich Asche auf sie gelegt: «Da ist keine Rettung mehr möglich.» (HM)

### **Assia Turgenieff:**

Ich musste plötzlich Verdacht schöpfend, an die Öffnung denken, die ich einige Tage zuvor an dem Fenster von Dr. Steiners Zimmer gesehen hatte. Arbeiter hatten da ein paar Bretter an der Außenwand herausgenommen – von der Terrasse erreichbar – war da ein Zusammenhang?

### **Heinz Müller:**

Wir entdeckten oben unter dem Dach einen kleinen Feuerschein, und unten lag eine einfache Dachdecker-Leiter. Als wir sie anlegten und hinaufstiegen, kam man in Kopfhöhe an ein Loch, etwa fünfmal so groß wie das, welches ich hatte in die Wand schlagen müssen ... An dieser Stelle war offensichtlich der Brandherd gelegt worden, wo sich auch Reste von Werg und Stroh und Spuren von Petroleum fanden. Jeder von uns begriff sofort, dass Rudolf Steiner Recht hatte, davon zu sprechen, dass keinerlei Rettung möglich sei, denn die starken Balken waren durch die Glut stellenweise schon fast um die Hälfte verzehrt worden.

### **Ein wenig später**

### **Alexander Strackosch und eine russische Eurythmistin:**

Wie gebannt von der überwältigenden Schönheit der Architektur und Malerei, des wesenhaft Lebenden, das hier webte, waren wir beide stehen geblieben. Immer wieder

gingen die Blicke von den Sockeln zu den Architraven und hinauf zu den Malereien der Kuppelwölbungen; mit allen Sinnen, mit ganzer Seele nahmen wir noch einmal, ein letztes Mal, die Kräfte dieses Wunderwerkes in uns auf, das nun dem Untergang entgegenging. Dann kamen von der Seite, wie finstere Drachen, dichte schwere Rauchschwaden hervorgekrochen, füllten zuerst den unteren Teil des Raumes. Langsam und unersättlich hoben sie sich empor. Dann waren die Architrave auch nicht mehr zu sehen, nur die Farbenwelt der Kuppeln leuchtete noch in voller Pracht. Doch auch dieser Himmel wurde verschlungen, wir standen im Dunkel, nur in der Mitte, am höchsten Punkt der Wölbung, glühten die Lampen dunkelrot wie Augen unheimlich herunter.

### **Assia Turgenieff:**

Es gab keine Zeit zur Besinnung. Zu Rudolf Steiner hinaufeilend fragte ein junger Mann: «Wo soll ich helfen, was soll ich tun?» Er schwieg. «Helfen Sie da unten die Modelle retten», sagte ich. «Ich brauche keine Modelle», sagte Dr. Steiner, und es entstand wieder ein Schweigen. «So gehen Sie doch», sagte ich nach einiger Zeit.

### **Friedrich Husemann:**

Man konnte den Mann sehen, dessen Lebenswerk hier zugrunde ging – man wagte kaum, ihn anzusehen. Sollte man vielleicht sagen: Es tut mir furchtbar leid, dass Ihr Bau – dass unser Bau hier abbrennt? Hier war Schweigen schon zu laut. Der «Bau des Wortes» brannte in dieser Nacht herunter, und der ernste Mann stand im Feuerschein, die ganze Nacht. Einige Freunde bei ihm. (PS)

### **Heinz Müller:**

Inzwischen begann es, bedenklich zu dröhnen und zu krachen im ganzen Bau. Gegen den zunehmenden Qualm schützten wir uns mit feuchten Essigtüchern. In aller Eile haben wir die beiden Sprüche, die noch vom Abendvortrag auf den Tafeln standen, abgeschrieben.

Da kam auch schon einer von den Boten, die geschickt wurden, um auch die Letzten zum schnellsten Rückzug aus dem Bau zu veranlassen. Rudolf Steiner ließ uns sagen, dass höchste Einsturzgefahr sei. Jetzt verlöschte auch das Licht, und die ersten Flammen schlugen von oben herein. So stürzte ich mit den anderen hinaus. Es war einige Minuten vor Mitternacht. Draußen war die Hitze fast noch größer als im Saal. Lange hatte es schon gebrannt, ehe man von außen Flammen sah. Nun aber war das Dach fast völlig zerstört, und die Seitenwände standen in lichter Glut. Wir mussten also einen großen Bogen nach Süden herum über den Kirchengang nehmen, um zur Schreinerei durchzukommen.



**Ita Wegman:**

Es war erschütternd zu sehen, wie, um die Arbeit weiterführen zu können, nun plötzlich alles Interesse Dr. Steiners und derjenigen, die um ihn waren, der unansehnlichen Schreinerei sich zuwandten, um den letzten Zufluchtsort zu erhalten.

**Anna Samweber:**

Man war in Sorge, dass auch die oberhalb des Goetheanums stehende Schreinerei mit den Sälen und dem Atelier Rudolf Steiners Feuer fange. Im letzteren befand sich die große Holzplastik, an der Rudolf Steiner lange gearbeitet hatte. Sie war neun Meter hoch und in Stücke zerlegbar. Junge Leute trugen diese ins Freie und legten sie auf die Wiese. Rudolf Steiner stellte mich mit anderen als Wächterin zu diesen Holzteilen. So sah ich am erhobenen Arm der Christusstatue vorbei die verzehrenden Flammen wüten.

**Ludwig Polzer-Hoditz:**

Das Feuer breitete sich trotz allen Anstrengungen hinter den Verschalungen gegen die Verbindungsstelle zwischen den beiden Kuppeln rasch aus und schlug gerade um Mitternacht in einer ungeheuren Flamme durch die beiden Kuppeln.

**Emil Leinhas:**

In diesem Augenblick brachen die Flammen aus der kleinen Kuppel über dem Bühnenraum empor, ein Zeichen, dass die Malerei an der Decke der kleinen Kuppel, die von Rudolf Steiner mit eigener Hand ausgeführt war, ein Raub der Flammen geworden war. Es schien unfasslich! Aber man sah es ja mit eigenen Augen. Es gab keine Zweifel mehr. Es war ein Augenblick furchtbarster Erschütterung.

Dann stürzten mit furchtbarem Getöse die Kuppeln ein. Ein gewaltiges, unsägliches Geräusch stieg aus diesem Meer von Feuer auf.

**Ita Wegman:**

Die Flammen hatten den Bau ganz in Besitz genommen, es war ein Flammenmeer, das zum Himmel emporstieg, so großartig und gewaltig, wie man es noch niemals gesehen hatte.

**Emil Leinhas:**

Und die Kirchenglocken aus den umringenden Dörfern läuteten alle das neue Jahr ein.

**Ernst Lehrs:**

Nachdem die große Kuppel eingestürzt war – was genau um Mitternacht geschah, während die Kirchenglocken im

Tale ringsherum das neue Jahr einläuteten – und die Säulen noch wie flammende Fackeln dastanden, trat er wieder näher hinzu, um dann lange dort unbeweglich zu stehen, den Blick unverwandt auf die farbigen Flammen der schmelzenden Metalle der Orgelpfeifen gerichtet, zu seiner Seite Frau Dr. Wegman. So sah ich ihn, einer lebendigen Bildsäule gleich, als sei die Zeit in ihm zum Stillstand gekommen – eine Ehrfurcht gebietende Erscheinung um so mehr, als es, wie ich mir im Rückblick sagte, eine Wahrnehmung war, zu der einem der dazugehörige Begriff fehlte.

**Anna Samweber:**

Als die Kuppel mit Getöse einstürzte und gewaltige Flammen aufsprühten, wurde ich von einem Geist-Erlebnis überwältigt. Ich sah den Bau hoch oben über der Brandstätte, in leuchtendem Weiß, und mir war Gewissheit: Jetzt geschieht etwas Gewaltiges. In die Flammen von untenher glühten die Farben der Orgel-Metallpfeifen hinein, und mir war hörbar etwas wie ein Tönen und wie ein schrilles Schreien zugleich. Und wie ich nach der anderen Seite hinüberschaute, gewahrte ich Rudolf Steiner umgeben von einer riesigen lichtweißen Aura, so dass ich meinen Mitwächtern zurief: «Seht doch den Doktor!» Und ich wusste, jetzt geht etwas vor zwischen dem Doktor und dem brennenden Bau. Meine Kameraden bemerkten dies nicht, und das Bild verging.

**Heinz Müller:**

Man konnte sich von dem grandios-schauerlichen Anblick schwer lösen. Ich sah, wie auf dem Platz unmittelbar vor der Schreinerei Rudolf Steiner mit mehreren Persönlichkeiten stand. Er beobachtete gespannt den Verlauf des Brandes. Da er mehrere Male, sich zu den bei ihm Stehenden wendend, mit ausgestrecktem Arm nach Westenweisend etwas zu zeigen schien, ging ich unterhalb der Gruppe am Hang vorbei. Ich duckte mich dabei, so dass ich nicht stören konnte. Und so vernahm ich seine Worte: *«Diesen Augenblick prägen Sie sich ein!»*

Im Umwenden sah ich, wie gerade die Orgelpfeifen zu verglühen begannen und die Flammen in allen möglichen Farben färbten, insbesondere aber bläulich und grünlich. Während wir alle noch wie gebannt auf die schaurige Farbenpracht am nächtlichen Himmel schauten, war Rudolf Steiner plötzlich verschwunden und niemand wusste, wo er sich aufhalten könnte. Das wurde schließlich einem nach dem anderen von uns bedenklich.

**Ernst Lehrs:**

Da es von vorneherein keine Zweifel gab, dass der Bau frevlerisch in Brand gesetzt worden war, war man, des

Münchener Anschlag auf sein Leben gedenkend, besorgt, dass ein Gleiches auch jetzt wieder versucht werden würde. Deshalb begab sich einer der jungen Leute als ein Schutzwache alsbald dorthin. Dieser wusste später zu berichten, wie er durch das Fenster Rudolf Steiner drinnen erregt hin und her gehen gesehen habe, mit seinen Armen heftig gestikulierend, als wehre er physisch einen unsichtbaren Feind von sich ab.

### **Ehrenfried Pfeiffer:**

Für die Menge war Rudolf Steiner der große Lehrer geistiger Weisheit, der Eingeweihte, der Geheimnisse aus der geistigen Welt auf die Erde herunterholen konnte. Dass es da auch ein Mensch war, der leiden konnte, ein Empfinden hatte, ein Herz, der Trost gebrauchen konnte im Augenblick größter Verzweiflung, dessen Herz in dieser Nacht gebrochen wurde, schien niemand in den Sinn zu kommen.

Ich sah und erlebte in dieser Nacht den Menschen Rudolf Steiner. ... Die wenigen Worte, die der Meister äußerte, sprachen von diesem großen Leid und Kummer, und tröstende Worte wurden von dem jungen Mann gesprochen, von mir selbst.

Rudolf Steiners Herz hatte einen tödlichen Schlag erhalten, und seine physische Kraft war schwächer geworden. Edith Maryon, die auch Zeuge davon war, erholte sich von dem Schock nicht mehr, wurde krank, und starb wenige Monate später.

Die Worte, die gewechselt wurden, müssen dem Schweigen überlassen bleiben, denn sie gehören zum Intimsten, was erfahren werden kann – wenn sich eine große Seele öffnet.

Das Ergebnis war, dass – in einer übermenschlichen Anstrengung – Rudolf Steiner weiter machte, und am nächsten Tag keine Schwäche zeigte.

Ich will nicht sagen, dass andere Freunde oder Mitglieder den Kummer nicht auch teilten – tatsächlich waren alle wie vom Schlag getroffen. Doch gab es einen Augenblick, einen dunkelsten Augenblick der Verzweiflung, welcher nur von den Kräften der Liebe überwunden werden konnte, die von einer Seele zu der anderen strahlten. Nach vollendeter Mission trat der junge Mann wieder in den Hintergrund. (EP)

### **Früher Morgen**

#### **Assia Turgenieff:**

Das jugendlich heitere Lachen, das die ernsten Gesichtszüge Dr. Steiners früher oft erhellte, seine raschen, leichten Bewegungen, seinen rhythmischen Gang – niemand konnte so gehen wie er – das alles erlebten wir seit der

Brandnacht nicht mehr. (AT) Wem beschieden war, am frühen Morgen Rudolf Steiner alleine zu treffen, sah, wie er verändert war. Er schien ganz anders verbunden zu sein mit den Regionen der Welt, die sein Lebensgebiet waren. Von einer Schwere belastet, die man an ihm sonst nie sah. (Savitch, PS) Er musste Kraft aufbringen, seine aufrechte Haltung zu bewahren, und der Gang war mit Anstrengung verbunden. Jede Bewegung, jeder Schritt war wie von außen, durch den Willen dirigiert. (AT)

### **Rudolf Steiner:**

(«Nach dem Brand des Goetheanum»)

Gedanke ward an Gedanken gewunden  
Im Schaffen freudig die Seele verbraucht  
In Formen die Empfindung gehaucht  
Und so der Geist der Kunst verbunden.

Willst du die Schmerzen wohl erkunden,  
In die das Schicksal uns getaucht?  
Gefühl ist in Flammen verbraucht  
Schaffensglück hat ein Ende gefunden

In Trümmer schaut das Auge —

### **Ita Wegman:**

Dr. Steiner stand um acht Uhr morgens noch einmal vor den Trümmern des Gebäudes, das immer noch brannte und rauchte. Die meisten waren nach Hause gegangen, das Gelände war leer, während treue Seelen das Atelier wieder einräumten, die Schreinerei wieder einrichteten für die Arbeit. Allein stand er da und sah die Zerstörung an. Ich wagte mich mit Demut an ihn heran und konnte nur die Worte sprechen, es ist schrecklich für uns. Ja, sagte er, jetzt ist alles im Weltall aufgeschrieben. (IW)

### **Madeleine van Deventer:**

Als er dann morgens früh in Begleitung von Ita Wegman den Hügel hinaufkam, versammelten sich die jungen Menschen, die spontan weiter Wache bei der Schreinerei gehalten hatten, um ihn. Er sagte dann zu uns: «Die Arbeit geht weiter. Wir werden wieder aufbauen. Und wir werden versuchen, das Epiphanias-Spiel heute Abend wie geplant aufzuführen, wie es auch gehen mag. (IW)

### **Clara Walther:**

Wir versuchten zu schlafen, doch das konnte niemand. Das Goetheanum war nicht mehr da, oder war das alles nur ein Traum? Es war nicht zu fassen. Um 9 Uhr gingen wir wieder hinauf. Der Anblick war furchtbar. Es

rauchte und schwelte noch. Mein Mann sagte zu mir: «Siehst du, Europa in Trümmern.» Es sah so groß und gewaltig aus. Wieder kamen Schwaden in die Höhe, es war furchtbar.

#### **Edouard Schuré's Traum** jener Nacht:

Ich sah eine Pflanze aufwachsen mit einer Doppelblüte (...) auf einem Bau, in dem ich das Goetheanum deutlich erkannte. Die Blüten, die sich eng berührten, waren doch verschieden geartet; die eine war wie verhärtet und hatte Holzfarbe, die andere war fein, fast ätherisch. Beide Blüten wuchsen plötzlich schnell auf, entfalteten sich bis ins Unendliche und verschwanden plötzlich, indem sie eine tiefe Öffnung in der Erde zurückließen. Ich erkannte um die Öffnung herum: Europa. Mit dem Gefühl, es würde durch das schnelle, bis ins Unendliche Emporspriessen der Pflanze in Europa eine Lücke entstehen, die es nicht auffüllen könne, erwachte ich. Am folgenden Tag las ich in der Presse, dass das Goetheanum abgebrannt war. (PS)

#### **Zwölf Uhr mittags**

#### **Ludwig Polzer Hoditz und Rudolf Steiner**

##### **Polzer:**

Am Vormittage des Neujahres sagte mir Rudolf Steiner bei der Brandstätte:

##### **Rudolf Steiner:**

Es bleibt dabei, Sie kommen mit Ihrer Frau zu Mittag zu uns zum Essen.

##### **Polzer:**

Als wir dann bei ihm waren und er von der vernichteten zehnjährigen Arbeit sprach, wie die Säulen dem Feuer so lange standhielten, standen die Tränen in seinen Augen.

##### **Rudolf Steiner:**

Die Möglichkeit war gegeben unter uns, den Raum des Wortes zu haben, aber der Raum des Wortes kann nur sein, wenn er seine Entsprechungen, sein lebendiges Abbild in den Herzen, in der Wortgewissenhaftigkeit hat, das heißt, wenn der Mensch nicht allein zuhört, sondern Verantwortung tragen will und kann als ein sich verantwortender Mensch vor dem Wort der Welt. Das war der Sinn des Baues, *Wort und Antwort, Logos und Mensch*. ... Die Götter schauten erwartungsvoll auf den Raum des Wortes hinab, aber ... die *Antwort* der Menschen blieb aus. (LPH/Eur)

#### **Andrej Beljy**

##### **Andrej Beljy:**

In der Nacht zum ersten Januar ist in der Nähe von Basel, in der Schweiz, ein großes Bauwerk abgebrannt. Beschränkten Menschen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, uns zu verspotten, lässt sich nicht erklären, dass ich in die jetzt verbrannten Formen wirklich einen Teil meines Lebens (und – den besten Teil) hinein gehauen habe. Es wird erzählt, als die Kuppeln einstürzten, hätten die Säulen unter freiem Himmel gelodert wie gigantische Kerzen; die Formen, in die wir so viel hineingelegt hatten, verwandelten sich in der Verbindung mit Sauerstoff in Licht.

Der Johannes-Bau verband sich mit dem Licht: er loderte auf: und verwehte in die Atmosphäre hinein.

Aber er ist nicht zugrunde gegangen.

Wir werden das Bauwerk errichten: das Bauwerk der neuen Liebe, des vollkommenen Friedens und der Brüderlichkeit zwischen den Völkern! Der Brand des Goetheanum erschreckt uns nicht: durch ihn fließen neue Kräfte in uns ein: zur Schaffung des Johannes-Baus. (AB/Sym)

#### **Quellen**

**AB** Andrej Beljy *Verwandeln des Lebens: Erinnerungen an Rudolf Steiner*, Zbinden Verlag Basel 1977 (aus Kap. 16, S. 377 – 385).

**AB/Ich** Andrej Beljy, *Ich, ein Symbolist, Eine Selbstbiographie*. Insel Verlag 1987, S. 183.

**AB/Sym** Andrej Beljy, *Symbolismus – Anthroposophie*, ed. Taja Gut, Rudolf Steiner Verlag 1997. Aus dem Aufsatz «Das Goetheanum» S. 119 – 122. Der ursprüngliche Name für den Bau war «Johannes-Bau». 1917 wurde er umbenannt in «Goetheanum».

**AS** Anna Samweber, *Aus meinem Leben, Erinnerungen an Rudolf Steiner und Marie Steiner-von Sivers*, Verlag die Pforte, Basel 1982, S. 38 – 41.

**AT** Assia Turgenieff, *Erinnerungen an Rudolf Steiner und die Arbeit am ersten Goetheanum*, Freies Geistesleben, Stuttgart 1971.

**CW** Clara Walther, *Lebenserinnerungen* (nicht veröffentlichte Memoiren) im Goetheanum-Archiv.

**EE** Elsbeth Ebertin, *Ein Blick in die Zukunft – Den Freunden einer Wissenschaftlichen Astrologie*, Leipzig 1921, S. 60 – 55 über Rudolf Steiner.

**EL** Ernst Lehrs, *Gelebte Erwartung*, Mellinger Verlag 1979 (Aus Kap. XVI «Weltensylvester – Weltenneujahr», S. 172 – 189).

**EML** Emil Leinhas, *Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner – Sachliches und Persönliches*, Zbinden Verlag, Basel 1950 (S. 154 – 157).

**EP** Ehrenfried Pfeiffer, *Ein Leben für den Geist – Ehrenfried Pfeiffer (1899–1961)*, herausgegeben und eingeleitet von Thomas Meyer. Perseus Verlag Basel, 1999.

**FKB** «Forschungsstelle Kulturimpuls – Biographien» – Kurzbiographie von Joseph Englert, online zugänglich unter <https://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=1479>

**GÜA** Günter Aschoff, «Neues vom Goetheanum-Brand», in *Das Goetheanum*, Ausgabe 1 / 2, 2007 (S. 24)

**HH** Hermann Hesse, aus dem Kapitel «Die Untergangsmusik» in *Klingsors letzter Sommer*. Hesse schrieb die Novelle 1919, einige Monate nachdem Englert das Goetheanum verlassen hatte, und auch nach Ascona gekommen war.

**HM** Heinz Müller, *Spuren auf dem Weg: Erinnerungen*, Mellinger Verlag Stuttgart 1983, S. 56 – 64.

**IW** Ita Wegman, *Wer war Ita Wegman?* – Band 1, von Emanuel Zeylman van Emmichoven, Edition Georgenberg, Heidelberg 1990. Aus Kap. IX: «Allein stand er da», S. 121 – 127.

**LPH** Ludwig Polzer-Hoditz, *Erinnerungen an Rudolf Steiner*, Verlag am Goetheanum, 1985. Über die Grundsteinlegung S. 47 – 48. Über den Goetheanum-Brand S. 81ff.

**LPH/Eur** Ludwig Polzer-Hoditz, *Ein Europäer*, von Thomas Meyer, Perseus Verlag Basel 1994. (S. 226–227)

**MB** Max Benzing, die Passage ist enthalten in *Wegmarken* von Thomas Meyer, Perseus Verlag 2012 (S. 83 und S. 142). Meyer stellt in Frage, ob Venus in der Nacht des 20. September sichtbar hätte sein können, und ob Benzing de facto Jupiter und Arcturus gesehen habe.

**MBI** Michael Birnthal, *Weltenwandler – Rudolf Steiner – 2. Der Brand des Goetheanum*, (Edition Eos, 2018). Die Passage von Herbert Hahn auf S. 51.

**MS** Marie Steiner-von Sivers, «Der Baubrand» in *Ein Leben für die Anthroposophie, Eine biographische Dokumentation*, ed. Hella Wiesberger, Rudolf Steiner Verlag, 1989, (S. 330 – 334).

**MW** Margarita Woloschin (Voloshina), *Die grüne Schlange*, Freies Geistesleben, Stuttgart 1954 (über den Brand S. 375 – 377; Über Englert S. 280–281).

**PS** Peter Selg, *Rudolf Steiner, Leben und Werk*, Band II (1923) «Der Brand des Goetheanum» (Passagen von Alexander Strackosch S. 1626 – 1628; Friedrich Husemann S. 1633; Marie Savitch, S. 1635; Edouard Schuré, Bd. III, Endnote 138.)

### Passagen bei Rudolf Steiner

(Quellennachweis für Teil 1 und Teil 2)

**GA 167** *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeste*, 12 Vorträge Berlin, 13.02.– 30.05.1916. Die zitierte Stelle ist aus dem Vortrag vom 4.04.1916.

**GA 197** *Gegensätze in der Menschheitsentwicklung*, 11 Vorträge, Stuttgart 5.03.– 22.11.1920. Die zitierte Stelle ist aus dem Vortrag vom 13.06.1920.

**GA 198** *Heilfaktoren für den sozialen Organismus*, 17 Vorträge, Dornach, 20.05.–18.07.1920. Die zitierten Stellen sind aus dem Vortrag von 3.07.1920.

**GA 203** *Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung*, 18 Vorträge Stuttgart, Dornach und Den Haag, 1.01.–1.04.1921

**GA 220** *Lebendiges Naturerkennen, intellektueller Sündenfall und spirituelle Sündenerhebung*, 12 Vorträge Dornach 5.–28.01.1923, darunter der kritische Vortrag vom 23.1.1921, an den Rudolf Steiner die Menschen am Tag nach dem Brand erinnerte.

**GA 224** *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten*, 11 Einzelvorträge in verschiedenen Städten 6.04.–11.07.1923. Der hier zitierte Passus ist aus dem Vortrag vom 23. Mai 1923 – «Die Schaffung eines Michael-Festes aus dem Geiste heraus – Die Rätsel des inneren Menschen».

**GA 259** *Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der anthroposophischen Gesellschaft*, Ansprachen, Versammlungen, Dokumente – Januar bis Dezember 1923. S. 59–65 für den 1. Januar 1923 – Interview mit Rudolf Steiner um 2 Uhr nachmittags – seine Worte vor dem Dreikönig-Spiel um 5 Uhr nachmittags – und seine Einleitung zum Abendvortrag. Weitere Zeitungsberichte in «Anhang 1: Zum Brandgeschehen. B Zeitungsberichte», S. 775 – 793.

**GA 265** *Aus der Geschichte und aus den Inhalten der erkenntnistheoretischen*

*Abteilung der esoterischen Schule von 1904 bis 1914*. Aus einer esoterischen Stunde für die Wachsmuth-Lerchenfeld-Gruppe am 27. Mai 1923, S. 459–460.

**GA 268** *Mantrische Sprüche. Seelenübungen* Band II, 1903 – 1925. Enthält die Ansprache zur Grundsteinlegung des Dornacher Baues 20.09.1913, S. 354 – 361; auch in GA 268 befindet sich der Spruch «Nach dem Brand des Goetheanum», S. 261.

**GA 275** *Kunst im Lichte der Mysterienweisheit*, 8 Vorträge Dornach 28.12.1914 – 4.01.1915, hier aus dem Schlussvortrag.

**GA 288** *Stilformen des Organisch-Lebendigen*, Vorträge 1916 – 1921 Dornach.

**GA 289** (Band in Vorbereitung) *Der Baugedanke des Goetheanum, Lichtbildervorträge aus den Jahren 1920/1921*. Das Zitat im 2. Teil des Spieles stammt aus einem öffentlichen Vortrag in Basel am 10.04.1915.

**GA 326** *Der Entstehungsmoment der Naturwissenschaft in der Weltgeschichte und ihre seitherige Entwicklung*, 9 Vorträge Dornach 24.–28.12.1922 und 1.–6. Januar 1923. Der Satz vor dem zitierten Passus (im Spiel von Emil Leinhas gesprochen), ist aus der Einleitung zur englischen Ausgabe des Zyklus von Owen Barfield.

[Teil 2, «Das Erwachen», folgt in einer nächsten Nummer]

## Aus dem Verlag



Ludwig Polzer-Hoditz

### Der Untergang der Habsburgermonarchie und die Zukunft Mitteleuropas

Das Mysterium der europäischen Mitte (Neuaufgabe) mit dem Drama: Rudolf, Kronprinz von Österreich (Erstaufgabe)

Beide Teile dieses Buches werfen helles Licht auf die wahre Aufgabe Europas. Polzer sondiert den Zusammenhang des alten Rom mit den Untergangsimpulsen Mitteleuropas, wie sie im Tod von Kronprinz Rudolf – einer Wiederverkörperung von Nero – ihren Ausdruck fanden.

Folgende Worte fassen das Kernanliegen zusammen: «Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte.» Steiners und Polzers Europa hat noch keine Gegenwart; und doch gehört ihm unsere ganze Zukunft – wenn in Europa wahrhaft menschenwürdige Impulse die Oberhand bekommen sollen. In diesem Sinne sucht dieses Buch zukunftsorientierte Leser.

eine Auflage von 100'000 Exemplaren.

312 Seiten, brosch.,

Fr. 35.– / € 32.–

ISBN 978-3-907564-91-2



Perseus Verlag Basel



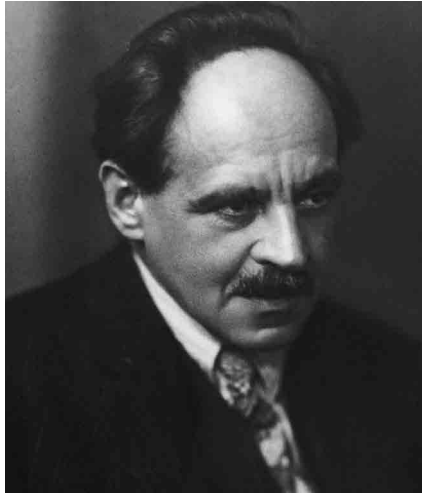
# Jakob Wassermann – einstiger «Weltstar des Romans»

Vor hundert Jahren war Jakob Wassermann (1873–1934) ein gefeierter deutscher Schriftsteller. Zwischen 1915 und 1933 erreichten seine Bücher hohe Auflagen. Der mit ihm befreundete Thomas Mann bezeichnete ihn als «Weltstar des Romans». Zu seinen engen Freunden zählten auch Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Alfred Döblin und Rainer Maria Rilke.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland wurden die Bücher des jüdischen Schriftstellers verboten und verbrannt. Das bedeutete für den Autor nicht nur den materiellen Ruin, sondern vor allem den Zusammenbruch seiner lebenslang gehegten Hoffnungen, durch sein Werk mithelfen zu können, eine humanere Welt aufzubauen. Am 1. Januar 1934 starb er in Altaussee, Steiermark. Anlässlich seines 150. Geburtstags im Jahr 2023 sei an diesen bedeutenden Schriftsteller erinnert. Dabei soll er, wenn immer möglich, selbst zu Wort kommen (nachstehend in *kursiver* Schrift), weil sich die einzigartige Individualität eines Menschen, insbesondere eines Dichters, vor allem durch seine Sprache erspüren und errahnen lässt.

## Schwere und dunkle Jahre des Werdens

Jakob Wassermann wurde am 10. März 1873 in Fürth geboren. Sein Vater war ein kleiner jüdischer Kaufmann. *Mitte der achtziger Jahre gründete er eine Fabrik in kleinem Stil, mit geringem Kapital, das er mühselig zusammengeborgt hatte, aber mit großen Hoffnungen. Nach wenigen Jahren machte er Bankrott und wurde dann Versicherungsagent, eine Tätigkeit, die trotz unermüdlicher Anstrengungen ihn mit den Seinen kaum über Wasser hielt und ihn außerdem mit dem Gefühl einer gescheiterten Existenz belud. Er hat sein ganzes Leben lang schwer gearbeitet; als ich, dreißigjährig, den Sechsfünfzigjährigen für einige Wochen zu Gast bitten konnte, zeigte er eine beständige stumme Verwunderung, und beim Abschied sagte er zu mir: «Es waren die ersten Ferien meines Lebens!» Nach Hause zurückgekehrt, starb er, acht Tage nachher. Meine Mutter starb, als ich neun Jahre alt war. Sie war eine Schönheit, von blondem Typus, sehr sanft, sehr schweigsam. Es wurde mir oft erzählt, dass Fremde, die sich in der Stadt aufhielten, durch den Ruf ihrer Schönheit neugierig gemacht, sie zu sehen*



Jakob Wassermann (1873–1934)

*begehrten. (...) Ich entsinne mich noch gut, welche Bestürzung ihr unerwarteter Tod hervorrief, und wie die halbe Stadt ihrem Sarg zum Friedhof folgte.<sup>1</sup>*

Nach dem Tod der Mutter brachen für Wassermann schwere Zeiten an. *Die zweite Frau meines Vaters war uns Kindern aus erster Ehe nicht wohlgesinnt und ließ uns ihre Abneigung auf jede Weise spüren. Abgesehen von ungerechten und überharten Züchtigungen, steten Klagen, die sie vor dem Vater führte, schränkte sie die Nahrung aufs äußerste ein, versah die Brotlaibe mit Zeichen, so dass sie erkennen konnte, wenn einer von uns sich zu*

*Unrecht ein Stück abgeschnitten hatte, und trug Sorge, dass das Vergehen schwer bestraft wurde. Freilich hatte sie Mühe, mit dem ihr zugeteilten Gelde zu wirtschaften, so wie mein Vater Mühe hatte, es aufzubringen; desungeachtet glaube ich, dass die Kinder von Bettlern es in dieser Hinsicht besser hatten.*

Sein Onkel in Wien, ein Bruder der verstorbenen Mutter, als Fabrikant ein wohlhabender Mann, deponierte bei einem Bekannten in der Stadt eine gewisse Summe für die Bestreitung dringender Auslagen. Wassermann als Ältester erhielt wöchentlich eine Mark mit der Erlaubnis, dafür Esswaren für sich und seine Geschwister zu kaufen. Der fünf Jahre jüngere Bruder war unzufrieden mit der Verteilung und zu Recht misstrauisch, weil Wassermann einen Teil des Geldes dazu verwendete, sich billige Bücher anzuschaffen und zu verschlingen. Um den Bruder davon abzuhalten, ihn bei der Stiefmutter zu denunzieren, begann er, ihm abends Geschichten zu erzählen, doch an der spannendsten Stelle abubrechen. So hatte er ein Druckmittel in der Hand, um den auf die Fortsetzung begierigen Bruder im Zaum zu halten. *Es war keineswegs leicht; ich hatte einen unerbittlichen Forderer, und ich durfte nicht langweilig und nicht flüchtig werden. So erzählte ich wochen- ja monatelang an einer einzigen Geschichte, im Finstern, mit leiser Stimme, bis wir beide müde waren, und bis ich im Durcheinander der Figuren zu der Situation gelangt war, von der ich selbst noch nicht wusste, wie sie zu lösen sei, die aber den atemlosen Lauscher wieder für vierundzwanzig Stunden in meine Gewalt gab. (...) es lag mir sicherlich als ein orientalischer Trieb im Blute. Es war das Verfahren der Scheherazade ins Kleinbürgerliche übertragen; schlummernder Keim, befruchtet durch Zufall und Gefahr.*

Es dauerte nicht lange, bis es Wassermann ein Bedürfnis wurde, die eine oder andere der nächtlich erzählten Geschichten aufzuschreiben, in größter Heimlichkeit. Allerdings konnte er nicht verhindern, dass sein Treiben allmählich ruchbar wurde. Die Stiefmutter sah darin die pure Tagedieberei und warf alle beschriebenen Blätter, deren sie habhaft werden konnte, ins Feuer. Verwandte, Lehrer, Kameraden stellten sich feindselig dagegen, und der zum ersten Mal bekundete Vorsatz, sich dem Schriftstellerberuf zu widmen, rief bei den Bekannten Gelächter, beim Vater den heftigsten Unwillen hervor. Denn der Vater hatte seine ganze Hoffnung darauf gesetzt, Jakob beim kinderlosen Wiener Onkel unterzubringen. Was ihm selbst fehlgeschlagen war, sollte Jakob gelingen: reich zu werden, in einer großen Laufbahn Nachfolger des bewunderten Schwagers zu werden.

Die 1889 in Wien begonnene kaufmännische Lehre brach Jakob jedoch schon im Mai 1890 wieder ab, weil er sich lieber seinen literarischen Ambitionen als den Pflichten im Büro widmete. Hals über Kopf verließ er den Onkel und fuhr nach München zu einem Jugendfreund, der dort Jura studierte. Er wandte sich mit einem voluminösen Manuskript an den berühmten Dichter Paul Heyse, der ihm jedoch riet, sich lieber wieder dem Kaufmannsberuf zu widmen. Ende August 1890 wurden die Lebensumstände so schwierig, dass Jakob um die Unterstützung seines Vaters bitten musste, um nicht zu verhungern. Er fand Unterschlupf bei den Eltern in Würzburg, die selbst kaum über die Runden kamen. So wurde ein zweiter Versuch beim Onkel in Wien unternommen, der ihn in der Familie eines seiner Angestellten unterbrachte. Wassermann fühlte sich dort ausgesprochen unwohl, da ihn seine Gastleute zwar als Verwandten ihres Chefs gut behandeln mussten, ihn aber andererseits bei jeder Gelegenheit spüren ließen, dass sie ihn als nutzlosen Kostgänger und liederlichen Literaten verachteten. Auch seine Beschäftigung in einem Wiener Exportgeschäft verlief unter ungünstigen Vorzeichen. Eine hinterhältige Intrige – man schob ihm unanständige Bilder unter – führte zu seiner Entlassung.<sup>2</sup> *Der Familienrat war in Verlegenheit: Ich war zur Kalamität geworden, und man wollte mich los sein, wenn nicht auf gute Manier, so auf schlechte. Es wurde beschlossen, dass ich mein Militärjahr absolvieren und, falls ich nach Verlauf dieses Jahres nicht zur Vernunft gekommen sei, meinem Schicksal überlassen werden sollte.*

Im Herbst 1892 wurde Jakob Wassermann aus dem Militärdienst in Würzburg entlassen und nahm eine Stelle bei einer Nürnberger Versicherung an. Da er nur wenig verdiente, suchte er sich eine günstige Wohnung und saß nicht selten frierend über seinen Büchern. Orientierungslos und voller Energie stürzte er sich ins Nürnberger

Nachtleben und pflegte Umgang mit dubiosen Gestalten. Er geriet nach eigener Aussage in schlechte Gesellschaft. Anfang 1894 erlöste ihn die Auszahlung eines mütterlichen Erbteils vorübergehend von seinen existenziellen Problemen. Als das Geld wieder knapp wurde, schaltete er eine Stellenanzeige und nahm das Angebot eines Büropostens bei einem Generalagenten im badischen Freiburg an. Sein Bleiben dort war von kurzer Dauer. Nachdem der Generalagent beiläufig erfahren hatte, dass Wassermann Jude war, bereitete er ihm gehässigste Schwierigkeiten, stellte ihm eine Falle und entließ ihn wieder. Ohne Geld und ohne ein Dach über dem Kopf trieb sich Wassermann ziellos im Schwarzwald herum, schlief in den Hütten der Holzfäller und suchte die Gesellschaft einiger Kinder aus einem Dorf am Titisee, denen er Geschichten erzählte beim Heimweg von der Schule. Sie mochten den wunderlichen Mann und versorgten ihn mit Brot und Milch. Irgendwann wurde Wassermann der Situation überdrüssig und wanderte zu Fuß nach Zürich, um seinen Nürnberger Freund zu besuchen. Auch dort war seines Bleibens nicht lange, da er keine Anstalten machte, eine Anstellung und eine eigene Wohnung zu finden. Der dortige Bekanntenkreis sammelte das nötige Geld und setzte Wassermann in den Zug nach München, wo sein Vater inzwischen lebte. Mit diesem kam es allerdings zu einem vorläufigen Bruch, nachdem er die Stiefmutter aus schierer Verzweiflung mit dem Messer bedroht hatte. Sie wollte ihm das Geld nicht geben, das ihm ein menschenfreundlicher Zugschaffner geliehen hatte, um die Weiterfahrt von Lindau nach München zu ermöglichen. Er hatte derart Hunger gelitten, dass er das Geld der Freunde verbraucht hatte, um sich endlich einmal satt zu essen.

Die Monate nach diesem Zerwürfnis waren für ihn von *so vollkommener Einsamkeit und Verlassenheit und so erdrosselnder Not, wie sie selbst in einer modernen Großstadt selten sind, und die zu ertragen eine nicht gewöhnliche Widerstandskraft notwendig war. Ich lebte von Äpfeln, Käse und von Salat. Den Salat fand ich morgens in einer Schüssel vor der Tür meines Mansardenlochs; eine Frau, die mir gegenüber wohnte und von meiner hilflosen Lage Kenntnis erlangt hatte, übte auf diese zarte Manier Mildtätigkeit.* Aufgrund dieser einseitigen Ernährung bekam er Magenbluten. Er verordnete sich eine strenge Reiskur und heilte sich damit.

*Die Einsamkeit, der gänzliche Mangel an Umgang und Aussprache bewirkten eine wiederkehrende und schließlich latente rauschhafte Verzückung, die bisweilen mit einer ebenso rauschhaften, langdauernden Angst abwechselte. Ich hatte Halluzinationen, redete laut vor mich hin und erinnere mich, dass ich einmal von zwölf bis drei Uhr nachts im Herbstregen durch die Straßen rannte, von Grauen erfüllt, weil ich einen Verfolger*

*hinter mir glaubte, einen unversöhnlichen Feind, dessen Gesicht und Gestalt mir irgendwie genau bekannt war.*

### Broterwerb und erste Erfolge

Im Gegensatz zu seiner Bohème-Zeit in Nürnberg war Wassermann inzwischen ein eifriger und ambitionierter Jungautor mit klaren Zielen und einem literaturhistorisch reflektierten Selbstverständnis geworden. 1894 wird er in München Sekretär von Ernst von Wolzogen, der sein literarisches Talent erkennt und Wassermann mit dem Verleger Albert Langen bekanntmacht. Der Anschluss an die literarische Szene bleibt nicht lange aus: Wassermann knüpft Kontakte zu Autoren wie Thomas Mann oder Rainer Maria Rilke und schreibt Beiträge für den *Simplicissimus*. Bei Langen veröffentlichte Wassermann nach seiner ersten Buchpublikation *Melusine. Ein Liebesroman* (1896) weitere Prosaarbeiten, darunter den Roman *Die Juden von Zirndorf* (1897), eine Dorfchronik aus dem 17. Jahrhundert über das Leben des Sabbatai Zewi mit einer anschließenden Beschreibung der jüdischen Gemeinde in der fränkischen Kleinstadt Fürth im 19. Jahrhundert.

Ende 1897 begann er, Feuilletons und Theaterberichte für die *Frankfurter Zeitung* zu schreiben, in deren Auftrag er später nach Wien übersiedelte, wo er sich den Dichtern des Jung-Wien anschloss (Freundschaften mit Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler). Davor hatte er bereits den Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal im steirischen Altaussee kennengelernt. Ein Jahr später wurde Wassermann Autor des Berliner Verlegers Samuel Fischer; er heiratete die exzentrische, aus wohlhabender Wiener Familie stammende Julie Speyer, mit der er insgesamt vier Kinder hatte.

Seit Beginn seiner literarischen Tätigkeit verfasste Wassermann parallel journalistische beziehungsweise essayistische Texte (unter anderem *Die Kunst der Erzählung*, 1904) und erzählerische Arbeiten, die aber kaum ein Echo fanden (*Der Moloch*, 1902; *Alexander in Babylon*, 1905). Selbst der von der Kritik positiv aufgenommene Roman *Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens* (1908) verkaufte sich anfangs nur schlecht. Erst kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs, der ihn in tiefe Zweifel stürzte, vollendete Wassermann zum ersten Mal einen Roman, der eine hohe Auflage erreichte: *Das Gänsemännchen* (1915). Der geniale Musiker Daniel Nothafft zerbricht an einer philiströsen Gesellschaft ohne jeden Anstand und



Marta Wassermann-Karlweis (1889–1965)

ohne humane Übereinkunft, wächst jedoch in seinen Träumen über sich hinaus und demaskiert «das ewige Kleinbürgertum in seiner Flachheit, Börsartigkeit» (Arthur Schnitzler).

Nach Kriegsende kam der Roman *Christian Wahnschaffe* (1919) heraus, den Wassermann seiner neuen, 16 Jahre jüngeren Lebensgefährtin Marta Stross, geborene Karlweis, widmete. Der aus einer reichen Industriellenfamilie stammende Christian Wahnschaffe führt ein sorgloses, allein dem Vergnügen gewidmetes Leben, umgeben von vornehmen Nichtstuern

und Hasardeuren. Unter dem Einfluss eines aus Russland verbannten Revolutionärs und eines jüdischen Mädchens nimmt sein Leben jedoch eine radikale Wende. Im zweiten Teil lebt der Unternehmersohn in den Berliner Elendsquartieren, wo er sozial tätig ist. Durch das Versagen von Polizei und Justiz bei der Aufklärung des Sexualmordes, dem die junge Jüdin zum Opfer fällt, verliert Wahnschaffe schließlich jedes Vertrauen in die bürgerliche Gesellschaft.

Mit Marta Karlweis übersiedelte er 1919 nach Altaussee, nachdem er seine Frau verlassen hatte, die jedoch die Scheidung durch immer neue Prozesse und Geldforderungen mit Hilfe zahlreicher Rechtsanwälte bis 1926 hinauszögerte. Ein Echo des Beziehungskonflikts mit Julie klingt im Roman *Laudin und die Seinen* (1925) nach. Wassermann behandelt darin zwei Themenkreise: Zum einen die Justizkritik und die Kritik an der bürgerlichen Lebensform der Ehe. Dem Rechtsanwalt Friedrich Laudin wird schmerzlich bewusst, dass Erfahrung und Buchstabe bei justiziablen Angelegenheiten immer mehr auseinanderklaffen, Gerechtigkeit eine «Idee», Recht hingegen ein «Werkzeug» ist: «Eine verteuftelt windige und unehrliche Sache, im Namen von Gesetzen zu reden und zu handeln, die nur geschrieben sind und nie gelebt werden.»

### Bemerkenswerte Beobachtungen und Einsichten

Marta Karlweis, Wassermanns zweite Frau und selbst Schriftstellerin, hat in ihrer großartigen Lebensbeschreibung auch Auszüge aus seinen Tagebuchnotizen veröffentlicht, die heute noch ungemein aufschlussreich sind. So notiert Wassermann am 18. Oktober 1914: *Bedenkt man, dass der gegenwärtige Krieg einer der gewaltigsten und schicksalserzeugendsten ist, den die Geschichte kennt, der größte jedenfalls seit den Napoleonischen Kriegen, und sieht man sich daraufhin die hiesigen Leute ein wenig an, so erschrickt man, und es bleibt einem nicht viel Hoffnung für*



*dieses Wiener Volk. Kein wahrer Ernst, und infolgedessen auch keine wahre Heiterkeit; kein Bewusstsein der Stunde und infolgedessen auch keines der Zukunft, der Vergangenheit und der Ewigkeit; kein tieferes Mitfühlen, kein Schwung, keine Begeisterung, nur Prahlerei oder Raunzen, Kleinmut oder «mir werns schon machen»; in den meisten Mienen Stumpfsinn oder Resignation. Es sind Unwissende, die von Übermütigen gegängelt, Unmündige, die von Zynikern beherrscht werden.*

Am 6. November 1914 ist zu lesen: *Wie da jede Behörde gegen andere eifert,*

*jedes Amt die Geschäfte des andern konterkariert! Auf jedem Stühlchen sitzt ein Individualitätchen, sitzt sich den Hintern wund und wacht mit Argusaugen, dass der Vorder-Hinter-und Nebenmann ja nichts Außergewöhnliches leiste, dass ja alles im Trott bleibe, dass ja kein Malheur geschieht durch Impuls, Initiative und Enthusiasmus.*

Am Weihnachtsabend 1914: *Die Armee muss alle Fehler büßen, die oben gemacht werden. Wie soll das enden? Alle Menschen, die ich spreche, sind der gleichen Meinung, aber keiner legt Hand an. Man erstickt am ungesagten Wort, der Krieg knebelt die öffentliche Meinung, die geheime, die darum nicht weniger öffentlich ist, bebt vor Entrüstung. Aber wie dem Übel beikommen? Dem Schlendrian der Ämter, der Willkür, dem Fatalismus? Was tun? Wie helfen? Wie leben?»*<sup>3</sup>

Marta Karlweis schildert auch Wassermanns künstlerisches Credo anhand einer Rede über Humanität: *Die Kunst, die künstlerischen Ideale, die künstlerische Gestaltung waren gottersetzende Mächte für mich. Und da war ich unbedingt gläubig. Gewissermaßen durfte ich also sagen: da ist ein Gott, ich habe einen Gott. Und später: Die Dichtkunst, also das Vermögen, geträumte und imaginierte Welt und Gestalt in scheinbar wirkliche Welt und Gestalt zu verwandeln und mit ihrer Hilfe die für wirklich geltende, formlose und fragmentarische zu deuten, zu läutern, zu erhöhen, das war ein evangelisches Werk für mich, oberster Gipfel des Lebens.*

Sie fährt fort: «Aus diesen Sätzen geht hervor, welche Wirkung der unmittelbare Kontakt mit Wassermann auf uns ausüben musste. Wessen bedurften wir dringender, als dass Einer diese grauenvoll entstellte, blutbesudelte, einzig für wirklich geltende Welt uns deute, sie läutere und erhöhe? Die Lehre von der seelenrettenden Macht der Einbildungskraft, die er viel später dem Arzt Kerkhoven in den Mund gelegt hat, ruhte damals schon als ausgebildeter Keim in ihm, innig verbunden mit dem Glauben an die unerschütterliche Würde der Einzelseele. Aus ihr ging



Ferruccio Busoni (1866–1924), 1913

die «Kostbarkeit des Lebens» hervor (Maurizius). Nie, so dünkte uns Un-erfahrenen in der Kriegszeit, war das Leben so entwertet, die Menschenseele so entwürdigt worden, nie das Menschenleben so seiner Kostbarkeit beraubt. Von einem bestimmten Augenblick des Kriegs an war die Jugend aller Länder niedergeschmettert von der Sinnlosigkeit des Daseins. Wir aber hatten einen Mann unter uns, der sagte: *Das Sinnlose ist ein Trugbild des Augenblicks. Alles was ist, ist gebaut nach einem Plan, sonst gäbe es weder Musik, noch Architektur noch*

*Kompositionsgesetze in der Dichtung, denn der Mensch kann nichts erfinden, was nicht von Ewigkeit im Weltall enthalten wäre.* So erklärte er uns die Kunst als Spiegel und Gewähr höherer Ordnung und deutete das Geheimnis der Form als das zentrale Mysterium des Lebens. *Die Wirklichkeit ist ein Hund, Dichtung ist immer Wahrheit.* In diesen und den darauffolgenden Jahren stand seine Freundschaft mit Busoni im Zenith.

Die lateinische Vorstellung von der unverletzlichen Gegebenheit der Form – Form hier freilich als Idee, die der unzulängliche Mensch nur in seltenen, durch Jahrhunderte verstreuten Augenblicken erreicht, – verband den Musiker und den Dichter besonders fest in einer Epoche, in der beide, Wassermann und Busoni, Sturm laufen sollten gegen die irdischen Formen eben um der himmlischen Form willen.» Nach einem Besuch der «Walküre» notierte Wassermann: *Eines steht fest für mich: was in unserer Zeit als Kunstwerk auf die Seelen wirken will, muss eine gewisse Verwandtschaft mit Wagner haben. Nur die großen Kunstwerke rechtfertigen die Existenz der Welt.*<sup>4</sup>

### «Mein Weg als Deutscher und Jude»

Wassermann hatte seinen Freund Ferruccio Busoni mit Brief vom 1. November 1921 gefragt, ob er ihm das Buch *Mein Weg als Deutscher und Jude* widmen dürfe, *ein sehr persönliches, sehr schmerzliches, mir sehr wichtiges Buch.* Dieser antwortete telegrafisch aus London: «Einverstanden beglückt geehrt dankbar Busoni.»

Die seinem Judentum geltenden Anfeindungen, die er in der Kindheit und ersten Jugend erfuhr, gingen Wassermann nicht besonders nahe, da er herausfühlte, dass sie weniger die Person als die Gemeinschaft trafen. Die Religion war ihm eine Disziplin und keine erfreuliche. *Sie wurde von einem seelenlosen Manne seelenlos gelehrt. Sein böses, eitles, altes Gesicht erscheint mir noch jetzt bisweilen*



im Traum. Sonderbarerweise habe ich selten von einem humanen oder liebenswürdigen jüdischen Religionslehrer gehört, die meisten sind kalte Eiferer und halb lächerliche Figuren. Dieser, wie alle, bläute Formeln ein, antiquierte hebräische Gebete, die ohne eigentliche Kenntnis der Sprache mechanisch übersetzt wurden, Abseitiges, Unlebendiges, Mumien von Begriffen.

Um den Gottesdienst war es noch übler bestellt. Er war lediglich Betrieb, Versammlung ohne Weihe, geräuschvolle Übung eingefleischter Gebräuche ohne Symbolik, Drill. (...) Mir war da alles hohler Lärm, Ertötung der Andacht, Missbrauch großer Worte, unbegründete Lamentation, unbegründet, weil im Widerspruch mit sichtbarem Wohlleben und herzhafter Weltlichkeit stehend; Überhebung, Pfafferei und Zelotismus. (...) Dazu kam, dass im väterlichen Hause, besonders nach der zweiten Verheiratung des Vaters, von einer religiösen Bindung und Erziehung nicht die Rede war. Gewisse äußerliche Vorschriften wurden eingehalten, mehr aus Rücksicht auf Ruf und Verwandte, aus Furcht und Gewöhnung, als aus Trieb und Zugehörigkeit. (...) Genau betrachtet war man Jude nur dem Namen nach und durch die Feindseligkeit, Fremdheit oder Ablehnung der christlichen Umwelt, die sich ihrerseits hierzu auch nur auf ein Wort, auf Phrase, auf falschen Tatbestand stützte. Wozu war man also noch Jude, und was war der Sinn davon?

Wassermann hat sein Leben lang großen Wert darauf gelegt, Jude ebenso wie Deutscher zu sein, auf untrennbare Weise miteinander verbunden. Zugleich war er bekennender Antizionist und distanzierte sich deutlich von polnischen und russischen Ostjuden, für die er keine Regung von Brüderlichkeit oder auch nur von Verwandtschaft spürte, so sehr er sich auch bemühte. Wassermann erklärte wiederholt, dass er weder mit dem Sozialismus noch mit dem Zionismus sympathisiere.

Mit seinem Freund in Zürich, bei dem er vorübergehend gewohnt hatte, hatte er intensive Gespräche zum Deutschsein und zum Judentum geführt, ein unaufhörliches Duell der Meinungen in den Formen des gegenseitigen liebevollen Interesses, wie er es charakterisierte: Die Juden, die Deutschen, diese Trennung der Begriffe wollte mir nicht in den Sinn, nicht aus dem Sinn, es war die peinlichste Überlegung, darüber mit mir selbst ins klare zu kommen. Worin besteht das Trennende? fragte ich. Im Glauben? Ich habe nicht den jüdischen Glauben, du hast nicht den christlichen. Im Blut? Wer will sich anmaßen, Blutart und Blutart zu scheiden? Gibt es blutreine Deutsche? Haben sich Deutsche nicht mit französischen Emigranten vermischt? Mit Slawen, Nordländern, Spaniern, Italienern, wahrscheinlich auch mit Hunnen und Mongolen, als ihre Horden deutsches Gebiet überfluteten? Kann man nicht vorzügliche, ja vorbildliche Deutsche von nachweisbar undeutscher Herkunft nennen, Künstler und Feldherrn, Dichter und Gelehrte, Fürsten, Könige sogar? Und die zwei Jahrtausende alte Existenz

der Juden im Abendlande sollte nicht ihr Blut berührt haben, wenn es nun schon fremdes Blut sein soll, Luft, Erde, Wasser, Geschichte, Schicksal, Tat und Anteil nicht, wenn man selbst physische Vermischung ausschließt?

Ich fuhr fort: In aller Unschuld war ich bisher überzeugt gewesen, ich sei deutschem Leben, deutscher Menschheit nicht bloß zugehörig, sondern zugeboren. Ich atme in der Sprache. Sie ist mir weit mehr als das Mittel, mich zu verständigen, und mehr als Nutzprinzip des äußeren Lebens, mehr als zufällig Gelerntes, zufällig Angewandtes. Ihr Wort und Rhythmus machen mein innerstes Dasein aus. Sie ist das Material, woraus eine geistige Welt aufzubauen ich, wenn schon nicht die Kraft, so doch den unmittelbaren Trieb in mir spüre. Sie ist mir vertraut, als sei ich von Ewigkeit her mit diesem Element verschwistert gewesen. Sie hat meine Züge geformt, mein Auge erleuchtet, meine Hand geführt, mein Herz fühlen, mein Hirn denken gelehrt; sie hat mir das Gesehene, in Phantasie und Urteil Gesammelte durch Geschichte, Fluss des täglichen Seins, Spiel der Lebensläufe, Erlebnis der großen Werke zur Anschauung Gewordene in einmalige, unwiderrufliche Gestalt verdichtet: Ist das nicht gültiger als die Matrikel, als schematisches Bekenntnis, als eingefleischtes Vorurteil, als eine Fremdlingsrolle, die durch Furcht und Stolz auf der einen Seite, auf der anderen durch Aberglauben, Bosheit und Trägheit besteht?

Für Wassermann war die Tragik im Dasein des Juden, dass er zwei Gefühle in seiner Seele vereinigt: das Gefühl des Vorrangs und das Gefühl der Brandmarkung. In dem beständigen Anprall, in der Reibung dieser beiden Empfindungsströme muss er leben und sich zurechtfinden. Man besitzt aber, einfach und menschlich betrachtet, ebensowenig Vorrang dadurch, dass man Jude ist, wie man gebrandmarkt ist dadurch, dass man Jude ist.

Mir wurde klar, dass ein Volk nicht dauernd auserwählt sein kann und sich dauernd als auserwählt bezeichnen darf, ohne die gerechte Ordnung in den Augen der übrigen Völker zu stürzen. Der auserwählte Einzelne ist stets in der Lage, die Verantwortung für sein Tun und Lassen zu übernehmen; im auserwählten Volk aber maßt sich der Einzelne nach und nach eine Rolle an, die ihm nicht zukommt, der er nicht gewachsen ist, und bei der er überredet wird, die Vorteile der Gesamtposition für sich geltend zu machen, die Verantwortung hingegen auf die Gesamtheit abzuwälzen. Selbst den Fall gesetzt, ein Volk sei auf Grund einer einmaligen grandiosen Leistung berechtigt, sich dauernd als auserwähltes Volk zu bezeichnen, wie wäre ein solcher Anspruch gegen die Kritik, gegen die veränderten Forderungen neuer Menschheit zu verteidigen und zu sichern? Wie wäre es möglich, den Komplex «Volk» abzugrenzen? Genügte das bloße Bekenntnis zu einem Glauben, um auserwählt zu sein? Das wäre schlechthin unsinnig und unsittlich.

*Die Idee der Auserwähltheit hat, für ein Volk, Berechtigung nur innerhalb einer zeitlichen Begrenzung. Sowie sie aber aus der historischen Bedingtheit gerissen und gewissermaßen ins Unendliche gerückt wird, entsteht die Versündigung, während die persönliche Auserwähltheit im Unendlichen steht, im Unendlichen besteht.*

### Weltruhm mit *Der Fall Maurizius*

Im Februar 1928 erschien *Der Fall Maurizius*, der sofort bei Lesern und Kritikern Begeisterung auslöste und hohe Verkaufszahlen erreichte. Wassermann erzählt darin die Geschichte des Leonhart Maurizius, der eine lange Haftstrafe für den Mord an einer Frau verbüßt, den er aber nicht begangen hat. In einem zweifelhaften, nur auf Indizien angelegten Verfahren war ihm vor 18 Jahren der Prozess gemacht worden. Staatsanwalt von Andergast hatte mit diesem Erfolg seine Karriere begründet. Sein Sohn Etzel forscht den Hintergründen des damaligen Urteils nach und stellt die Unschuld des Verurteilten fest, weil er den damaligen Zeugen Warschauer alias Waremmen ausfindig macht, der damals offenbar einen Meineid geschworen hat. Etzel will nichts als Gerechtigkeit, auch wenn es dadurch zum Bruch mit seinem Vater kommen wird. Dieser gelangt in mehreren Gesprächen mit dem Gefangenen zum gleichen Ergebnis. Trotzdem wird das Urteil nicht revidiert, Maurizius nur in einem Gnadenakt früher entlassen. Die Schuldigen und Mitwisser des Mordes werden nicht belangt. Maurizius begibt nach seiner Freilassung Selbstmord. Oberstaatsanwalt von Andergast wird nach einer Auseinandersetzung mit seinem Sohn in die Heilanstalt überführt. Die Kritiker und Autorenfreunde äußerten sich einhellig positiv über den Roman, man sprach von Könnerschaft, literarischer Größe und Weltichtung. Im Nachwort einer späteren Ausgabe hat der amerikanische Romancier Henry Miller zugegeben: «Ich glaube, ich habe über den *Fall Maurizius* mehr nachgedacht als über jedes andere Buch.»<sup>5</sup>

Der Erfolg des Romans ist so groß, dass er noch zwei Fortsetzungen nach sich zieht: *Etzel Andergast* (1931) sowie *Joseph Kerkhovens dritte Existenz* (posthum 1934). «Der neue Wassermann ist eingetroffen! Auf diese Kunde hin entsteht ein Auflauf um den Schreibtisch, der Bücherstoß wird mit gierigen Händen nach dem Wassermann durchwühlt, jeder sucht ihn dem anderen abzufragen; wer ihn erwischt, bringt ihn in Sicherheit wie eine Beute, die im nächsten Winkel sogleich verschlungen wird. So geht es nun seit Jahren, so riss man sich schon um den *Laudin*, den *Junker Ernst*, den *Fall Maurizius*. Das bezeichnet den Ruhm eines Autors, der das vollkommene Vertrauen seiner Leser besitzt, von dessen souveräner Kunst sie sich keiner Enttäuschung mehr versehen.»<sup>6</sup>

Wie Thomas Mann in seinem Geleitwort zu Marta Karlewits' Biographie anmerkt, ließe sich gegen Wassermanns Romane allenfalls sagen, dass sie zu romanhaft, allzu interessant seien. Aber sie hatten ein organisches Recht darauf; ihr Charakter spiegelte denjenigen des Lebens ihres Autors wider. Auf jeden Fall herrschte hier Einheit und also Echtheit. Thomas Mann ist zuzustimmen. Wassermanns Werke sind auch heute noch spannend zu lesen und ein anregendes Vergnügen. Wer dickleibige Romane scheut, greife zu einer von Wassermanns meisterhaften Erzählungen, zum Beispiel *Sturrganz*, *Golowin* oder *Adam Urbas*.<sup>7</sup>

### «Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens»

Wie Karl Heyer in seinem vermächtnishaften *Caspar Hauser*-Buch schreibt, ist Jakob Wassermann wohl der allerwichtigste Rufer im beginnenden 20. Jahrhundert geworden, der die Gestalt Caspar Hausers ungezählten Menschen in einem innig positiven Sinne nahegebracht hat: durch seinen weitverbreiteten Roman *Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens* (1907/08), für Golo Mann «der schönste Krimi aller Zeiten». Er bedeutete für viele Menschen die erste Begegnung mit dem rätselhaften Fremdling, eine Begegnung, die viele Herzen tief ergriffen, manchen einen starken Anstoß gegeben und oftmals durch Jahrzehnte nachgewirkt hat. Der Leser ahnt, dass die dichterische Phantasie Wassermanns der tieferen Wahrheit der Dinge und der wahren Wesensart Caspar Hausers in vieler Beziehung wirklich nahegekommen ist. Das geistig-seelische Fluidum, das diesen Roman erfüllt, ist nur aus einer gewissen inneren Nähe Wassermanns selbst der Caspar-Hauser-Seele gegenüber zu verstehen. Auf all das fällt laut Heyer ein bedeutsames Licht, wenn wir von Wassermann hören, was er uns autobiographisch zu erzählen weiß von seinen eigenen Schicksalszusammenhängen mit dem ihn und uns ergreifenden Gegenstand. Wassermann war in unmittelbarer Nähe von Nürnberg, nämlich in Fürth, geboren und im fränkischen Land aufgewachsen und er starb annähernd genau 100 Jahre nach Caspar Hauser.<sup>8</sup>

*Die Figur des Caspar Hauser begleitete mich seit Kindheitstagen. Mein Großvater väterlicherseits, der als Seiler und später als Handelskaufmann in Zirndorf lebte, hatte ihn in Nürnberg auf dem Vestnerturm noch gesehen und erzählte von ihm wie von einem sehr geheimnisvollen Menschen. So berichteten auch andere von ihm, die einfachsten, nüchternsten Leute, stets wie von etwas sehr Geheimnisvollem, wovon laut zu reden eigentlich von Übel war.*

*Ich kann nicht leugnen, dass ich an die Veröffentlichung des Buches ungewöhnliche Erwartungen knüpfte. Erwartungen, die einer hegt, dem es endlich gelungen scheint, sich zu*

*beglaubigen. Ich bildete mir ein, den Deutschen ein wesentlich deutsches Buch gegeben zu haben, wie aus der Seele des Volkes heraus; ich bildete mir ein, da ein Jude es geschaffen, den Beweis geliefert zu haben, dass ein Jude nicht durch Beschluss und Gelegenheit, sondern auch durch inneres Sein die Zugehörigkeit erhärten, das Vorurteil der Fremdheit besiegen könne. Aber in dieser Erwartung wurde ich getäuscht. Zunächst erhob sich ein übler Zeitungsstreit um die historische Person Caspar Hausers, und ein Platzregen von hämischen Beschimpfungen und dünnkelhaften Zurechtweisungen ging über mich nieder, den man des Verbrechens bezichtigte, die alte Lügenfabel von fürstlicher Abkunft des Findlings wieder aufgewärmt und zum Vergnügen eines sensationshungrigen Publikums serviert zu haben. (...)*

*Nun bin ich ja heute wie vordem durchdrungen von der Meinung, dass Caspar Hauser wirklich der prinzliche Knabe gewesen, für den ihn Daumer und Feuerbach und nachher viele andere, die totgeschwiegen oder totverleumdet wurden, gehalten; es sind mir dokumentarische Belege, glaubwürdige Zeugnisse genug zu Aug und Ohr gekommen, andere werden einst aus tückisch verschlossenen Archiven ans Licht treten; die Intrigen reden eine deutliche Sprache; es gibt noch hochgestellte Wissende; darüber, was die Schreibtischpsychologen so leichtfertig ableugneten, war bei ihnen gar nicht zu finden. Heute, wie vordem bin ich davon durchdrungen, dass der Name, das Leben und der Tod Caspar Hausers eine nicht gesühnte Schuld ausmachen, die fort und fort wuchert wie alle nicht gesühnte Schuld.*

Die «Trägheitsidee» ist das entscheidende Motiv in Wassermanns Roman und prägt den Titel. In einem Tagebucheintrag heißt es, die ganze Tragödie stand gewaltig da und der Titel war mit leuchtenden Lettern an die Wand gemalt. Es gibt insoweit eine bemerkenswerte Parallele zu Schillers Brief vom 11. November 1793 an den Prinzen von Augustenburg: «Es muss also in den Gemütern der Menschen etwas vorhanden sein, was der Aufnahme der Wahrheit, auch wenn sie noch so hell strahlte, im Wege steht, und was sie hindert, sich in den Besitz des Bessern zu setzen, das ihnen zur Schau getragen wird. Die Alten haben es geahnt, und es liegt in dem vielbedeutenden Ausdruck versteckt: Sapere aude. Ermanne dich, weise zu sein. Kraft und Energie des Entschlusses gehört also dazu, die Hindernisse zu besiegen, welche teils die natürliche Trägheit des Geistes, teils die Feigheit des Herzens der Aufnahme der Wahrheit entgegensetzen. Nicht umsonst wird uns die Weisheitsgöttin in der Fabel als eine Kriegerin vorgestellt, die in voller Rüstung aus Jupiters Haupt stieg. Denn schon die erste Verrichtung der Weisheit in den Köpfen ist kriegerisch. Schon in ihrer Geburt muss sie den schweren Kampf mit der Sinnlichkeit bestehen, die sich unter fremder Vormundschaft viel zu wohl befindet,

als dass sie die Epoche der Mündigkeit nicht so weit als möglich zurücksetzen sollte.»

Eine symptomatische Nähe zu Kaspar Hauser findet sich sowohl bei Wassermann als auch bei Heyer. Kaspar Hauser ist am 29. September 1812, an Michaeli, geboren. Wie Marta Karlweis berichtet, ist Wassermann am 29. September 1908 mit dem Caspar Hauser-Roman fertig, nachdem er ihn im Sommer noch einmal überarbeitet hatte. Am 29. September 1912 führt Karl Heyer das für ihn schicksalhafte Gespräch mit Rudolf Steiner, das ihn veranlasst, nach Abschluss des juristischen Studiums noch Geschichte zu studieren.

Wassermann beschreibt am Ende seines Hauser-Romans das Begräbnis des ermordeten Findlings mit den Worten: «Zwei Tage später wurde er begraben. Es war nachmittags und der Himmel von wolkenloser Bläue. Die ganze Stadt war in Bewegung. Ein berühmter Zeitgenosse, der Caspar Hauser das Kind von Europa nennt, erzählt, es sei zu der Stunde Mond und Sonne gleicher Zeit am Firmament gestanden, jener im Osten, diese im Westen, und beide Gestirne hätten im selben fahlen Glanz geleuchtet.»

Karl Heyer hat dazu in Erfahrung gebracht, dass die historischen Tatsachen etwas anders waren (Begräbnis am Vormittag des 20. Dezember 1833, drei Tage nach seiner Ermordung) und ihm versichert worden sei, dass Sonne und Mond zu keiner der in Frage kommenden Zeiten die gekennzeichnete Stellung gehabt haben, da erst am 26. Dezember 1833 Vollmond gewesen sei. Die Frage ist dann ohne besondere Bedeutung, wenn Wassermann jene Gestirnsstellung sehr wohl dichterisch erfunden haben kann, um eben «das Geheimnisvolle» um Kaspar Hausers Leben anzudeuten. Aber dieser Auslegung steht ein knapper Hinweis Rudolf Steiners entgegen, wonach es außerordentlich interessant ist, wenn bei auffälligen Erscheinungen Wetter und Naturphänomene erwähnt werden, «wie das zum Beispiel für den Tod des Kaspar Hauser erwähnt wird, weil es eine auffällige Erscheinung war, dass auf der einen Seite die Sonne unterging, während auf der andern Seite der Mond aufging.»<sup>9</sup> So bleibt für Heyer eine Frage offen, die zu lösen vielleicht Astronomen oder Astrosophen auf anthroposophischem Boden sich angelegen sein lassen können.<sup>10</sup>

### **Gedanke der Wiederverkörperung**

Emil Bock hat in seinem Buch *Wiederholte Erdenleben* darauf hingewiesen, dass die subtile und eindringliche Seelenschilderung, die Jakob Wassermann in seinen Romanen gibt (geschult an Dostojewskij), einem oft als die Fortsetzung von kabbalistisch-meditativen Erkenntnisbemühungen erscheinen möchte, wie sie in früheren Zeiten



im mystischen Judentum oder in alchemistisch-strebenden Kreisen lebendig gewesen sind. So mag es kommen, dass wir bei ihm immer wieder der Anschauung der wiederholten Erdenleben begegnen. Schon in der frühen Erzählung *Die Juden von Zirndorf* heißt es: «Es scheint, als ob Charaktere oder Seelen über Jahrhunderte hinweg in einer neuen Kette von Erscheinungen und Ereignissen zu neuem Dasein erwachen müssen.» In dem Roman *Etzel Andergast* wird einmal geschildert, wie Marie Bergmann ihre Beziehung zum dem Arzt Kerkhoven erlebt: «Es ist wie eine Inspiration, durch die sie jede Regung in ihm kennt... Noch nie hatte sie einen Menschen so gewusst, oft ist ihr zumut, als hätte sie ein früheres Leben mit ihm gelebt, aber nicht zu Ende gelebt, die eigentliche Erfüllung sollte erst in diesem kommen...»<sup>11</sup> Auch der Satz am Eingang des zweiten Teils des Romans *Etzel Andergast* deutet auf das Wirken des Karma bei menschlichen Begegnungen hin: «Eines der Grundgesetze, denen die Existenzen unterworfen sind, ist das der Begegnung. Darin wirkt sich recht eigentlich der geheime Wille der oberen Mächte aus, das, was wir Schicksal heißen.»

In seiner Selbstbiographie spricht Wassermann das Vorgeburtliche sogar ganz direkt an, wenn er von den lebensprägenden Eindrücken seiner Kindheit und Jugend spricht, der gartenlosen Stadt Fürth, erstickend in ihrer Öde, der Stadt der tausend Schlöte, der verbissenen Betriebs- und Erwerbsgier, im Kontrast zur lieblichen und anmutigen Naturlandschaft im Altmühltal, wo er in Gunzenhausen bei Ansbach alle Sommerwochen bei seiner Tante verbringen durfte: *Über diese beiden Erlebnisgebiete hinaus, als Drittes dann die innere Landschaft, die die Seele aus ihrem Zustand vor der Geburt mit in die Welt bringt, die das Wesen und die Farbe des Traums bestimmt, des Traumes in der weitesten Bedeutung, wie überhaupt die heimatlichen und unbewussten Richtwege des Geistes, die sein Klima sind, seine eigentliche Heimat. Nicht etwa nur Phantasiegestaltung von Meer und Gebirge, Höhle, Park, Urwald, das paradiesisch Ideale der unreifen Sehnsucht, der Aus- und Zuflucht alles Ungenügens an der Gegenwart ist unter der inneren Landschaft zu verstehen, vielmehr ist sie der Kristall des wahren Lebens selbst, der Ort, wo seine Gesetze diktiert werden, und wo sein wirkliches Schicksal erzeugt wird, von dem das in der sogenannten Wirklichkeit sich abspielende vielleicht bloß Spiegelung ist.*

### Christus-Nähe

Wassermann berichtet, dass sie in der Zeit nach dem Tode der Mutter eine treue Magd hatten, die ihn gern hatte: *Des Abends kauerte sie gewöhnlich vor der Herdstelle und erzählte uns Geschichten. Ich entsinne mich, dass sie einmal, als ich ihr besonders ergriffen gelauscht hatte, mich in den Arm nahm*

*und sagte: «Aus dir könnt' ein guter Christ werden, du hast ein christliches Herz!» Ich entsinne mich auch, dass mir dieses Wort Schrecken erregte. Erstens, weil es eine stumme Verurteilung des Judeseins enthielt und damit Nahrung für bereits vorhandene Grübeleien wurde, zweitens, weil der Begriff Christ damals noch ein unheimlicher für mich war, halb atavistisch, halb lebenslang Brennpunkt feindlicher Elemente.*

In seiner lebenslangen Auseinandersetzung mit Fragen des Glaubens und der Wahrheit erweist sich Wassermann als echter Vertreter der Bewusstseinsseele. Rudolf Steiner weist in seiner Schrift *Theosophie* darauf hin, dass die Bewusstseinsseele auch als Wahrheitsseele bezeichnet werden könnte. Sie lebt in dem, was als Wahres und Ewiges in ihr aufleuchtet. Das Ringen um dieses Wahre und Ewige ist charakteristisch für Wassermann. In einem Briefwechsel mit Thomas Mann, der Wassermanns bittere Bilanz in dessen Selbstbiographie relativieren wollte, erwiderte er unter anderem: «Sie halten mir meine Erfolge vor, mein großes Publikum, meine Wirkungen, und finden, dass ich mich nicht zu beklagen hätte. Erstens vergessen Sie, dass dieser heutige Zustand das Ergebnis dreißigjähriger Arbeit ist, ununterbrochener Arbeit an mir, an Menschen, am Werk. (...) Sie lassen drittens außer acht, dass ich mich ja nur gleichsam als Symbol hinstelle, dass es um schriftstellerische Anerkennung und Geltung, um das persönliche Wohl und Wehe gar nicht geht, sondern um das Prinzipielle, um die Idee, um den geistigen und den Seelenkampf, um den Feldzug gegen die Lüge.»<sup>12</sup>

Auch wenn es Wassermann nicht so bezeichnet, schildert er sein tägliches Ringen um die christliche Mitte zwischen Ahriman und Luzifer, wenn er im Jahre 1920 in einem Brief an Hans Aufricht schreibt: «Wer schaffen will, bedarf vieler Geduld mit sich selbst, er hat ein zartes und kompliziertes Instrument zu überwachen; Geduld, ja, und Wissen um sich selbst und Strenge gegen sich selbst und endlich eine völlige Selbstvergessenheit und Selbstüberwindung. Es gilt sozusagen den Kurs durch den schmalen Kanal finden, der bedroht ist einerseits von den Dingen, den Menschen der Welt, andererseits von dem fordernden, wollüstigen, unzufriedenen, eitlen, bösartigen kurz-sichtigen ›Ich‹.

Und alles das ist wieder unentbehrlich, die Dinge, die Menschen, die Welt und das Ich. Schwierig, jawohl. Ich bin nicht einmal ein Ratgeber, habe wenig vom Weisen in mir und muss die Balance an jedem einzelnen Tag erst wieder neu suchen.»<sup>13</sup>

Gegen Ende seiner Selbstbiographie finden sich bemerkenswerte und aufschlussreiche Aussagen zum Christentum: *Ein junger Freund erzählte mir folgende Geschichte: Er war in Polen im Haus eines armen Juden einquartiert, der drei*



*Söhne hatte, einen elf-, einen dreizehn- und einen fünfzehnjährigen. Einmal ließ er sich mit ihnen in ein Gespräch ein, und er fragte einen jeden, was er werden wolle. Der Elfjährige sagte voll Eifer: Ich will was Großes werden; ein Millionär. Der zweite antwortete ernst: ich will ein Jude werden. Der dritte, der finster abseits stand und die Frage mehrmals geflissentlich überhörte, sagte endlich zu dem Bedränger: Erde will ich werden wie du.*

*Hier sind drei Kategorien jüdischer Menschheit in drei Repliken zusammengefasst. Das Sonderbare und Schmerzliche ist, dass die Deutschen stets und von jeher nur die eine, die erste sehen, nur von ihr reden, nur gegen sie ihre Wut richten, was auch sonst die Vorwände und Verschleierungen sein mögen.*

*Sie lieben es, auf das Christentum hinzuweisen, als ob das Christentum wäre und mit Christentum zu entschuldigen, was sie wider alle humane Gepflogenheit tun. Rassentheorien, philosophische Systeme sogar, den Nachweis schließlich, den ein Ekstatiker des Hasses geführt hat, dass Christus von nichtsemitischer Abkunft sei, das alles lasse ich mir gefallen, damit kann man Oberflächliche blenden und den Janhagel (= Pöbel, Anm. d. Verf.) betören. Aber das Christentum scheint mir in keiner Weise dazu geeignet. Sind es doch gerade die edlen Juden heute, die Allerstillsten freilich da und dort im Lande, in denen die christliche Idee und christliche Art in kristallener Reinheit ausgeprägt ist, ein Verwandlungsphänomen freilich, das in die Zukunft deutet.*

Die Christus-Nähe Wassermanns ist unverkennbar. Rudolf Steiner hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Christus nicht bloß für diejenigen gestorben ist, die einem jetzigen christlichen Bekenntnis angehören, sondern er ist gestorben und auferstanden für alle Menschen. Und man darf nicht ein bestimmtes Religionsbekenntnis mit dem Christus-Wesen zusammenbringen, sondern jedes Religionsbekenntnis. Würden die Menschen verstehen, den Christus rein und in der rechten Weise aufzufassen, dann würde das Christentum über die ganze Erde verbreitet werden können. Denn etwas anderes sei die Christus-Offenbarung und die Jesus-Offenbarung. Erziehung zum wahren Christentum bedeutet, dass in alles, was der Mensch verrichtet, das Bewusstsein einzieht, dass überall hinter ihm der Christus ist, und dass er nichts anderes machen soll in der Welt als dasjenige, bei der Christus ihm helfen kann. Andernfalls, wenn das, was heute unheiliger Dienst ist, nicht zu einem heiligen Dienst wird, d.h. durchtränkt wird mit dem Christus-Bewusstsein (Sakramentalismus), wird der Christus in den menschlichen Taten gekreuzigt und weiter gekreuzigt. Die Kreuzigung ist nicht bloß eine einzige Tat, die Kreuzigung ist eine fortschreitende Tat.<sup>14</sup>

Diese Christus-Nähe Wassermanns, ganz unabhängig von seinem jüdischen Bekenntnis, zeigt sich auch in seiner Verbundenheit mit Kaspar Hauser. Karl Heyer schreibt: «In

welchen Dimensionen Rudolf Steiner die Gestalt des «Kaspar Hauser» sah, zeigt sein (wohlverbürgtes) Wort: Wenn Kaspar Hauser nicht gelebt hätte und gestorben wäre, wie er tat, so wäre der Kontakt zwischen der Erde und der geistigen Welt vollkommen unterbrochen, – ein Wort, das noch weitere größte Perspektiven eröffnet, hindeutend auf eine positive Kehrseite dessen, was mit Kaspar Hauser geschehen, was ihm angetan worden ist. Es lässt, um ein Kleineres mit dem zentral Größten der Erdentwicklung zu vergleichen, eben an dieses zentral Größte denken.»<sup>15</sup>

Liest man vor diesem weltgeschichtlichen Hintergrund Wassermanns Erläuterungen, worum es ihm bei seinem Roman gegangen ist, so ist zu erahnen, dass er die unaufhörliche Kreuzigung des Christus anhand des Umgangs der verschiedenen Menschen mit dem rätselhaften Findling thematisiert hat: *Die Idee des «Caspar Hauser» war, zu zeigen, wie Menschen aller Grade der Entwicklung des Gemüts und des Geistes, vom rohesten bis zum verfeinertsten Typus, der zwecksüchtige Streber wie der philosophische Kopf, der servile Augendiener wie der Apostel der Humanität, der bezahlte Scherke wie der besserungssüchtige Pädagoge, das sinnlich erglühte Weib wie der edle Repräsentant der irdischen Gerechtigkeit, wie sie alle vollkommen stumpf und vollkommen hilflos dem Phänomen der Unschuld gegenüberstehen, wie sie nicht zu fassen vermögen, dass etwas dergleichen überhaupt auf Erden wandelt, wie sie ihm ihre unreinen oder durch den Willen getrübten Absichten unterschieben, es zum Werkzeug ihrer Ränke und Prinzipien machen, dieses oder jenes Gesetz mit ihm erhärten, dies oder jenes Geschehnis an ihm darlegen wollen, aber nie es selbst gewahren, das einzige, einmalige, herrliche Bild der Gottheit, sondern das Holde, zarte, Traumhafte eines Wesens besudeln, sich vordringlich und schänderisch an ihm vergreifen und schließlich morden. Der zuletzt den Stahl führt, ist nur ausübendes Organ; gemordet hat ihn jeder in seiner Weise: die Liebenden so gut wie die Hassenden, die Lehrenden wie die Verklärenden; die ganze Welt ist an ihm zum Mörder geworden; so schreit es ja auch schließlich aus der gequälten Brust der Clara von Kannawurf.*

### Letzte Jahre und Tod

Die letzten Jahre im Leben Wassermanns waren geprägt von zunehmenden Existenzsorgen, dem aufkeimenden Nationalsozialismus und bitteren persönlichen Niederlagen, Abschieden und Krankheiten. Die Nachricht von Hofmannsthals plötzlichem Tod (15. Juli 1929) rief eine Wirkung hervor, die in Wassermanns Leben laut Marta Karlweis kein Beispiel hatte und Zeugnis wurde für das Einzigartige jenes Verhältnisses. «Er, dessen rastloser Tätigkeitsdrang nichts so verabscheute wie erzwungene Bettruhe, war genötigt, mehrere Tage liegend hinzubringen. Er

empfangt niemand und wenn ich mich seinem Bett näherte, hörte ich ihn seufzen und öfters leise vor sich hinreden. Es war, als durchlebte er noch einmal diese Freundschaft – die Sprache besitzt kein anderes Wort dafür – deren Wesentliches ganz in Gesprächen enthalten war, in solchen freilich, die sich über Jahre hinausspannen.»<sup>16</sup>

Im Mai 1933 standen alle Werke Wassermanns auf der «Schwarzen Liste» des *Börsenblattes für den deutschen Buchhandel*. Nachdem Wassermann den *Kerkhoven*-Roman im Oktober 1933 beendete hatte, schickte er das Manuskript nach Berlin, doch lehnte man dort eine Veröffentlichung vorerst ab. Ende November traf sich Wassermann mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer in Wien und erlitt dabei einen schweren Herzanfall. Nach einem zehntägigen Spitalaufenthalt reiste Wassermann, auch um Geld zu verdienen, nach Holland. Aus Sparsamkeitsgründen nächtigte er in einer ungeheizten Unterkunft, was sich auf seinen extrem angeschlagenen Gesundheitszustand fatal auswirkte.

Thomas Mann notierte letztmals in sein Tagebuch: «W. von seiner holländischen Reise zurück, sieht sehr schlecht aus und injiziert dreimal täglich Insulin. Seine Angelegenheiten stehen desolat. Er macht den Eindruck eines ruinierten Mannes.» Am 19. Dezember 1933 schrieb Wassermann: «Kann nicht alles berichten. Es scheint, man will mich loswerden. *Kerkhoven* wird nun bei Querido erscheinen. Das ganze Leben stülpt sich um. Schwarze Drohung, – dass ich Aussee verliere. Tag und Nacht hängt dies wie eine Wolke über mir, dennoch ist es wohl unvermeidlich. Ahasver!» Das Bewusstsein, das Bild vom ewigen, rastlosen Juden abzugeben, hatte ihn am Ende seines Lebens eingeholt.<sup>17</sup>

Schon mitten in der verzehrenden Arbeit am *Kerkhoven* war nach Mitteilung von Marta Karlweis eine neue Stoffwelt bei Wassermann aufgetaucht, neu und so alt fast wie sein ganzes bewusstes Schaffen, ein epischer Vorwurf von unabsehbarer Dimension, ein «Ahasver». Mit dem Querido Verlag in Amsterdam hatte er dazu sogar schon einen Verlagsvertrag abgeschlossen, um sich finanziell etwas Luft zu verschaffen.

«Am Sylvesterabend», erinnert sich Marta Karlweis, «waren wir im größeren Familienkreis versammelt. Nach dem Essen gingen wir hinauf in das Wohnzimmer, Wassermann legte seine Patience, ein wenig Musik wäre schön, meinte er, wir sollten von den neuen Platten welche spielen, die er zu Weihnachten bekommen habe. Jemand schlug vor: den Tanz der seligen Geister aus dem Orpheus von Gluck. Er nickte. (...) Um elf Uhr zogen wir uns zurück. Um halb 12 Uhr hörte ich ihn meinen Namen rufen. Der Kampf dauerte bis zur fünften Morgenstunde. Dann kam

Erschöpfung. Schlaf. Um sechs Uhr hörte sein Herz zu schlagen auf. (...) Am dritten Tag wurde er begraben. Sechs Männer, Handwerker und Bauern, trugen ihn. Sie hatten keine Trauervermummung angelegt, sondern die gewohnte Tracht, in der sie die ihrigen trugen. «Denn», so sagte der Gärtner, mit dem sie sich berieten, «der Herr Wassermann hätte keinen Pomp gewünscht. Der Herr Wassermann war ein einfacher Mann.»»

Gerald Brei, Zürich

#### Anmerkungen

- 1 Jakob Wassermann: *Mein Weg als Deutscher und Jude*, dtv München 1994, S. 11 (alle weiteren Zitate sind ohne anderweitigen Nachweis dieser Selbstbiographie entnommen).
- 2 Thomas Kraft: *Jakob Wassermann*, München dtv 2008, S. 22 f.
- 3 Marta Karlweis: *Jakob Wassermann. Bild, Kampf und Werk*, Amsterdam 1935, S. 155, 160 und 163. Thomas Mann schreibt in seinem Geleitwort dazu: «Die Frau, in deren Armen Jakob Wassermann gestorben ist, erzählt hier sein Leben, sein Schicksal; und da es selten ist, dass die vertraute Gattin eines in die Ewigkeit eingegangenen bedeutenden Mannes nicht nur eine liebend Aufblickende, sondern auch ein Wissende und geistig Einsichtige ist, durch Verstand und Form befähigt, die Vorteile natürlicher Intimität in höherer Sphäre zu verwirklichen und der Erkenntnis nutzbar zu machen, – so ist ihr Buch als ein Glücksfall zu betrachten, für den man dankbar sein und zu dem man die Verehrer des Dichters in aller Welt, wie auch die Literaturforschung beglückwünschen muss.»
- 4 Marta Karlweis: a.a.O. (Fußnote 3), S. 277-279 und S. 160.
- 5 Thomas Kraft: a.a.O. (Fußnote 2), S. 187 m.w.N.
- 6 Kurt Martens: «Etzel Andergast». In: *Die Literatur*, Jg. 33. 6. 1931, Nr. 9, S. 522, zitiert nach Thomas Kraft: a.a.O. (Fußnote 2), S. 7 und Fußnote 1 auf S. 217.
- 7 Zu finden etwa in: Jakob Wassermann: *Schläfst du Mutter? Meisterzählungen*, Langen Müller, München Wien 1984. Die meisten Romane sind antiquarisch als Taschenbuch bei dtv oder auch online erhältlich (<https://www.projekt-gutenberg.org/autoren/namen/wasserman.html>).
- 8 Karl Heyer: *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert*, Perseus Verlag Basel, 4. Auflage 1999, S. 105 f.
- 9 Rudolf Steiner, Vortrag vom 23. März 1923, in: *Die Impulsierung des weltgeschichtlichen Geschehens durch geistige Mächte* (GA 222), 4. Auflage Dornach 1989, S. 113
- 10 Karl Heyer: a.a.O. (Fußnote 9), S. 24 f.
- 11 Emil Bock: *Wiederholte Erdenleben. Die Wiederverkörperungsidee in der deutschen Geistesgeschichte*, Fischer Taschenbuchverlag 1981, S. 189 (die Zitate sind Bocks Buch entnommen)
- 12 Marta Karlweis: a.a.O. (Fußnote 3), S. 336
- 13 Marta Karlweis: a.a.O. (Fußnote 3), S. 342
- 14 Rudolf Steiner: Vortrag vom 27. November 1916, in: *Das Karma des Berufes des Menschen in Anknüpfung an Goethes Leben* (GA 172), 2. Auflage Dornach 1964, S. 218 f. und S. 214
- 15 Karl Heyer: a.a.O. (Fußnote 9), S. 287
- 16 Marta Karlweis: a.a.O. (Fußnote 3), S. 414 f.
- 17 Thomas Kraft: a.a.O. (Fußnote 2), S. 203-205
- 18 Marta Karlweis: a.a.O. (Fußnote 3), S. 470-472

# Dreigliederung oder die Errichtung einer autoritären Weltregierung

Am 21. Oktober 2023 fand in Győr, Ungarn, ein Seminar zu dem Thema «Dreigliederung oder die Errichtung einer autoritären Weltregierung» statt. Diese Veranstaltung mit circa 100 Teilnehmern war von Attila Ertsey, Budapest, in Zusammenarbeit mit den Zeitschriften *Európai Közép* (Europäische Mitte) und *Der Europäer* sowie der *Forrás* Waldorfschule in Győr organisiert worden, mit Attila Ertsey, Budapest, als Moderator.

## Der WHO-Pandemie-Pakt

Thomas Meyer berichtete über den in Vorbereitung befindlichen «Pandemie-Pakt» der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Dieser bestimmt, dass nach Ausrufung einer Pandemie die nationalen Gesundheitsorganisationen den Anordnungen des WHO-Generalsekretärs Folge leisten müssten. Dies beinhaltet eine Aushebelung der Souveränität der WHO-Mitgliedsstaaten im Bereich des Gesundheitswesens zugunsten der Etablierung einer Gesundheitsüberwachungsfunktion einer Art Weltregierung. Meyer wies anhand von Zitaten von Churchill auf die Planung einer zukünftigen autoritären Weltregierung unter anglo-amerikanischer Führung hin. Weiter ging er auf den Werdegang des gegenwärtigen WHO-Generaldirektors, Tedros Ghebreyesus, ein, dem Verbrechen gegen die Menschlichkeit (Massenmord und Folter) in seiner früheren Funktion als äthiopischer Gesundheits- und Außenminister vorgeworfen wurde und der immer die Nähe zu Mächtigen gesucht hat. Die WHO wird zu circa 80 % von privaten Geldgebern, Pharmafirmen und Stiftungen finanziert. Einer der größten privaten Geldgeber ist die Bill und Melinda Gates-Stiftung. Dadurch liegen massive Interessensverflechtungen vor. Es geht dabei um die Vermehrung privaten Kapitals durch Investitionen in Pharmafirmen und Impfstoffhersteller. Gleichzeitig erfolgt Einflussnahme auf die WHO und nationale Regierungen. Es werden auf politischer Ebene entsprechende Fakten geschaffen und dadurch neue exklusive, lukrative Investitionsmöglichkeiten erschlossen (*de facto* Impfwang, Erklärung der Impfung als einzig mögliche Behandlungsweise und millionenfacher Kauf von Impfdosen durch Staaten im Falle der Covid-19-Pandemie). Die WHO hat während der Covid-19-Pandemie die Dienste der PR-Beratungsfirma Hill & Knowlton in Anspruch genommen, um ihre Strategie weltweit durch Beeinflussung von sogenannten «Influencern» durchsetzen zu können. Diese größte amerikanische Firma

zur professionellen Meinungsmanipulation hatte unter anderem die «Brutkasten-Lüge» hervorgebracht, nach der irakische Soldaten im August 1990 bei der Besetzung von Kuwait in Hospitälern hunderte von Brutkästen ausgeschaltet, diese mitgenommen und die frühgeborenen Babies auf dem Boden hätten sterben lassen. Dies stellte sich später als falsch heraus. Diese Lüge diente mit zur Rechtfertigung für das militärische Eingreifen der USA zur Befreiung von Kuwait. Hill & Knowlton arbeitet weltweit mit zahlreichen Regierungen zusammen, unter anderem mit der ukrainischen Regierung.

## Globale Bedrohungsszenarien

Der Verfasser dieses Berichtes führte aus, dass bei globalen Themen mit entsprechendem Bedrohungspotential wie Covid-19, dem Klimawandel oder der Ukraine-Krise immer nach ähnlichem Muster verfahren wird. Man kann die Vorgehensweisen der damit verbundenen plutokratischen Eliten als «Agenda 2030», «Great Reset» oder sonstwie umschreiben. Es geht dabei immer um die Erschließung von neuen Investitionsmöglichkeiten, Sich-Zugang-Verschaffen zu staatlichen Geldern, Instrumentalisierung von Regierungen und Parlamenten für die eigenen Zwecke (Fakten-Schaffen), Medienherrschaft (Deutungs- und Informationsmonopol) sowie Stärkung des Autoritätsglaubens (in Bezug auf staatliche Maßnahmen und «Experten»). Letztlich geht es bei diesen Bestrebungen, die geistig vor der Epoche der europäischen Aufklärung angesiedelt sind, um die Ausschaltung Europas – im engeren Sinne Mitteleuropas – mit seiner vermittelnden Brückenfunktion zwischen Ost und West.

## Vom Steiner'schen Wertbegriff zur Caspar'schen Geldschöpfung

Der Vortragende wandte sich dann dem Thema «Das neue Geld» als Grundlage einer zukünftigen assoziativen Wirtschaft zu. Im zweiten Vortrag seines *Nationalökonomischen Kurses* (GA 340), den Rudolf Steiner (1861–1925) im Sommer 1922 in Dornach gehalten hatte, gibt dieser an, dass es, um das Volkswirtschaftliche zu verstehen, darauf ankommt, sich mit dem Prozess der wirtschaftlichen Wertbildung zu befassen. Steiner weist darauf hin, dass alle wirtschaftliche Wertbildung nur durch zwei Arten der Wertbildung zustande kommt: durch «menschliche Arbeit, die ein Naturprodukt so verändert, dass es in den volkswirtschaftlichen Zirkulationsprozess übergehen



kann» (Hervorbringung von Wert 1), und indem «die Arbeit durch den Geist modifiziert» wird, durch Arbeitsteilung, Technik, Erfindungen et cetera (Schaffung von Wert 2). Dabei bewertet sich Wert 2 danach, wie viel bei der Hervorbringung desselben an Wert 1 erspart wird, wie viel an aufzuwendender menschlicher Arbeit an der Natur wegfällt. Das heißt die von einer wirtschaftenden Gemeinschaft auf dem ihr zur Verfügung stehenden Territorium durch maximale körperliche Arbeit an der Natur hervorbrachte Wert 1 max – Steiner bezeichnet diesen Wert als «Urproduktion» – ist immer die Summe von Wert 1 und Wert 2 ( $\text{Wert 1 max} = \text{Wert 1 plus Wert 2}$ ). Danach ist der von einer wirtschaftenden Gemeinschaft hervorbrachte Wert eine konstante Größe (Wert 1 max). Diese Größe ist lediglich abhängig von der Bevölkerungszahl. Dies ist die Steiner'sche Definition des volkswirtschaftlichen Wertes. Ausgehend von der Steiner'schen Anschauung der invers-polaren Natur der Wertbildung gelang es Alexander Caspar (1934–2021) ab den 1980er Jahren die praktischen Hinweise Steiners im 12., 13. und 14. Vortrag des *Nationalökonomischen Kurses* weiter auszuarbeiten. Er konnte dadurch die neue Geldschöpfung ableiten sowie weitere Zusammenhänge darstellen, die in seiner Schrift *Das neue Geld* mit zahlreichen graphischen Darstellungen detailliert ausgearbeitet sind. – Flörsheimer wies auch auf den ungarisch-österreichischen Ökonomen Karl Polanyi (1886–1964) hin. Dieser hatte 1922 einen Artikel zur Bilanzierung einer sozialistischen Wirtschaft veröffentlicht<sup>1</sup>. Darin erwähnt er zwei praktische Probleme: Wie sind die von den sozialen Gesichtspunkten aus anfallenden Kosten gegenüber den technischen Kosten der Produktion qualitativ zu bewerten? Wie kommt man zu einer allen Kosten zugrundeliegenden einheitlichen Rechnungseinheit («ein und dieselbe Einheit»)?

Caspar erkannte, dass die Geldmenge an die «Urproduktion», an den wirtschaftlichen Wert der von einer Volkswirtschaft während einer Produktionsperiode insgesamt hervorgebracht wird, zu binden ist. Die Geldmenge ist dann die Summe der Preise aller während einer solchen Periode produzierten Güter und erbrachten Dienstleistungen. Und sie ist zugleich die Summe aller Einkommen. Die Zirkulation des Geldes wird an die Zirkulation der Waren und Dienstleistungen gebunden. Dergestalt, dass alle Personen einer solchen Volkswirtschaft über ein Ausgabenkonto verfügen, auf das sie ihr Einkommen übertragen bekommen, und alle Unternehmen zusätzlich über ein Einnahmekonto verfügen, auf das die jeweiligen Verkaufserlöse einbezahlt werden. Die Einnahmekonten figurieren während einer laufenden Produktionsperiode als Sperrkonten. Die

eingenommenen Gelder werden so zunächst aus dem Verkehr gezogen in Analogie zu den verkauften Waren und erbrachten Dienstleistungen. Bei Wechsel von einer Periode in die nächste werden die auf den Einnahmekonten akkumulierten Gelder durch Übertagung auf die Ausgabenkonten wieder in Zirkulation gebracht, als Einkommenskredit für die während der neuen Periode zu erbringenden wirtschaftlichen Leistungen. Dadurch wird dem Geld seine heutige Eigendynamik genommen. Es wird zur Buchhaltung der wirtschaftlichen Leistungen und der Einkommen. Es bleibt kein Geld mehr übrig für spekulative Zwecke. Eine Akkumulation von Geldern ist nicht mehr möglich und nicht mehr nötig. Alle Einkommen, auch die der reinen Verbraucher (Pensionierte, Arbeitsunfähige etc.), werden aus dem laufenden Umsatz der Wirtschaft finanziert. Eine neben der Realwirtschaft bestehende Geldwirtschaft, bei der man aus Geld scheinbar noch mehr Geld macht, ist nicht mehr möglich.

Caspar bezeichnet die Einkommen als Sozialquoten. Als den auf den Einzelnen anfallenden Anteil an der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung. Das statistische Mittel der Sozialquoten, die Geldmenge geteilt durch die Bevölkerungszahl, ist das Maß für die Einkommen, die individuellen Sozialquoten. Diese mittlere Sozialquote ist letztlich die volkswirtschaftliche Referenzgröße, die von Polanyi für die Bilanzierung einer dem sozialen Ausgleich verpflichteten Volkswirtschaft geforderte Rechnungseinheit. Das neue Geld figuriert als die Buchhaltung. Die Geldmenge ist die Bilanzsumme der Volkswirtschaft.

Die Hervorbringung von Wert 2 hat immer einen rationalisierenden Effekt. Es wird Arbeit an der Natur erspart. Arbeitskräfte können dadurch von der materiellen Produktion freigestellt werden und sich anderen Tätigkeiten zuwenden. Der Anteil an der Geldmenge, der dabei der Ersparnis an Arbeit an der Natur entspricht (vom Umfang her Wert 2), wird als Kapital bezeichnet. Dieses dient der Alimentierung aller derjenigen, die nicht in der materiellen Produktion benötigt werden: die Angehörigen des Rechts- und des Geisteslebens, die reinen Verbraucher (Schenkungsgeld) sowie diejenigen, die Produktionsanlagen erneuern oder neue erstellen (Leihgeld).

In der anschließenden Diskussion konnte auf verschiedenste Aspekte des neuen Geldes weiter eingegangen werden (siehe Kasten auf Seite 29f.)

### **Das Geld-Spiel und die Entwicklung einer Parallel-Währung in Ungarn**

Attila Ertsey stellte das Lernspiel «Das neue Geld»<sup>2</sup> auf Ungarisch vor. Hierbei ging er mittels einer elektronischen Präsentation Abbildung um Abbildung durch die

einzelnen Stadien der Entwicklung von einer ursprünglichen Selbstversorgerwirtschaft hin zu einer arbeitsteiligen Wirtschaft und zeigte, was die vier Mitspieler jeweils produzieren und sich dann gegenseitig abkaufen. Und wie sich dabei die Preise der hergestellten Güter ergeben, so dass die Preise die Einkommensquoten der Teilnehmer jeweils abdecken. Zusätzlich berichtete Ertsey über den Stand der Bemühungen in Ungarn, ein paralleles Geldsystem neben der offiziellen Währung zu entwickeln. Er plädierte dafür, schon im Kleinen mit dem Aufbau eines vernetzten Systems einer Assoziation und einem eigenen Verrechnungsgeld zu beginnen und nicht ausschließlich darauf zu warten, dass sich eine Gelegenheit ergibt, wo ein dreigliedertes Gesellschaftssystem auf gesamtgesellschaftlicher Ebene begründet werden könnte.

### Dreigliederung versus autoritäre Weltregierung

Nach der Mittagspause sprach Flörsheimer über soziale Dreigliederung als das Gegenkonzept zur Schaffung einer von plutokratischen Eliten geleiteten autoritären Weltregierung. Die drei gesellschaftlichen Bereiche (Wirtschafts-, Rechts- und Geistesleben) werden ihre eigene Gesetzgebung und Verwaltung haben. Wenn die drei gesonderten gesellschaftlichen Bereiche nach ihren eigenen Erfordernissen und Aufgabenstellungen frei arbeiten können, dann können sie dasjenige, was sie für die Gesellschaft als Ganzes zu leisten haben, am besten vollbringen. Dreigliederung beinhaltet anstelle von globaler Machtzusammenballung das Gegenteil: die Entflechtung von Machtstrukturen, die Schaffung von Transparenz und die Klärung von Verantwortlichkeiten. Der Vortragende wies auf die Notwendigkeit eines freien Geisteslebens hin. Von Bedeutung ist ein freies Bildungswesen, das dazu beiträgt, dass die Menschen ihre Urteilsfähigkeit ausbilden können. Ein pluralistisches Medienwesen ermöglicht den gesellschaftlichen Diskurs. Es würde sich unabhängig von staatlichen Übergriffen und wirtschaftlich-kommerziellen Interessen seine eigenen Standards geben und wäre der objektiven Informationsvermittlung verpflichtet. Dreigliederung beinhaltet in Bezug auf die gegenwärtige Epoche eine dreifache Notwendigkeit. Sie hilft dem einzelnen Menschen, sich entfalten zu können, indem er sich in der ihn umgebenden dreigliederten Gesellschaftsstruktur wiedererkennen kann. Sie ermöglicht der Gesellschaft als Ganzes, sich weiterentwickeln zu können, ihr kulturell-zivilisatorisches Niveau kontinuierlich anzuheben. Und sie ist von Bedeutung für das von den Wesen der dritten Hierarchie angestrebte engere Zusammenwirken mit den Menschen in der Zukunft.<sup>3</sup>



### Aufgaben im Michaelszeitalter

Thomas Meyer sprach in einem weiteren Referat zur geistigen Situation der Gegenwart. Er stellte die Frage, durch welche bisherigen Ereignisse der gegenwärtige Zeitgeist, Erzengel Michael (Beginn der Regentschaft 1879, Dauer ca. 350 Jahre), phänomenologisch charakterisiert werden könnte. Und welche Aufgaben sich aus diesen Ereignissen für die Menschheit ergeben würden.<sup>4</sup> Mit dem Jahr 1879, dem Beginn der Regentschaft Michaels ist die Aufgabe der Spiritualisierung des Denkens verbunden. Das Jahr 1899 markiert das Ende des 5000 Jahre dauernden Kali Yuga, des finsternen Zeitalters, in welchem das Vertrautsein des Menschen mit der geistigen Welt aufhörte und das Bewusstsein des Menschen auf die physisch-sinnliche Welt beschränkt blieb. Dies erfolgte,

um das Ich-Bewusstsein des Menschen zu festigen. Nach 1899 besteht die Möglichkeit, ein neues Hellsehen zu entwickeln. Viele Menschen sind infolge ihres Durchlebens des Kali Yuga heute noch gewohnt, nur das Materielle, das Sinnlich-Physische allein gelten zu lassen. Aufgabe ist hier, die einseitig auf das Materielle gerichtete Sichtweise zu überwinden. Die Jahre 1932/33 markieren die Zeit des Wiedererscheinens des Christus im Ätherischen. Dies beinhaltet für den Menschen, sich mit dem Ätherischen zu befassen. Die Polarität von Evolution und Involution erfassen zu lernen. In Bezug auf den Wirtschaftsprozess heißt dies, die Polarität der beiden Wertbildungsfaktoren erfassen lernen. Verstehen, dass Aufbau- auch Abbauprozesse gegenüberstehen (Kreislaufwirtschaft) anstelle der auf stete wirtschaftliche Expansion und Kapitalakkumulation ausgerichteten heutigen Wachstumswirtschaft. 1998 markiert den Eingriff des Sonnendämons Sorat. Die sich stellende Aufgabe ist, sich mit dem hier besonders markant in Erscheinung tretenden Bösen auseinanderzusetzen. Meyer wies darauf hin, dass das Böse immer nur eine zeitlich befristete Wirkensmöglichkeit habe und nicht als etwas Absolutes angesehen werden könne. Sondern als etwas von höheren Mächten Zugelassenes. Sorat tritt in einem 666-Jahreszyklus in Erscheinung (666 Akademie von Gondishapur, 2 x 666 Vernichtung des Templerordens, 1998). Meyer machte zudem auf Daniel N. Dunlop (1868–1935), den Schöpfer des World Energy Congress (1924), aufmerksam. Dieser war nach Steiner in einer früheren Inkarnation ein Tempelritter gewesen. Die Templer entwickelten während der Zeit der Kreuzzüge ein weitverzweigtes Bank- und Checkwesen. Es ging dabei um das selbstlose Verwalten des Geldes. Dem einzelnen Templer kam dabei kein persönlicher Besitz zu. Die Gegenwart ist mit der Inkarnation Ahrimans verknüpft. Dies beinhaltet als Aufgabe die Schärfung des geistigen Unterscheidungsvermögens.

## Podium

In der anschließenden Podiumsdiskussion «Fragen und Antworten» wurde über die aktuelle Zeitsituation gesprochen. Es wurde unter anderem die Frage gestellt, was geschehen würde, wenn Mitteleuropa seinen Aufgabenstellungen (Spiritualisierung des Denkens, Dreigliederung, Brückenfunktion zwischen West und Ost) nicht nachkommen würde. Diesbezüglich verwies Meyer auf die Aussage Steiners, dass sich dann aus asiatischen Kulturen etwas Zukünftiges für die Menschheit ergeben müsse.<sup>5</sup> Die Vortragenden verwiesen darauf, dass gegenüber den Vereinnahmungsbemühungen von Seiten des «Great Reset» in Ungarn ein gewisser Widerstandswille spürbar sei und man deshalb hier diese Veranstaltung durchgeführt habe. Insgesamt zeigte sich, dass ein sehr starkes Interesse bei den Tagungsteilnehmern vorhanden war, mit den Vortragenden ins Gespräch zu kommen und Fragen zum vertieften Verständnis zu stellen.

Flörsheimer und Meyer hatten auf Englisch vorgetragen, was durch Ertsey ins Ungarische übersetzt wurde.

Andreas Flörsheimer, Dornach

## Anmerkungen

- 1 Karl Polanyi: *Sozialistische Rechnungslegung*, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 49 (2), 1922, 377 – 420.
- 2 Die deutsche Version zu beziehen über [www.gemeinsinn.net](http://www.gemeinsinn.net)
- 3 Karl Heyer: «Esoterische Grundlagen und Aspekte der sozialen Dreigliederung», in: *Wer ist der deutsche Volksgeist?*, Perseus Verlag 1990, 183–238.
- 4 Thomas Meyer: *Im Zeichen der Fünf – 1879- 1899-1933-1998-Heute*, Perseus Verlag, Basel 2016.
- 5 *Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis* (GA 191), 2. November 1919, Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1989, S. 211f.

## Einige zum Thema «Das neue Geld» gestellte Fragen und Antworten

Wie kann man sich die «Urproduktion» als Wert vorstellen? Dieser Wert ist zunächst eine abstrakte Größe. Bindet man im Sinne der neuen Geldschöpfung die Geldmenge an diese Größe, so kommt man zu Zahlenwerten, mit denen man rechnen kann. Das heißt, man wählt eine so und so hohe Währungssumme, die man nur in Bezug auf Änderungen der Bevölkerungszahl entsprechend anpasst. Von der *Größenordnung* her kann man sich die Geldmenge im Umfang etwa als das Bruttoinlandprodukt vorstellen. Eine

mittlere Sozialquote als Maß für die Einkommen würde sich dann als das Bruttoinlandprodukt geteilt durch die Bevölkerungszahl ergeben.

Wer bestimmt über die Verwertung des Kapitals, über die entsprechende Lenkung der Leih- und Schenkungsgeldströme? Einerseits werden es *personenbezogene*, den Bedürfnissen entsprechende Übertragungen sein: Angestellte der Unternehmungen erhalten zusätzlich zu ihrem Einkommen Leih- und Schenkungsgeldanteile, die sie weiter vermitteln: an den Arzt, die Schule ihrer Wahl usw. Der Einzelne kann keinen Überblick darüber haben, welcher



konkrete Bedarf an Kapital (Leih- und Schenkungsgeld) in den verschiedensten Lebensbereichen jeweils vorhanden ist. Daher werden zum anderen derartige Gelder auch *institutionell* mittels eines entsprechenden Koordinationsorgans der assoziativen Wirtschaftsorganisation, in dem auch Vertreter der anderen Bereiche des sozialen Organismus einsitzen, weitervermittelt werden.

Bei dem dargestellten System handelt es sich um ein geschlossenes System. Wie kann dieses in Austausch mit dem Ausland treten? Steiner beschreibt die immer mehr zusammenwachsende Weltwirtschaft als «geschlossenes Wirtschaftsgebiet», als das «Kardinalproblem für die Wirtschaftswissenschaft» (11. Vortrag des *Nationalökonomischen Kurses*). Es geht hier um die Endlichkeit der der Menschheit zur Verfügung stehenden globalen Ressourcen und wie damit umzugehen ist. Das heißt, jede Volkswirtschaft ist im Sinne eines endlichen (geschlossenen) Wirtschaftsgebietes zu behandeln, indem die gebildeten Kapitalien vollumfänglich jeweils ihrem möglichst bedarfsgerechten Verbrauch kontinuierlich zugeführt werden. Eine solche Art der Kreislaufwirtschaft steht im Gegensatz zur heutigen, auf private Kapitalakkumulation ausgerichtete Wachstumswirtschaft, die die Menschheit in Ressourcenkriege hineintreibt und die einzelnen Volkswirtschaften dem weltweiten Verdrängungswettbewerb aussetzt. Der wirtschaftliche Austausch einer solchen assoziativ organisierten Kreislaufwirtschaft mit den sie umgebenden Wirtschaftsgebieten kann man sich folgendermaßen vorstellen: Bei Export von Gütern ins Ausland erhält man ausländische Währungen. Diese kann man wiederum zur Bezahlung von aus dem Ausland importierten Gütern oder für Reisen ins Ausland verwenden. Beahlt man in eigener Währung gegenüber dem Ausland, so wird man beim Übergang von einer Periode in die nächste entsprechende Beträge dem ausländischen Partner weiter gutschreiben, bis dieser Gelegenheit gefunden hat, dieses Geld wiederum gegen den Kauf eines inländischen Gutes einzutauschen. Es geht hierbei darum, dem ausländischen Geschäftspartner keinen Nachteil aufgrund der unterschiedlichen Geldsysteme zu verschaffen (das herkömmliche Geld gegenüber dem «neuen Geld», das immer

wieder aus dem Verkehr gezogen – Geldalterung – und neu geschöpft wird – Geldverjüngung.). Man wird bestrebt sein, kein Handelsbilanz-Defizit entstehen zu lassen.

Wenn während einer Produktionsperiode plötzlich bestimmte Güter in höherer Stückzahl produziert werden, müsste nicht in Analogie dazu die Geldmenge entsprechend erhöht werden? Nein. Die auf die Bevölkerungszahl bezogene Geldmenge verleiht dem gesamten System Stabilität und Transparenz. Sie ermöglicht die gesamtwirtschaftliche Buchhaltung als Abbild des Wirtschaftsgeschehens einer Volkswirtschaft. Entscheidend ist immer, dass die Preise in Bezug auf die mit der Herstellung betrauten Personen (und den mit diesen sozial verbundenen Personen) möglichst quotendeckend sind. Entsteht plötzlich eine erhöhte Nachfrage nach einem bestimmten Gut, so kann man dieser neuen Situation gegenüber vielleicht durch Rationalisierung nachkommen. Dann hat das einzelne Produkt aufgrund der Rationalisierung (zum Beispiel durch Einsatz von Maschinen) einen entsprechend geringeren Wert. Das Einzelstück wird mit einem geringeren Aufwand an Manpower hergestellt. Ist Rationalisierung nicht möglich, dann wird man versuchen, zusätzliche Arbeitskräfte aus anderen Bereichen, die dort nicht mehr benötigt werden, zu rekrutieren. Diese in einer laufenden Periode zusätzlich rekrutierten Mitarbeiter bringen ihre Sozialquoten (für die noch laufende Periode) quasi mit. Trotzdem wird man quotendeckende Preise verlangen, weil diese Einnahmen in der nächsten Periode mit für die Einkommen der zusätzlichen Mitarbeiter zur Verfügung stehen müssen. (Bei Wechsel zur neuen Periode werden diesen zusätzlichen Mitarbeitern noch entsprechende Einkommensanteile von den Einnahmekonten ihrer früheren Arbeitsstellen auf ihre Ausgabenkonten überwiesen.) Richtet man die Geldmenge mehr oder weniger willkürlich auf die produzierte Gütermenge aus, so greift man in das Preisgefüge ein. Man betreibt dann Geldpolitik im heutigen Sinne, verleiht dem Geld dadurch einen Eigenwert. Eine gesamtwirtschaftliche Buchhaltung ist dann nicht mehr möglich, weil sich die Bilanzsumme laufend verändern würde. Man käme dann wieder zur heutigen Wachstumswirtschaft.

# Die Zerstörung von Volk und Kultur der Deutschen – ein Menschheitsverbrechen\*

Die grenzenlose Massenmigration nach Mitteleuropa dient der – vielfach ausgesprochenen – Auflösung des deutschen Volkes und damit der von ihm seit über tausend Jahren hervorgebrachten spezifisch deutschen Kultur sowie der Verhinderung dessen, was in ihm weiter als Zukunfts-Kultur veranlagt ist. Täter dieses ungeheuren Vorganges sind von blindem Hass erfüllte eigene Parteipolitiker, die aber, ob sie es wissen oder nicht, nur die Ausführenden von globalen imperialistischen Plänen sind, in deren Dienst sie sich entweder bewusst stellen oder dafür unbewusst instrumentalisiert werden. Doch der Verlust einer Volkskultur hat im Rahmen der Menschheitsentwicklung unabsehbare Folgen. Die meisten Deutschen sind sich der Dimension dieses Menschheitsverbrechens nicht bewusst.

Von EU, UNO und USA-Kreisen wird seit Jahrzehnten die Massenmigration betrieben, um durch Vermischung die «homogenen Völker» aufzulösen, «monokulturelle Staaten auszuradieren» und «multikulturelle» Bevölkerungen entstehen zu lassen. Dass deutsche links-grüne Kreise heute die eifrigsten Verfechter sind, das eigene Volk verschwinden zu lassen («Nie wieder Deutschland»), ist von den angloamerikanischen Siegermächten schon gleich nach dem 2. Weltkrieg durch die «Umerziehung» der Deutschen vorbereitet worden. Ihnen wurde in ständiger Wiederholung suggestiv eingebläut, Deutschland trage die Alleinschuld an beiden Weltkriegen<sup>1</sup>, und der Nationalsozialismus sei nicht ein tragischer Fall in das Böse, sondern eine folgerichtige Entwicklung<sup>2</sup>, die in der deutschen Kultur, insbesondere bei den Denkern des deutschen Idealismus veranlagt sei.

Eine solche blindwütige kulturelle Zerstörung ist nur möglich in Zeiten eines allgemeinen materialistischen Verfalls, einer Barbarisierung der Lebensverhältnisse und ihrer Reduktion auf die elementaren leiblich-seelischen Bedürfnisse. Dies drückt sich gesamtgesellschaftlich in der absoluten Dominanz des Wirtschaftslebens und der Machtstrukturen eines omnipotenten Staates aus, die beide die Wissenschaften und Künste weitgehend für ihre Dienste herabgewürdigt und instrumentalisiert, um nicht zu sagen prostituiert haben.



«Homogene Völker auflösen» – Sozialdemokrat Frans Timmermans (civilek.info)

Doch das Eigentliche des Menschseins spielt sich im geistig-kulturellen Leben ab, durch das sich der Mensch erst über das Tier erhebt. Die Fragen nach der Erkenntnis von Mensch und Welt, nach dem Woher und Wohin des eigenen Wesens, dem eigentlichen Sinn des Lebens, treiben das wissenschaftliche, religiöse und künstlerische Streben des Menschen hervor, in dem sich sein über eine tierische Existenz hinausgehendes Menschentum entfaltet.

Das Wirtschaftsleben dient lediglich der Sicherung und dem Komfort der leiblichen Existenz und ist vom entsprechenden Verhalten des Tieres nicht im Prinzip, sondern nur durch die größere gedankliche Raffinesse unterschieden, durch die der Mensch seine durch den Leib bedingten Bedürfnisse zu befriedigen sucht. Während sich das Leben des Tieres aber weitgehend in der Sicherung seiner irdischen Existenz erschöpft, bildet das Wirtschaftsleben des Menschen erst die Grundlage, um darauf sein eigentliches Menschsein, seine seelisch-geistige Entwicklung entfalten zu können. Und das Recht des Staates stellt einen Rahmen auf, in dem sich auf der Grundlage der aus dem kulturellen Leben geschöpften Menschenrechte ein geordnetes Zusammenleben abspielen kann.

Wirtschaft und Staat, die sich heute als das Primäre aufspielen, sind also in einer wahren Menschenordnung das Sekundäre. Sie haben gegenüber der Kultur eine dienende Funktion und empfangen ihre Ideen und Fähigkeiten auch erst vom Bildungswesen des kulturellen Lebens, von dessen Niveau das ihre allein abhängt.

## Geschichte

Wenn in der Geschichte nahezu ausschließlich die politisch-militärischen Taten der Herrscher und neuerdings

\* Erschienen im *Fassadenkratzer* vom 29. September 2023 und übernommen mit der freundlichen Genehmigung von Herbert Ludwig.

\*\* Siehe auch: *Fassadenkratzer* vom 7. Oktober 2015 («Volk oder Bevölkerung? Von den Quellen der deutschen Kultur»).

auch die wirtschaftlichen Entwicklungen dargestellt werden, bleibt man vollkommen im Sekundären und an der Oberfläche des menschlichen Lebens. Wesentlich wäre die durchgehende Geschichte der kulturellen Entwicklung, aus der erst alles andere in seinen jeweiligen Ausprägungen hervorgeht.

Wenn man in die vorchristlichen Jahrtausende Ägyptens zurückgeht, aus denen ja noch viele äußere Zeugnisse erhalten sind, sieht man besonders deutlich, wie Wirtschaft und Staat vom dominierenden kulturellen Leben geprägt wurden, ja sich aus diesem überhaupt noch nicht verselbständigt hatten. Und die Kultur wurde vollkommen vom religiösen Leben bestimmt, vom Erleben einer Einheit des irdischen Lebens mit einer geistig-göttlichen Welt, aus der man stammt. Und mit den göttlichen Wesen hatten die in die Mysterien als den damaligen Tempeln und Hochschulen eingeweihten Priester die erkenntnistmäßige Verbindung zu halten und zu pflegen, sowie im Sinne ihrer Weisungen das Leben in allen Bereichen zu ordnen.

Das Wort «Kultur» ist auch religiösen Ursprungs, es stammt vom Wort «Kultus», der religiösen Zeremonie im Gottesdienst, ab. Kaum jemand fällt auf, dass es im «Kultus-Ministerium» noch enthalten ist.

Wir sehen, wie sich in der nachfolgenden Zeit die Theokratie auflöste und in Kirche und Staat aufgliederte. Während in Griechenland und im vorchristlichen Rom das religiöse Leben noch in engem Zusammenhang mit den Mysterien stand, trat dort das sich nun entwickelnde philosophisch-wissenschaftliche Denken als kulturelles Leben ganz aus den Mysterien heraus in die Öffentlichkeit. Große Philosophen wie Heraklit und auch noch Plato deuteten an, dass sie noch in die Mysterien eingeweiht waren. Die römische christliche Kirche hielt die Philosophie und die von Aristoteles impulsierten weltlichen Wissenschaften noch lange in den im Mittelalter entstehenden Hochschulen und Klosterschulen in ihrer Obhut.

Erst in den letzten Jahrhunderten hat sich das philosophisch-wissenschaftliche Denken samt des Bildungswesens von der Kirche emanzipiert, ist aber, anstatt eine eigene organisatorische Unabhängigkeit zu erlangen, vom Staat okkupiert worden. Es kam in eine immer größere Abhängigkeit von ihm und über ihn auch vom Wirtschaftsleben und wurde von beiden in hohem Maße instrumentalisiert und korrumpiert. Und in der Dominanz des staatlich-politischen und des gewaltig anwachsenden industriell-wirtschaftlichen Lebens ist das Gefühl für den übergeordneten Eigenwert des kulturellen Lebens, in dem sich das eigentliche Menschsein, die Fragen nach dem Woher und Wohin, nach Sinn und Bedeutung des Lebens

entfalten, weitgehend verloren gegangen – was sich auch im Verfall der großen Kirchen abzeichnet.

### **Bewusstseinsentwicklung**

Doch auch eine Geschichte der kulturellen Entwicklung der Menschheit bleibt noch unvollständig, wenn sie nicht die Seelen-, die Bewusstseinsverfassung ins Auge fasst, aus der die Kultur jeweils hervorwächst. Kulturelle Einrichtungen und Verhältnisse gehen aus Taten der Menschen hervor, und diese wiederum nur aus dem, was an Gedanken, Gefühlen und Willensimpulsen in den Menschen lebt. Eine Kultur ändert sich daher in dem Maße, in dem sich die Seelen-, die Bewusstseinsverfassung der Menschen ändert. Kulturgeschichte ist daher zugleich notwendig Bewusstseinsgeschichte der Menschheit. Der über die Jahrtausende unaufhörlich sich verändernden Kultur der Menschheit liegt notwendig eine Bewusstseinsveränderung der Menschen zugrunde. Doch wer ändert ständig langsam das Bewusstsein der Menschen?

Das Vorherrschen eines das ganze Leben durchdringenden Verhältnisses zu einer höheren göttlichen Welt wie im alten Ägypten, die bezeugte Allgegenwart göttlicher Wesen im Leben der Menschen, die schöpferisch sowohl in den Naturerscheinungen als auch als moralische Instanzen in der Seele erlebt wurden, setzte voraus, dass die Gedanken der Menschen nicht schattenhaft waren wie heute, sondern ohne ihr Zutun von Offenbarungen geistiger Wesen erfüllt waren, die mit den Wahrnehmungen der äußeren physischen Welt zusammenflossen.

Wenn heutige Intellektuelle dies hochnäsiger als Produkte einer reichen Phantasie der frühen Menschen bezeichnen, so ist das nur Ausdruck ihrer eigenen gedankenleeren Phantasie.

Diese Bewusstseinsverfassung bedeutete aber, dass die Menschen von diesem überwältigenden Erleben einer höheren geistigen Welt bestimmt wurden und ihr gegenüber völlig abhängig und unfrei waren. Sie konnten wie Kinder noch kein starkes Ich haben, das selber erkennen und sich selbst in seinem Handeln hätte bestimmen können. Dies erklärt auch die hierarchisch-theokratische Struktur des gesamten gesellschaftlichen Lebens, das von göttlichen oder von Göttern beauftragten fortgeschrittenen Herrschern geführt wurde.

In der nachfolgenden griechisch-römischen Hochkultur sehen wir, dass die Realitäts-erfüllten Gedankenbilder in den Seelen der Menschen offensichtlich versiegten und in bildlose Begriffe und Ideen übergingen, die zwar noch als von den Göttern gegeben erlebt, diese selbst aber nicht mehr wahrgenommen, sondern nur noch erinnert wurden. Das bewirkte reinere physische



Sinnes-Wahrnehmungen und eine innere Gegenüberstellung des Menschen zur Welt, verbunden mit dem wachsenden Erleben eigener Selbständigkeit. Dies erklärt die philosophisch-wissenschaftliche Eigenart der griechischen Kultur, das Entstehen demokratischer Bestrebungen, sowie das Erstarken der Rechtspersönlichkeit des Bürgers in der römischen Republik.

Von der Zeit des entstehenden Christentums an wurden die Gedanken immer weniger als von Göttern gegeben erlebt, sondern als Erzeugnis der eigenen Seele, die ihre Inhalte aus der Wahrnehmung der Sinneswelt bezog. Die ohne Zutun der Menschen entstehende Reduktion des Bewusstseins auf die physisch-materielle Welt führte zur dominierenden materialistischen Naturwissenschaft und Technik, sowie in ein alles Leben beherrschendes materielles Wirtschaftsleben.<sup>2</sup>

Dass man nur irdisch Materielles wahrnahm und zu einer geistig-göttlichen Welt keinerlei Verbindung empfand, hatte die Vorstellung zur Folge, dass es eine solche Welt auch nicht gebe, und der Mensch nur das evolutionäre Ergebnis materieller Prozesse sei.

Das ist entwicklungsgeschichtlich natürlich eine Naivität, die den temporären Zustand ihres Bewusstseins nicht durchschaut und für absolut hält, während es zur «Erziehung des Menschengeschlechts» (Lessing) immer wieder verändert und der Mensch in immer neue Bedingungen seines Bewusstseins versetzt wird, um daran gewisse Entwicklungsschritte zu vollziehen.

Und so sehen wir in diesem völligen Abgeschnitten-Sein des Bewusstseins von einer göttlichen Welt den größtmöglichen Prozess der inneren Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Freiheit des Menschen entstehen.

Doch mit dem Abstieg in das isolierte Bewusstsein eines rein physisch-materiellen Daseins ist die große Gefahr verbunden, dass der Mensch darin stecken bleibt und es nicht als Durchgangsstadium seiner Gesamtentwicklung begreift. Leben, Seele und Geist, die nur im Zusammenhang mit einer höheren geistigen Welt begriffen werden können, verlieren ihren Eigenwert und werden nur als sekundäre Erscheinungen aufgefasst, die wie Rauch aus den primären materiellen Prozessen aufsteigen und mit dem Tode in Nichts verschwinden würden.

Dies führt natürlich zu einer seelisch-geistigen Ödnis und inneren Trostlosigkeit bei zahllosen Menschen, die sich im äußeren Streben nach Reichtum und Macht über andere Menschen darüber nur betäuben.

Die im Bewusstsein des Menschen eingetretene totale Trennung seines Geistes von der geistig-göttlichen Welt, aus der er stammt, birgt also einerseits die Möglichkeit, sich als unabhängiges, selbstbestimmtes freies Ich zu

erfassen und andererseits die Gefahr absoluter Geist- und Kulturlosigkeit, des Verkrampfens in der Materie sozusagen, in der sein geistiges Wesen erstickt. In eine solche Entwicklung des Niedergangs sind wir bereits ein ganzes Stück hineingeraten. Und letztlich liegt sie den ungeheuren sozialen und kriegesischen Katastrophen der Gegenwart zugrunde.

Wenn es eine positive Weiterentwicklung der Menschheit geben soll, tut sich also die unabwiesbare Notwendigkeit auf, zu einer neuen Kultur zu kommen, in der auf einer höheren Stufe, im erkennenden Bewusstsein der unabhängigen freien Individualität, wieder eine Verbindung zur geistig-göttlichen Welt hergestellt wird.

### Kulturanlagen

Aus dem Bisherigen geht hervor, dass die Entwicklung der Menschheit selbstverständlich von höheren Schöpferwesen zu einem Entwicklungsziel hin bewirkt und geleitet worden sein muss und weiter geleitet wird. Bereits die Differenzierung in unterschiedliche Volkskulturen verrät bei genauerer Betrachtung den Einfluss und die Lenkung durch höhere Wesen.

In der Kulturgemeinschaft eines Volkes nehmen die Menschen eine ganz spezifische seelische Grundhaltung zur Welt ein, aus der sie zu einer besonderen Art des gedanklichen, künstlerischen und religiösen Strebens hineigen. In der Sprache, in Wortbildung und Wortgebrauch, in Grammatik und Syntax offenbart sich am unmittelbarsten die seelische Konfiguration einer Volksgemeinschaft, die sich in Dichtung und Literatur, in den musikalischen, malerischen und plastischen Künsten sowie in den Wissenschaften und im Recht ihren besonderen Ausdruck verschafft.

Aber woher kommt es, dass die Menschen eines Volkes in einer besonderen Weise seelisch konfiguriert sind, dass wir von typisch italienisch, typisch britisch oder typisch deutsch sprechen? Dieses Besondere wird ja nicht zwischen den Menschen abgesprochen und herbeigeführt. Es gibt keine Vereinbarung, dass sich jetzt alle so verhalten wollen, weder irgendwann in der Vergangenheit noch später. Erst recht nicht entspringt die Sprache mit ihrem weisheits- und kunstvollen Aufbau irgendeiner bewussten menschlichen Konstruktion. Der Mensch wächst unbewusst in sie hinein, bewegt sich in ihr und wird von ihr ergriffen und gebildet. Er bildet sie zwar weiter, aber in der Regel aus den Impulsen der seelischen Konfiguration des Volkstums, die ihm ganz unbewusst bleiben. Das lässt nur den vernünftigen Schluss zu, dass Sprache und einheitlicher Duktus einer Volkskultur auf den Einfluss von über dem Menschen stehenden Wesen zurückgehen müssen.

Die großen Kulturepochen der Vergangenheit sind auch stets von besonders zu neuen Entwicklungsschritten veranlagten Völkern geprägt worden, die vorangeschritten sind und auf deren Spuren die anderen nachfolgen konnten. So waren es im 3. und 2. Jahrtausend v.Chr. das ägyptische, babylonische und sumerische Volk. Und vom 1. Jahrtausend v.Chr. an brachten das griechische und römische Volk wieder einen ganz neuen Entwicklungseinschlag.

Und die Frage stellt sich, welche heutigen Völker die kulturelle Veranlagung in sich tragen, den jetzt notwendigen Fortschritt zu impulsieren. Da alles Kulturelle aus den Bewusstseinsmöglichkeiten entsteht, müssten es seelisch-geistige Veranlagungen sein, das heutige schattenhaft-tote Denken, das ganz auf das Begreifen des mineralisch-Toten der physischen Welt beschränkt ist, wieder so zu vertiefen, dass es das Leben und seelisch-geistig Wesenhaftes, das aus der geistig-göttlichen Welt einströmt, real in sich erfassen und erleben kann.

Wer die Kulturen der gegenwärtigen Völker überschaut, kann erkennen, dass es gerade die mitteleuropäischen Völker sind, mit dem deutschen in der Mitte, die in den Tiefen ihrer Kultur dazu veranlagt sind.

### Kern des deutschen kulturellen Strebens

Eine zentrale Eigenschaft des Deutschen ist sein Hang nach Gründlichkeit. Sie kommt nicht nur in der Qualität seiner materiellen Produkte, die aus einer vollständigen Durchdringung der naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und ihrer perfekten technischen Umsetzung hervorgehen, sondern auch in allem geistigen Streben zum Ausdruck. Es ist der generelle Drang, den Dingen auf den Grund zu gehen, nicht an der Oberfläche zu bleiben, sondern zu den letzten Ursachen zu dringen, aus denen alles hervorwächst. Goethe hat dieses Streben dramatisch in seinem *Faust* personifiziert. Die Philosophen des deutschen Idealismus versuchten dies durch die Untersuchung und Vertiefung unserer höchsten Erkenntniskraft, des Denkens, zu erreichen.

Bei Hegel z.B. sieht man, wie er von allen Gedanken, die aus der Sinneswelt und den Gemütslebnissen stammen, absieht und sich unmittelbar ganz auf die von allem Nichtgedanklichen freien reinen Gedanken selbst konzentriert. Er überlässt sich der in ihnen wirkenden inneren Gesetzmäßigkeit, verfolgt, wie ein Begriff logisch aus dem anderen hervorwächst, den nächsten aus sich heraustreibt und wieder zu einem anderen hinstrebt, mit dem er innerlich zusammenhängt. Und er erkennt, sie sind nichts subjektiv Konstruiertes, sie haben ein unabhängig vom Menschen bestehendes Eigenleben. Der Mensch gibt ihnen in seinem Denken nur die Möglichkeit, in aller Reinheit zu erscheinen. Er erlebt dann, wie im Grunde das schaffende Weltendenken in ihm denkt,

dass das Denken übersinnlicher Natur ist und durch Vertiefung dieses Denkens Zugang in die übersinnlich-geistige Welt gefunden werden kann.

Johann Gottlieb Fichte bezeichnete die Begriffe des Alltagsbewusstseins geradezu als Bilder eines Traumzustandes, in dem der Mensch noch nicht zur vollen Wirklichkeit erwacht sei. Das Denken muss erweitert und vertieft werden, damit sich das Bewusstsein auf dasjenige erstreckt, was unter der materiellen Oberfläche geistig wirkt und webt. So sagte sich Fichte: Mein Wille muss gleicher Natur sein mit dem Lebenswillen, der schöpferisch bildend die Natur durchzieht und der auch mich in die Natur hereingestellt hat. In meiner Seele leben Kräfte auf, die eins sind mit den schöpferischen Kräften des ganzen Daseins. Sie lassen in meinem reinen Denken Begriffe und Ideen erstehen, die nicht nur flache, leblose Bilder sind wie die des Verstandes, sondern plastisch lebendig die Realität des geistigen Seins in sich tragen. Erkenntnis und Religion sind dann eins.

«Darin besteht die Religion, dass man in seiner eigenen Person, ... mit seinem eigenen geistigen Auge Gott unmittelbar anschau, habe und besitze. Dies aber ist nur durch das reine und selbständige Denken möglich; denn nur durch dieses *wird* man eine eigene Person, und dieses allein ist das Auge, dem Gott sichtbar werden kann. Das reine Denken ist selbst das göttliche Dasein, und umgekehrt: das göttliche Dasein in seiner Unmittelbarkeit ist nichts anderes, denn als das reine Denken.» (*Die Anweisung zum seligen Leben*, 2. Vorlesung)

Auch Friedrich Wilhelm Schelling sah in dem klaren Hineinführen des Denkens in die uns umgebende geistig-göttliche Welt die notwendige Vereinigung von Wissenschaft und Religion, zu der er die Deutschen veranlagt sah:

«Die deutsche Nation strebt mit ihrem ganzen Wesen nach Religion, die mit Erkenntnis verbunden und auf Wissenschaft begründet ist. ... Wiedergeburt der Religion durch die höchste Wissenschaft, dieses ist eigentlich die Aufgabe des deutschen Geistes, das bestimmte Ziel aller seiner Bemühungen.» (*Über das Wesen deutscher Wissenschaft*)

Für Schelling besteht eine Verwandtschaft zwischen dem Geist in der eigenen Seele und dem in der Natur wirkenden Geist. Dieser ist hinter einem äußeren Schleier verborgen, gleichsam in den physischen Erscheinungen verzaubert, die ihn aber wie eine Physiognomie zum Ausdruck bringen. Und wie man bei den Gesichtszügen des Menschen nicht die Bewegungen der Muskulatur beschreibt, sondern durch sie hindurch die Seelenregungen des menschlichen Geistes erlebt, so muss man das vielfältige Antlitz der Natur so lesen lernen, dass man sich in das einlebt, was lebendig, seelenhaft und geistig in ihm webt und wirkt.

Die Bemühungen der deutschen Dichter und Denker um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert, die Erkenntnisse in

die übersinnliche geistige Welt zu erweitern, sind im Grunde noch keimhaft geblieben. Erst Rudolf Steiner knüpfte Anfang des 20. Jahrhunderts in umfassender Weise an die Quellen der deutschen Kultur an, aus denen sie schöpften, und zeigte in seiner von ihm entwickelten anthroposophischen Geisteswissenschaft Wege auf, das reine lebendige Denken in ein schauendes Bewusstsein hineinzuführen, das «in der Lage ist, die geistige Welt erlebend zu erkennen.»<sup>3</sup> Und er wies kulturhistorisch auf die gegenwärtig entscheidend wichtige Bedeutung der deutschen Kultur für die Menschheitsentwicklung hin.

Die Rolle, die das antike griechische Volk mit seiner hohen Kultur für die damalige Epoche gehabt habe, falle in der gegenwärtigen Epoche, das ergebe eine objektive Betrachtung, dem deutschen Volke zu. Und seine Aufgabe bestehe in der umfassenden «Herausgestaltung des seelischen Erlebens in eine Ideenwelt hinein.»<sup>4</sup> Womit er mit der Ideenwelt eben eine unabhängig vom Menschen objektiv bestehende Stufe der geistig-göttlichen Welt meinte, von der aus ein klares schauendes Erkennen der wesenhaften geistigen Welt entwickelt werden kann.

Doch die aktuelle und kulturhistorische Bedeutung Rudolf Steiners ist in der herrschenden Zivilisation noch nicht erkannt worden. Er wird im Gegenteil auf allen Ebenen massiv bekämpft.

### Der Vernichtungswille

Wie der Historiker Dr. Markus Osterrieder nachgewiesen hat, verfolgten im späten 19. Jahrhundert zahlreiche Vertreter der adligen, politischen und wirtschaftlichen Elite in Großbritannien, Kanada und den USA die Idee, dass sich in der westlichen Hemisphäre ein gemeinsamer zivilisatorischer, politischer und sozialer Zusammenhang bilden müsse, eine «Atlantische Gemeinschaft» der «Anglo-Saxon race» oder auch, synonym gebraucht «English-speaking peoples», die einen Führungsanspruch über die Menschheit zu verwirklichen habe.<sup>5</sup>

Viele dieser Männer gehörten okkulten Logen an, aus deren Lehren ihnen die spirituellen Gesetze der Menschheitsentwicklung bekannt waren, so auch für die Gegenwart und das nächste Jahrtausend die kulturelle Führungsaufgabe Mitteleuropas. Dies widersprach aber ihrem eigenen Anspruch, die auserwählte «angelsächsische Rasse» zu sein, so dass ihr Bestreben dahin ging, Deutschland in einem großen Kriege auszuschalten und sich an seine Stelle zu setzen, was zum 1. Weltkrieg und in dessen Folge zum 2. Weltkrieg führte.<sup>6</sup>

Zur Vorbereitung des 2. Weltkrieges gehörte, den aufkeimenden Nationalsozialismus in Deutschland durch britisch-amerikanische Banken finanziell zu unterstützen und ihm so den Weg zur Macht zu ebnen, die er sonst nicht hätte

erlangen können.<sup>7</sup> Damit fuhr man neben dem äußeren militärischen Angriff zugleich einen inneren auf die kulturelle Substanz des deutschen Volkes.

Dieser innere Angriff erreicht nun mit der Massenmigration, die sich gegen alle europäischen Völker, aber insbesondere gegen das deutsche Volk richtet, ihren finalen Höhepunkt. Sie wird inszeniert von den internationalen Institutionen wie UNO und EU, die von den USA aus okkult-imperialistischen Zielen dominiert werden. Würde dieses schon weit fortgeschrittene Geschehen letztlich sein Ziel erreichen, käme die derzeitige Kulturepoche nicht an ihr Entwicklungsziel und damit auch nicht die darauf folgenden.

Wenn diese fatale Entwicklung überhaupt noch aufgehalten werden kann, dann nur von einer ausreichend großen Zahl von Menschen aus der vollen Kenntnis dieser Hintergründe heraus, verbunden mit dem Streben, das eigene Erkenntnisvermögen in das klare wissenschaftliche Erfassen der allem zugrunde liegenden geistig-göttlichen Welt auszuweiten.<sup>8</sup>

Nur so können weitere Katastrophen der Zerstörung verhindert und die Entwicklung in eine heilsame Richtung gewendet werden.

Herbert Ludwig

### Anmerkungen

- 1 Vgl.: <https://fassadenkratzer.wordpress.com/2014/08/04/wie-einflussreiche-kreise-in-england-zum-ersten-weltkrieg-trieben/>  
<https://fassadenkratzer.wordpress.com/2015/04/30/von-der-wegbereitung-des-nationalsozialismus-durch-britisch-amerikanische-finanzkreise/>  
<https://fassadenkratzer.wordpress.com/2015/05/29/zwang-england-hitler-zum-angriff-gegen-polen/>
- 2 Siehe auch: Der Tod als Voraussetzung der Freiheit
- 3 Rudolf Steiner: *Vom Menschenrätsel* (GA 20).
- 4 Rudolf Steiner am 12.3.1916, GA 174b, S. 146.
- 5 Vgl.: Die anglo-amerikanische Lenkung der Welt ...
- 6 Vgl.: <https://fassadenkratzer.wordpress.com/2014/07/14/elitarer-nationalismus-und-imperialismus-in-england-vor-dem-ersten-weltkrieg/>  
<https://fassadenkratzer.wordpress.com/2014/07/25/okkulte-einflusse-im-englischen-imperialismus-vor-dem-1-weltkrieg/>  
<https://fassadenkratzer.wordpress.com/2014/08/04/wie-einflussreiche-kreise-in-england-zum-ersten-weltkrieg-trieben/>
- 7 Vgl.: <https://fassadenkratzer.wordpress.com/2015/04/30/von-der-wegbereitung-des-nationalsozialismus-durch-britisch-amerikanische-finanzkreise/>
- 8 Vgl.: <https://fassadenkratzer.wordpress.com/2022/12/16/uber-die-wissenschaftlichkeit-der-anthroposophie/>



# Ochs und Esel an der Weihnachtskrippe



Jesu Geburt im Stall zu Bethlehem, Detail der Altartafel in Sant Andreu, Sagàs, Spanien, 1. Hälfte 12. Jahrhundert.

Ochs und Esel stehen in allen Weihnachtsbildern an der Krippe von Bethlehem – warum?<sup>1</sup> Das Lukas-Evangelium, das die Weihnachtsgeschichte erzählt, erwähnt zwar den Stall und die Krippe, doch keine Tiere (Lk 2, 7f.). Und warum sind es gerade Ochs und Esel, und nicht eine Kuh, eine Ziege oder ein Schaf? Sind Ochs und Esel reine Phantasieprodukte der Maler?

Seit dem 4. Jahrhundert – zuerst auf Sarkophagen – stellen Bildhauer und Maler Ochs und Esel an zentraler Stelle, gleichsam als erste Zeugen von Jesu Geburt, auf ihren Weihnachtsbildern dar.<sup>2</sup> Ein Lamm mit Jesus zu verbinden, fällt nicht schwer, denn das Lamm steht für Christus; als guter Hirte wird er mit einem Lamm oder auch mit Schafen dargestellt, wie z.B. in Sant' Apollinare in Classe, Ravenna, im 6. Jahrhundert. Auch befindet sich der Tierkreis zur Zeitenwende im Zeichen des Widders.

In der Bildsprache der Bibel tauchen vielfach Tiere auf, der Esel mehr als 130 mal,<sup>3</sup> der Stier beziehungsweise das Rind wird ebenfalls vielfach erwähnt, zum Beispiel im Alten Testament bei Ezechiel (1, 10 und 14) oder im Neuen Testament in der Apokalypse (Offb 4, 6-8) als ein Wesen des Viergetiers, des Tetramorphen, zusammen mit dem Löwen, Adler und Mensch oder Engel, dessen Gestalten dann auf die Evangelisten übertragen wurden.<sup>4</sup>

Von einem Ochsen ist allerdings in der hebräischen Bibel nirgendwo die Rede, vielmehr finden sich neun verschiedene Begriffe für das Rind, zum Beispiel für Stiere bei Sühne- und Brandopfern oder für Kühe bei Schlachtopfern. Ein Terminus für «Ochsen» fehlt im Hebräischen, denn es war damals verboten, nicht zeugungsfähige Stiere als Opfer darzubringen (Lev 22,24). Das Kastrieren von Stieren lässt sich für Israel auch nicht belegen. Deshalb ist

die Verwendung dieses Begriffs in deutschen Bibelübersetzungen irreführend.<sup>5</sup> Demnach wäre auch der im Lukas-Evangelium zwar nicht genannte Ochse an der Krippe von Bethlehem ein Stier, vermutlich ein Stierkalb. Ebenso war z.B. Aarons Opfer in 3. Mose 9,8 ein Stierkalb oder in 2. Mose 32, 7-14 wurde um das Goldene Stierkalb getanzt.

Steht nun aber im Deutschen der Ochse an der Krippe und nicht das Stierkalb oder das Rind, weil der Ochse keine vitale Zeugungskraft mehr besitzt? Dagegen spricht, dass im Alt- und Mittelhochdeutschen der Begriff «Ochse» sowohl für den Zuchtstier als auch für das kastrierte männliche Rind verwendet wurde. Die begriffliche Trennung zwischen Ochse und Stier ist also neueren Datums. Klangvoller ist auf alle Fälle das Begriffspaar «Ochs und Esel» als «Stier und Esel».

Ganz allgemein ist die Auseinandersetzung mit dem Tier eines der wichtigsten Anliegen des alten mythischen Bewusstseins. In Asien, Vorderasien und Ägypten wurden Götter mit Tierköpfen oder umgekehrt, Tierwesen mit Menschenköpfen oder sogenannte Fabelwesen wie Drachen oder Sphinxen kultisch verehrt.

Der Mensch steht zwischen Gott und Tier, das Tierwesen ist Bestandteil seiner Natur. Bevor der Mensch in der Antike seine Ichkraft ergreifen konnte, galt ihm alles in der Welt als göttlich, auch die Tiernatur. Die im Tierbild verkörperten göttlichen Wesen wurden besonders verehrt und z.B. als kosmische Urbilder mit der Fixsternwelt in Zusammenhang gebracht. So nannte man die Sternbilder der Ekliptik Tierkreiszeichen.

Tiere sind als Repräsentanten des Astralischen, aber auch der Sternwelt zu verstehen, ihre Urbildlichkeit spiegelt sich im Tierkreis. Der Epoche des Widders in der griechisch-lateinischen Zeit (ab 8. Jh. v.Chr.) ging die des Stieres in der ägyptisch-chaldäischen Zeit voraus, in der der Apisstier, die Hathorkuh oder später auch der Stierüberwinder Mithras verehrt wurden. Der Stier gehört hier offenbar einer höheren Ordnung an (s.u.).

Allgemein gilt, die alten Bildsprachen sind vielschichtig und lassen sich nicht auf ein Entweder-Oder festlegen. Im Bilderbewusstsein geht es nicht darum, etwas zu beweisen, sondern zu erleben.

## Der Stier als Sinnbild

In allen Mysterien der alten Welt ist der Stier ein Symbol, das von Persien überging durch Kleinasien und Ägypten und von da durch Griechenland verbreitet wurde.

In der Mythologie repräsentiert der Stier Zeugungs- und Lebenskraft, aber auch makrokosmische Kraft, die als

Himmelsstier den Sternenhimmel in Bewegung hält. Im Gilgamesch-Epos, einer der frühesten schriftlich erhaltenen Überlieferungen (um 1800–1600 v.Chr.), kämpft Gilgamesch gemeinsam mit Enkidu gegen den Himmelsstier, der in Uruk schlimme Verwüstungen anrichtete, und tötet ihn. Im ägyptischen Kulturkreis genossen die heiligen Stiere zu Memphis höchste Verehrung; ihre Leiber wurden nach dem Tod einbalsamiert und in mächtigen Sarkophagen beigesetzt. Man empfand damals die Stiernatur des Menschen als gottgegeben und gottdurchdrungen.<sup>6</sup>

Der Stier taucht auch in späteren Heldensagen und Mythen auf, in denen nun es um eine Überwindung der Stierkräfte, das «Nicht-Ich» geht. In der griechischen Mythologie kämpft Herakles z.B. gegen den gewaltigen kretischen Stier, den er schließlich bändigen kann. In der Minotaurus-Sage ist der Stier ein Ungeheuer mit menschlichem Körper und Stierkopf, der von seiner Triebnatur überwältigt wird. Das heißt, das Stierhafte beherrscht seine Minos-Seite, die sprachlich mit *mens* oder *manas* zusammenhängt, also seine Verstandes- oder Geisteskräfte, und die sollte der Mensch nun entwickeln. Theseus überwindet den Minotaurus mit Hilfe der Ariadne und ihres Fadens, mit dem er sich aus dem Labyrinth, in dem der Stier haust, herauswindet. Der Faden – ein Bild für folgerichtiges Denken, für den Gedankenfaden, der nicht abreißen darf – befähigt den Menschen, sich aus den labyrinthischen Verstrickungen seiner Triebnatur zu befreien. Theseus repräsentiert eine Entwicklungsstufe der Menschheit, auf der eine erste Berührung mit der Denkkraft stattfindet. Diese soll die Stiernatur des Menschen bändigen, in der antiken Bildsprache: opfern. Anstelle des alten mythischen Bilderschaffens, der Imaginationskraft, entwickelt sich allmählich mit Platon und Aristoteles die Denkkraft der menschlichen Persönlichkeit.

Die ehemals als göttlich empfundenen Kräfte im Tierreich wurden für den Menschen in der griechisch-römischen Epoche zu Instinkten und Trieben in ihm, die dieser bändigen und zu beherrschen lernen sollte. Die Weltenkräfte, die im Stier segensreich und gut wirken, können im Menschen entarten und ihn ab dem 8. Jahrhundert v.Chr. seiner Aufgabe entfremden, seine Verstandeskräfte allmählich zu entwickeln.

Grundsätzlich ist der Stier als integrierender Bestandteil des Menschen aufzufassen.<sup>7</sup> Wenn «er [der Mensch] seine Willensimpulse finden will, die vorzugsweise im Stoffwechsel sitzen, wenn er diese äußerlich gestaltet, schaut er hin auf dasjenige, was fleischlich in der Kuh [dem Rind] gestaltet ist.»<sup>8</sup> Selbst Gandhi in seinem aufklärerischen Hinduismus bewahrte noch im 20. Jahrhundert die Verehrung der Kuh. «Der Mensch trägt

die tierische Natur in sich, und er trägt sie wahrhaftig in einer intensiveren Weise in sich, als man gewöhnlich meint. Und was durch ihre Herzwissenschaft die einstigen Mithrasschüler [siehe unten] wahrgenommen haben, ließ sich nicht anders darstellen, als durch den Stier. Und die Gewalten, die durch den Stoffwechsel-Gliedmaßenmenschen wirken und nur gezähmt werden durch den oberen Menschen, ... diese Gewalten werden durch alles das angegeben, was da als Skorpion, als die Schlange figuriert um den Stier herum.»<sup>9</sup>



Stiertötender Mithras aus Neuenheim, Karlsruhe, um 200 n. Chr.

### Der Stier im Mithraskult

Die Bedeutung und das Wesen des Stieres in antiken Kulturen im Hinblick auf die Geburt des Jesus im Stall zu Bethlehem lassen sich einerseits mit dem Stier als Opfertier in Verbindung bringen, auf der anderen Seite kann man sich dem Thema am Beispiel des Mithraskultes nähern. Dieser entstand zu Beginn der griechisch-römischen Kulturperiode und überlappte sich mit dem Christentum (bis ca. 400 n.Chr.), ja Mithras wird auch als vorchristliche Prophetie auf Christus verstanden. Im Mithraskult wurde der Stier nicht als äußeres Tier betrachtet, sondern als Bestandteil des Menschen aufgefasst. Der Mensch als ein höheres Wesen reitet auf seiner niederen Natur. Er trägt einer allmählichen Entwicklung des Menschenwesens Rechnung, dass die Stiernatur ihm allein nicht mehr genügt, sondern dass etwas hinzukommen muss, was der Mensch zielstrebig selbst zu finden hat. Der naturhafte Mensch ist noch nicht der volle Mensch, er muss selbst den Mithras, das Ich, in sich gebären und damit «den Stier bei den Hörnern packen» und überwinden. Vorbildlich tut dies der Gott für den Menschen. Und der (symbolisch) getötete Mithras-Stier macht eine Metamorphose durch: Aus seiner sterbenden Natur wachsen alle Heilkräuter und -pflanzen hervor,

d.h. das Todbringende wird nicht vernichtet, sondern zur heilenden Arznei.<sup>10</sup>

Was hier nur angedeutet werden kann, weist darauf hin, dass der Mithras-Stierkult eine Art Übergangsreligion ist auf dem Weg hin zur freien Ich-Entwicklung durch den Christusimpuls.<sup>11</sup> Der Mithrasdienst, der aber noch den Gruppengeist pflegte, was bis zur Zeitenwende seine Berechtigung hatte, war im Römischen Reich bis ins frühe 5. Jahrhundert weit verbreitet.

Nach Rudolf Steiner wird dann, wenn «etwas aus der außerplanetarischen Sphäre in die Erdsphäre hereingeht und von ihr aufgenommen wird», «ja gar kein wirklicher Mensch daraus. Man kommt zu der Vorstellung, die sich am deutlichsten wiedergibt, wenn man nicht einen Menschen, sondern einen Stier oder ein Rind sich vorstellt. Es sagten die alten Weisheitslehrer, wenn es nur das gäbe, dass eine außerplanetarische Wesenheit herunterzieht in diese planetarische Werdesphäre, so lebten auf der Erde noch keine Menschen... Wenn man nichts anderes begreift im Menschen als dieses, begreift man nur sein Stierhaftes.»<sup>12</sup> «Also muss der Mensch gegen dieses Stierhafte ankämpfen mit einem noch Höheren ankämpfen... Er hat etwas in sich, was mehr ist.»<sup>13</sup>

Deshalb, so Rudolf Steiner, bildeten die Weisheitslehrer «dann den Stier aus und setzten den Mithras drauf, den Stierüberwinder... Dasjenige, was den Menschen heraushebt, wohnt in der Sonne. Die im Menschen wohnenden Sonnenkräfte machen ihn zu einem Mithras, der den Stier besiegt.» Das war nicht irgendein Symbol, sondern «etwas, was gewissermaßen herausgeschnitten war aus dem Wesen der Welt selber.»<sup>14</sup>

Das heißt, das rein Naturhafte im Menschen, was ihm ohne sein Zutun geworden ist, ist der Stier in ihm. Was ihn über das Tier erhebt, ist sein Ich, das sonnenhaften Ursprungs ist. Der Mithraskult wurde zum fortschrittlichen Kulturimpuls.

Und der Esel? Er war weder Opfertier noch gehört er zum Tierkreis oder zum Tetramorphen, noch war er im Tierkreis-Menschen wie der Stier vertreten, wo dieser für den Kehlkopf-Nackenbereich zwischen den Kopfkraften des Widders und dem Schulter-Armbereich der Zwillinge steht.

### Der Esel als Sinnbild

Die Einschätzung des Esels in der Antike war ambivalent, zum einen galt er als störrisch und dumm (Jes 22, 19; Ri 15, 10 – 17), zum anderen als nützliche Arbeitskraft und unentbehrlicher Lastenträger. In der Bibel wird er hochgeschätzt; von Abraham bis zu Christus ritten angesehenste Personen auf dem Esel (z.B. Ri 5, 10; 10, 4; 12, 14) (s.u.).

Im Orient ein achtbares Tier, galt er den Griechen als unmusikalisch.<sup>15</sup> Nach einem Wettstreit bestraft Apollon König Midas mit Eselsohren, weil dieser das Flötenspiel des Marsyas, das mehr die Kopf- und Verstandeskräfte repräsentiert, dem harmonischen Saitenspiel Apollons auf der Kithara vorzog. Das Saitenspiel ist als Ausdruck des harmonischen Gleichgewichts zwischen Denken, Fühlen und Wollen zu verstehen.<sup>16</sup> «Eselsohren zu haben, ist auf dem physischen Plan keine Auszeichnung; in der geistigen Welt ist Eselsohren zu haben als Imagination viel mehr wert als der höchste Orden auf dem physischen Plan für irgendeinen Philosophieprofessor!»<sup>17</sup>

Hella Krause-Zimmer gibt einen meines Erachtens entscheidenden Hinweis auf eine tiefere Bedeutung des Esels in der Antike und den antiken Mysterien:<sup>18</sup> Apuleius (um 125–177 n. Chr.) berichtet in seinen berühmten *Metamorphosen*, die Augustinus «Der goldene Esel» betitelt haben soll, von einem Menschen, der durch Verzauberung zu einem Esel wurde und lange Irrfahrten durchmachen musste, ohne dabei sein menschliches Bewusstsein zu verlieren. Seine Erlösung wäre, Rosen zu fressen, was ihm aber nicht gelingt. In seiner tiefsten Not offenbart ihm schließlich die Göttin Isis, dass sie seine langen Irrfahrten überwacht habe und jetzt den Augenblick seiner Erlösung gekommen sähe. Bei einer Prozession am nächsten Morgen trägt der Priester einen Kranz von Rosen in seiner Hand. Kaum hat der Esel diesen gefressen, fällt die Tiergestalt von ihm ab – und er begibt sich in den Dienst der Göttin. Durch viele Einweihungen erreicht er nun die höchsten Priesterstufen. Die Rose als Bild des triebgereinigten, verwandelten Blutes erlöst die niedere Natur, den Esel, in ihm – und in uns.

Diese *Metamorphosen* gehen auf eine Kultvereinigung in Milet zurück, die Molpoi (griech. Sänger, Tänzer), denen der Dienst des Stadtgottes Apollon Delphinios oblag. Der oberste Grad der Molpoi war ein Kranzträger (Stephanephoros), der zugleich der oberste Beamte der Stadt war und jährlich neu bestimmt wurde. Die Riten der Molpoi reichen ins 8. Jahrhundert v. Chr. zurück und spielten bis nach 400 n. Chr. eine Rolle. Auch bei Apuleius ist der Hohepriester ein Kranzträger und man versteht von dort, warum er es ist: Er soll dem «Eseling» zur Menschwerdung verhelfen. Die «Eselinge» bildeten den untersten Grad der kultischen Schulung der Molpoi von Milet, die – obwohl aus vornehmen Geschlechtern – niederste Arbeiten verrichten mussten; diese gereichten ihnen aber zur Ehre, wie Apuleius berichtet. Sie sollen den Esel in sich kennenlernen, um zu erfahren, dass der Mensch in seiner Eselsnatur ganz eingesperrt ist, solange er seinen Trieben mehr folgt als den Göttern, und so zahllosen Wirrnissen ausgesetzt ist. Als erlösungsbedürftige Kreatur darf der «Esel» in uns



aber nicht verneint, sondern muss verwandelt werden (Metamorphosen!).

### Der Esel in der Bibel

Was die antiken Mysterien wussten und praktizierten, tritt nun im Heilsgeschehen zutage. Für Christus, für den ein besonders lang vorbereiteter Erdenleib bereitgestellt ist, wurde am Palmsonntag auch ein besonderer Esel, nämlich ein Eselsfüllen herbeigeschafft, auf dem noch niemand geritten war (vgl. auch 2 Kö 9,13).



*Einzug Christi in Jerusalem, Kapitell aus dem Kreuzgang des Klosters San Juan de la Peña, Spanien, 12. Jahrhundert, a) Eselin mit Christus b) ihr Füllen.*

In der Bibel spielt er, wie erwähnt, eine beträchtliche Rolle, als Reittier des heidnischen Propheten Bileam etwa begreift er eher als sein Herr den Willen Gottes und nimmt die Erscheinung des Engels wahr (4. Mose 22, 21f.); oder er trägt, zumindest in der Malerei, den Jesusknaben nach Ägypten, oder Christus reitet, wie erwähnt, auf einem Esel und seinem Füllen am Palmsonntag in Jerusalem ein.<sup>19</sup> Vor dem Franziskaner Antonius von Padua (1195–1231), der eine Hostie hochhält, kniet – der Legende nach – ein Esel nieder, statt ihm hingehaltenes Heu und Hafer zu fressen.

Der Prophet Sacharja (9, 9-10) verhiess um 500 v.Chr. die Geburt eines neuen Königs. Dabei spielt der Esel eine wesentliche Rolle, denn die Menschen würden diesen König erkennen, wenn er auf einem Esel in Jerusalem einreitet: «Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin.» Der Esel und sein Füllen, das sind «der Vorfahre und der Nachkomme», sollten das Übergangsverhältnis von einem Zustand in den anderen darstellen; «sogar das Sternbild des Krebses [wurde] in alten Abbildungen sehr häufig so dargestellt, dass man einen Esel und sein Füllen abbildete. Das zu wissen, ist nicht unwichtig. Es ist eine wichtige Lehre für den Menschen zum Verständnis dessen, dass auch beim Aufstieg in den Makrokosmos ein solcher wichtiger Übergang ist, indem der Mensch hinaufwächst in die geistige Welt, aber dann an ganz neuen Erleuchtungen anknüpfen muss.»<sup>20</sup> Alle Entwicklung verläuft in einer Wirbelbewegung; das Alte stirbt ab und das Zukünftige setzt neu ein.

Im Mittelalter wurden am Palmsonntag lebensgroße Holzplastiken, die Christus auf einem Esel reitend zeigen, bei Prozessionen durch die Straßen gezogen; sie stellen eine bewusste Beziehung zwischen Esel und Christus her, wobei Geheimnisse wie die Beziehung zwischen Esel und Eselsfüllen offenbar vergessen waren.

Als Erster bezieht Origenes (185–253) die Prophetenstelle aus Jesaja 1,3 auf Jesu Geburt: «Ein Ochs kennt seinen Besitzer und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennt es nicht...». Der Prophet Habakuk, 3,2, klagt, dass der Herr sein Werk inmitten zweier Tiere («animalia») lebendig mache, was ebenfalls als Hinweis auf die Geburt Jesu in einem Stall verstanden wird. Tiere wie Ochs und Esel werden hier als vorbildlich für den Menschen gezeigt, denn sie nehmen eher als dieser das Göttliche wahr, auch wenn es sich nicht physisch offenbart.

Die Kirchenväter Ambrosius (339–397) und Augustinus (354–430) oder auch der griechische Kirchenlehrer Gregor von Nazianz aus Kappadokien (geb. um 329–390) deuten die zwei Tiere als Juden und Babylonier; der Ochse, der dem Joch des Gesetzes unterworfen ist, sei Sinnbild des Judentums, der Esel indes, als Lastträger geboren und durch die Sünde des Götzendienstes belastet, sei Sinnbild für das Heidentum. Zwischen beiden liegt das Christkind, das sie von beiden Lasten befreien wird.<sup>21</sup>

Der Stier dagegen war, wie das Lamm oder der Widder, bevorzugtes Opfertier im Altertum. Der Esel, anders als das Lamm, das der Mensch auf seinen Schultern trägt, trägt den Menschen selbst oder dessen Lasten.



Frühchristlicher Sarkophag, ca. 330 n. Chr., Nationalmuseum Rom.  
Detail: Geburt Jesu mit Ochs und Esel

Nachdem der Erlöser auf dem Esel(sfüllen) in Jerusalem eingezogen war, wird die Geschichte vom Feigenbaum erzählt, der verdorren muss, weil er keine Früchte mehr trug, und von Jesus verflucht wird. Im Johannes-Evangelium (1, 47-51) spricht Christus zu Nathanael, einem Eingeweihten im fünften Grad, dass er ihn unter einem Feigenbaum sitzen sah, aber dass er noch viel Größeres sehen werde. Der Feigenbaum ist Sinnbild für den Vorgang der Einweihung in ägyptisch-chaldäischer Zeit<sup>22</sup> – er trug damals «Früchte», ist aber nun verdorrt und kann die Menschen nicht mehr «speisen». Stattdessen wird der Esel «berufen», der Feigenbaum aber verflucht. Der als Arbeitstier für die irdische Existenz des Menschen ehemals unverzichtbare Esel wird in der Zeitenwende in das Erlösungsgeschehen mit einbezogen, in «Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist» (Goethe). Franz von Assisi (1181/82–1226) hat seinen irdischen Leib «Bruder Esel» genannt.

Bei dem berühmten Athener Komödiendichter Alexis (um 376–270 v. Chr.<sup>23</sup>), der 245 Werke hinterließ, werden Esel und Feige zusammen vorgeführt. Alexis soll sich nämlich zu Tode gelacht haben, als er einen Esel Feigen kauen sah. War dieser, so fragt Krause-Zimmer<sup>24</sup>, ein Mensch, der mit seinem gewöhnlichen Bewusstsein versuchte, sich die Geheimnisse der alten ägyptisch-chaldäischen Einweihung einzuverleiben? Es war wohl ein bitteres Gelächter des Alexis, der sah, dass sich Menschen alten, nicht mehr zeitgemäßen Einweihungen

gegenüber unverständlich benahmen, und er den Verfall der Mysterien mit ihren tiefen Wahrheiten mit ansehen musste, was für den Wissenden eine höchst merkwürdige Erscheinung war.<sup>25</sup> Als Christus 270 Jahre später den Feigenbaum verfluchte, offenbarte er in aller Deutlichkeit, dass die alten Methoden nicht mehr zeitgemäß waren. Auf frühchristlichen und auch mittelalterlichen Weihnachtsbildern sind Ochs und Esel meist so gruppiert, dass der Ochse am Kopf des Kindes und der Esel zu seinen Füßen dargestellt ist. Nun ist der Kopf das aus der Vergangenheit Gewordene des Menschen, Zeuge der vorherigen Inkarnation, der in der nächsten abgelegt wird, während die Füße beziehungsweise die Gliedmaßen den Menschen in die Zukunft tragen und die Kopfform der nächsten Inkarnation prägen. Auch ist die kosmische Stierepoche Vergangenheit, nachdem, wie erwähnt, im 8. Jahrhundert v. Chr. in der griechisch-lateinischen Kulturepoche, die Widderzeit begonnen hatte. Ein Fragment der Chorschranke aus Chartres zeigt etwa den Ochsen, der an das Kopfende des Kindes, also aus der Vergangenheit an die Krippe tritt, während der Esel aus der Zukunft, am Fußende, dem Kind entgegenblickt.

Hatte die göttliche Welt früher von oben in den Menschen hineingearbeitet, so kommt das Göttliche, «die reine Schwesterseele Adams»<sup>26</sup>, nun in Gestalt des nathanischen Jesuskindes in das Irdische – kosmisch gesehen vom Stier über den Widder (das Lamm) zu den Fischen, d. h. von oben herunter in die Füße, dem Tierkreis-Menschen entsprechend. In den Weihnachtsbildern steht anstelle der kosmischen Fische nun der irdische Esel. Der irdische Leib wird vom Göttlichen ergriffen. «Im Esel repräsentiert sich alles das, was nicht mehr auf alte Weise zur Herrlichkeit des kosmischen Ursprungs kommen kann.» Er findet nicht mehr «wie der Stier sein Urbild am Himmel. Er kann sich nicht *von sich aus* erheben. Er ist darauf angewiesen, dass der Herr sich *hinabsenkt*, dass das Göttliche *irdisch* den irdischen Esel seine Gegenwart erfahren lässt.»<sup>27</sup>

Das Kind, aus dem Geistigen und dem Materiellen zugleich hervorgegangen, es liegt in der Mitte zwischen Ochs und Esel in der Futterkrippe, die Einseitigkeiten der Tierbildung ausgleichend und vergeistigend. Und an der Krippe können beide Tiere, Symbole des Stoffwechsel-Gliedmaßensystems, auf der einen Seite der höheren, fruchtbringenden Natur und andererseits der niedrigeren Natur des physischen Leibes, ihre «Seelennahrung» finden.<sup>28</sup>

All dies spricht dagegen, dass sich die Künstler Ochs und Esel willkürlich ausgesucht hätten, um sie als beliebige Stalltiere oder Repräsentanten der Tierwelt in die Anbetung des göttlichen Kindes mit einzubeziehen, und das Motiv seit dem 4. Jahrhundert unbeirrt beibehielten. So wie der Esel seinen Herrn trug, soll umgekehrt der Mensch diesen nun innerlich tragen.

Friedl Brunckhorst



## Anmerkungen

- 1 Hella Krause-Zimmer hat wesentliche Beobachtungen zu dem Thema festgehalten, in: *Offenbare Geheimnisse der christlichen Jahresfeste, gesammelte Betrachtungen zur Malerei*, hg. von Jean-Claude Lin/Evelies Schmidt, Stuttgart 2003, Bd. 1, S. 140-157.
- 2 Das in der Literatur immer wieder als die Quelle für Ochs und Esel bei Jesu Geburt zu Bethlehem genannte Pseudo-Matthäus-Evangelium scheidet aus, da es erst um 600-625 entstanden ist, und das erste überlieferte Beispiel für Ochs und Esel von einem Sarkophag um 330 stammt (im Römischen Nationalmuseum, Rom).
- 3 Dorothea Forstner OSB: *Die Welt der christlichen Symbole*, Innsbruck u.a. 1977, S. 253.
- 4 Der Kirchenvater Irenäus (gest. 202) verstand das Viergetier als Vorverkündigung Christi. So sollen die Gesichter der vier Wesen Christus *majestätisch* als Löwen, *priesterlich* als Stierkalb, *Mensch geworden* als Mensch und *Geist spendend* als Adler zeigen. Irenäus war es auch, der noch vor Hieronymus (4. Jh.) den Tetramorphen den vier Evangelisten zuordnete.
- 5 Klaus Koenen: «... denn wie der Mensch jedes Tier nennt, so soll es heißen» (Gen 2, 19). Zur Bezeichnung von Rindern im Alten Testament, in: *Biblica*, Bd. 75 (1994), S. 539-546. Heute müsste die deutsche Übersetzung z.B. in Dt 22, 10 korrekt heißen: «Beim Pflügen soll man nicht Rind [statt Ochse] und Esel zusammenspannen.» Auch im neuzeitlichen Palästina dienten Stiere und nicht Ochsen als Zugtiere in der Landwirtschaft. Ebd. Vgl. auch Dorothea Forstner OSB: *Die Welt der christlichen Symbole*, Innsbruck u.a. 1977, S. 286.
- 6 Alfred Schütze: *Mithras-Mysterien und Urchristentum*, Stuttgart 1937/1960, besonders S. 45-65, hier: S. 48.
- 7 Ebd.
- 8 Rudolf Steiner, GA 230, S. 21f. Dies ist nur zu verstehen, «wenn man wirklich weiß, welche ungeheuren Geheimnisse in dem Verdauungstier, der Kuh, leben, und wie man verehren kann... ein irdisch gewordenes Astralisches in der Kuh.» So kann man auch die religiöse Verehrung, die im Hinduismus der Kuh zukommt, begreifen, während sie «aus all dem rationalistischen und intellektualistischen Begriffsgestrüpp niemals begreifen werden kann». Ebd.
- 9 Rudolf Steiner, in GA 223, 30.9.1923, S. 137f.
- 10 Schütze, a.a.O.
- 11 So gibt es z.B. wie im Christentum sieben Einweihungsgrade vom Raben über den Perser hin zum Vater oder einen siebenstufigen Aufstieg der Seele durch die Planetensphären in den Himmel nach dem Tode. Vgl. Schütze, a.a.O., S. 66-95, S. 140-196. Parallel zum Christentum hielt Mithras mit zwölf Anhängern ein Abendmahl, bevor er starb und auferstanden ist. Das Weihnachtsfest wurde im 4. Jahrhundert, so Schütze, S. 106, mit Rücksicht auf die weite Verbreitung des Mithraskultes im Abendland vom 6. Januar auf den 25. Dezember verlegt, der Geburt des «*sol invictus*» am Wintersonnwendtag.
- 12 Rudolf Steiner: Vortrag vom 15. April 1921, zitiert nach Schütze, a.a.O., S. 51.
- 13 A.a.O.
- 14 A.a.O.
- 15 *Der Kleine Pauly*, Lexikon der Antike, Bd. 3, München 1979, Sp. 1288.
- 16 Vgl. GA 149, S. 58f. und GA 152, S. 96.
- 17 GA 177, S. 110; vgl. auch *Der Kleine Pauly*, a.a.O.
- 18 Hella Krause-Zimmer: a.a.O., S. 149.
- 19 Mt 21, 2-5; Mk 11,1-7; bei Lk, 19, 30-33, und Jh 12, 14f. ist es nur ein Füllen ohne Eselin.
- 20 GA 123, S. 222.
- 21 Gertrud Schiller: *Ikongraphie der christlichen Kunst*, 5 Bde., Gütersloh 1966, Bd. 1, S. 71. Vgl. auch Heinrich und Margarethe Schmidt: *Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst*, München 1981, S. 91f.
- 22 In der indischen Kulturperiode saß auch der künftige Buddha unter dem Bodhibaum, einer Pappelfeige. Vgl. auch Mt 21, 18-22; Mk 11, 12-14; Lk 13, 6-9.
- 23 Laut Plutarch (*Moralia* 420d) wurde er tatsächlich 106 Jahre alt; zit. nach *Der Kleine Pauly*, Bd. 1, Sp. 255.
- 24 Krause-Zimmer, a.a.O., S. 149.
- 25 Vgl. a.a.O. S., 149.
- 26 Es ist die in der geistigen Welt bisher zurückgehaltene, von luziferischen Einflüssen unberührte Seele, vgl. Rudolf Steiner, GA 152, S. 93.
- 27 Krause-Zimmer, a.a.O., S. 155.
- 28 A.a.O., S. 150. Der frühchristliche Apologet Minucius Felix (2. oder frühes 3. Jh. n.Chr.) berichtet in seinem «Octavius», einem Streitgespräch zwischen einem Christen und einem Heiden, dass die Christen, so der Heide Caecilius, den Kopf eines Esels, «dieses verächtlichen Tieres», verehren, in: *Geschichte in Quellen*, hg. von Walter Arend, Bd. 1, München 1965, S. 716. – 1857 wurde in der Wachstube des Kaiserpalastes auf dem Palatin in Rom ein Sgraffitto, wohl um 125, entdeckt, das den Gekreuzigten mit einem Eselskopf zeigt. Die Stifterinschrift besagt: «Alassamenos betet Gott an». Ist dies vielleicht – so fragt Krause-Zimmer – anders als meist interpretiert, keine Karikatur, sondern Ausdruck dafür, dass am Kreuz nur der irdische Leib, der «Bruder Esel», hing? Hat Christus auch den «Esel» in uns erlöst? (Krause-Zimmer, a.a.O., S. 150).

## Aus dem Verlag



Charles Kovacs

### Illustrationen zu Rudolf Steiners Fünften Evangelium

Gemalt von Charles Kovacs  
mit Originaltexten Rudolf Steiners

Der vorliegende Band enthält neunzehn Aquarelle, die Charles Kovacs zu markanten Stellen aus Rudolf Steiners Vorträgen über das Fünfte Evangelium (GA 148) gemalt hatte. Die Illustrationen werden zusammen mit den von Kovacs ausgewählten Zitaten Rudolf Steiners erstmals veröffentlicht. Sie können sicherlich auch kritisch betrachtet werden. Und Kovacs selbst würde sich ohne Zweifel in die erste Reihe der Kritiker stellen. Was ihnen aber unter keinen Umständen abgesprochen werden kann, ist die Spiritualität und der Geistesmut, aus denen heraus sie entstanden sind. Und ferner: Niemand hat sich bisher, soweit dies uns bekannt ist, an eine solche Darstellung gewagt.

194S., gebunden,

Fr. 46.– / € 42.–

ISBN 978-3-907564-29-5



Perseus Verlag Basel



# Esoterisches Christentum

*Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, den 27. November 1906 in Düsseldorf*

Nachschrift von Eliza von Moltke

Es ist heute die Zeit, in der in weiten Kreisen bekannt werden muss, was man durch die ganze Entwicklungsgeschichte der Menschheit hindurch genannt hat: Mysterien, Mystik, die sogenannte esoterische Weisheit.

All dem, was in dem Geist der Menschheit zu Tage getreten ist, liegt eine tiefere Weisheit zu Grunde, von der die Menschheit im allgemeinen bisher nichts gewusst hat. – Verständigen wir uns zuerst darüber, was man unter Mysterien, Esoterik, immer verstanden hat. Alles, was die Menschenkultur zu Stande bringt in der Welt, geht zuletzt zurück auf einige große Persönlichkeiten und führende Individualitäten. So ist z.B. eine Anlage wie der Simplon-Tunnel auch zuletzt zurückzuführen auf die Geistes-Arbeit großer Individualitäten, die zwar nicht direkt bei dem Bau beteiligt waren, aber deren Entdeckungen auf geistigem Gebiet es möglich gemacht haben, dass andere diesen Bau ausführen konnten. – Der Praktiker wird zunächst vielleicht die Meinung haben, dass aus rein äußerlicher Betätigung solche Dinge geschaffen worden sind. Es wäre der größte Irrtum, dem man sich hingeben könnte, dies anzunehmen. Nicht jene Ingenieure, die zuerst den Plan gefasst haben, nicht die Arbeiter, die ihn ausgeführt haben, sind die geistigen Urheber dieser Dinge. Gäbe es nicht das, was man höhere Mathematik nennt, wie sie von Leibniz, Newton ausgesonnen worden ist, so hätte man niemals diese Arbeiten ausführen können. Alle diese Denker waren notwendig, um das zu Stande zu bringen, was man materielle Kultur nennt.

Wenn wir auf den wahren Grund der Tatsachen gehen, dann können wir sehen, wie all die Arbeiten und Fabrikationen ohne die Seele der Denker nie hätte zu Stande gebracht werden können. Ist das bei der äußeren, materiellen Kultur der Fall, so ist es das in noch ganz anderem Maße bei den geistigen Strömungen. Was Religion und Kunst jedem Menschen gebracht hat, was Staaten regiert hat als Recht und Gerechtigkeit, was als Ordnung, als Sittlichkeit gelebt hat, was Moral ist für die Menschen, alles das führt zurück zu tieferen Initiatoren der Menschheit, zu verborgenen Weisheitsstätten, wenn man den tieferen Ursprung zu suchen unternimmt.

Sehen wir uns die Kunstwerke an, die hinüberleiten über die Jahrhunderte, so finden wir, dass sie zurückführen auf tiefere Quellen. Ob man sich einen Dichter wie Dante, einen Geist wie Goethe, einen Maler wie Raffael

oder religiöse Erscheinungen wie die des Christentums vorstellt, sie alle, wie alle moralischen und religiösen Strömungen, Kunst und Wissenschaft, führen in die geheimen Stätten hinein, wo im Verborgenen das gepflegt wurde, was man die Mystik, die Esoterik nennt.

Wie allen Religionen, so liegt auch dem Christentum eine Esoterik zu Grunde. Es ist nur kurzsichtig, wenn die Einwendungen gemacht werden, das Christentum sei für schlichte Herzen, es müsse zu dem Gefühl sprechen und für jeden verständlich sein. Das ist eine kurzsichtige Anschauung. Alle Religionen kleiden zuletzt ihre Wahrheiten in so impulsive Sätze, dass keine Seele so schlicht sein kann, dass sie nicht zu ihr sprechen. Was aber da in dieser Einfachheit herauskommt, ist auf den Höhen entstanden, bei den sogenannten Eingeweihten. Eingeweihte hat es immer gegeben. Im alten Indien waren es die Rishis, welche eine uralte Weisheit gelehrt haben. – In Persien war es Zarathustra, der die Weisheit gelehrt hat; wir können nach Griechenland, nach Ägypten, nach Rom gehen, überall finden wir eine Volksreligion, aber inmitten all dieser Völker sogenannte große Geistesriesen, überall unbekannt der Menschheit dem Namen nach. Sie sind es, die sich zu okkulten Bruderschaften vereinigen. Wer da aufgenommen werden will, der muss strenge Proben ablegen. Diese Prüfungen beziehen sich zunächst nicht auf das intellektuelle Leben. Es handelt sich vielmehr darum, dass sich der Mensch durchgerungen hatte zu einem freien Charakter, wo nichts, was Gefühl und Leidenschaft ist, durchgeht mit dem Menschen. Dann musste der Mensch sich die Möglichkeit erwerben, sein Wissen niemals zu missbrauchen. Solche, durch schwere Proben hindurchgegangene Menschen wurden dann zu Sendboten für die übrige Menschheit.

Sie durften keine andere Gesinnung im Herzen tragen, als den Menschen zu dienen, den Menschen zu helfen. Sie mussten solche sein, die das Wort verwirklichen: «Wer der Erste sein will unter Euch, der muss aller Diener sein.» – Auch im intellektuellen Streben durften sie niemals nachlassen, sich durchzuringen zu den höheren Wahrheiten.

Heute wird vielfach dem gesagt, der an die Möglichkeit glaubt, die geistigen Welten zu erkennen: «Wir Menschen haben Grenzen der Erkenntnis.» Aber innerhalb der Mysterienkreise sagte man: «Du hast Fähigkeiten, die in Dir schlummern; wenn Du die entwickelst, dann kannst Du Dich zu einer höheren Erkenntnis durchringen.» – Das, wozu die Menschen durch Ausbildung ihrer inneren

Anlagen entwickelt wurden in den Mysterienstätten, das nannte man eine zweite Geburt. Man sagte, ein solcher erlebt etwas auf einer höheren Stufe wie der Blindgeborene, der operiert wird, hier in der Sinnenwelt erlebt. Diese Operation der Seele, die Wiedergeburt im Geiste, die wurde vollzogen mit dem Mysteren in den Mysterien. Das, was man die Reiche der Himmel nannte in den Mysterien, in welche dann der Myster eingeführt wurde, das war nicht etwa an einem anderen Ort. Das Reich der geistigen Welt ist hier um den Menschen herum. So viele Welten sind um uns herum, so viel wir Fähigkeiten haben, um die Welten wahrzunehmen.

Nicht eine Weisheit empfing man in den Mysterien, die trocken und abstrakt war, sondern eine Weisheit, die zugleich Religion war, die zugleich Kunst war. In den ältesten Mysterien war die Weisheit zugleich Religion, zugleich Kunst. In allen Mysterien Griechenlands wurde dem Myster das geistige Auge geöffnet. Es wurde ihm vorgeführt, wie einstmal in Urzeiten der Mensch noch halb Tier war, und wie sich die Seele heraufgerungen hat bis zu der Stufe der Menschheit, auf der sich der Mensch selbst erblickte. Drei Stufen führte man ihm vor. Er sah Gestalten, wie sie in einer fernen Menschheitsentwicklung gelebt haben; dann Gestalten, halb Tier, halb Mensch; dann vollkommen menschliche Gestalten. Diese drei Typen der Menschheitsentwicklung traten ihm in den griechischen Mysterien entgegen, und sie fanden ihren Ausdruck in der griechischen Plastik:

1. Der *Zeustypus*, mit der geraden Nase, Augen mit der Augenbrauenrundung nach oben.
2. Der Typus des Gottes *Mercur* mit dem welligen Haar und der aufgestülpten Nase.
3. Der Typus der *Satyr* mit anderen Augen, anderer Nase und anderen Mundwinkeln.

Diese drei Typen treten uns als Abbild der Stufe der Menschheitsentwicklung in der griechischen Kunst entgegen.

Ein anderes Mal wurde dem Myster gezeigt, wie der Gott selbst herniederstieg, in die Natur, wie er sich durch das Gesteinsreich, durch Pflanzen- und Tierreich, bis hinauf zum Menschenreich hindurch entwickelt hat und dann aus dem menschlichen Herzen neu geboren wird. Man nannte das den Abstieg des Gottes, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt.

Dies wurde alles dargestellt im griechischen Drama. Alles das, was im Drama dargestellt wurde, ist aus den Mysterien entstanden. Alles das ging aus den Mysterien hervor. Wie sich der Stamm trennt in verschiedene Zweige,

so trennten sich die Mysterien in Religion, Wissenschaft und Kunst. Die alten Mysterien, die in Griechenland gefeiert wurden, die Eleusinien, die Mysterien der ägyptischen Priesterweisen, die nannte man die *Mysterien des Geistes*. – Die an der Spitze standen als Lehrer und Führer in diesen Mysterien, die hatten sich durchgerungen zu den geistigen Welten; sie waren Genossen der Geister selber. Sie hatten Verkehr mit den geistigen Wesenheiten. Jamblichus schildert uns, wie die Götter hinabstiegen in den Mysterien.

Nur nach sittlicher Läuterung, nach intellektueller Klärung konnte man hineinkommen in diese Stätten der Weisheit. In der alten heidnischen Zeit war es so. Da lebten vorzugsweise die Mysterien des Geistes. Nur mit wunderbarem Enthusiasmus, mit intimster Hingabe sprachen die Myster von dem, was man in den Mysterienschulen erleben konnte. Aristides spricht davon: «Ich glaubte den Gott zu berühren, sein Nahen zu fühlen, und ich war dabei zwischen Wachen und Schlaf; mein Geist war ganz leicht, so dass es kein Mensch sagen und begreifen kann, der nicht «eingeweiht» ist.» – Und an anderer Stelle sagt er: «Es war, als ob die geistige Welt mich umrieselte.» – Plutarch sagt: «Der die Weihe empfangen hatte in diesen Mysterien, den grüßte die Gottheit mit dem Ewigkeitsgruß.»

Diejenigen, die sie durchgemacht hatten, nannte man die Wiedergeborenen. Wir müssen ein wenig beleuchten, welches der letzte Akt war bei einer jeden Einweihung in die Mysterien des Geistes. Man musste eine moralische Läuterung durchmachen, eine intellektuelle Klärung. Dann musste man das sehen mit den Augen des Geistes.

Hinter dem Bewusstsein, das uns in wachem Zustande begleitet, da gibt es ein anderes Bewusstsein. Das Bewusstsein sinkt nicht beim Einschlafen in die vollkommene Finsternis. Der Mensch bleibt des Nachts bewusst; er ist vorhanden. Aber das Bewusstsein, welches ihn vom Morgen bis zum Abend begleitet, das bleibt nicht in der Nacht. Es gibt ein Mittel, die Bewusstlosigkeit dem Menschen zu nehmen. Es gibt Methoden, dies zu erlangen. Durch eine gewisse Seelenkultur, durch Dinge, die sich als intime Vorgänge im Innern der Seele erweisen, kann der Mensch sich die Möglichkeit erringen, dass sein Traumleben ihm neue Offenbarungen bietet, dass er etwas erfährt von Dingen, die man nicht mit sinnlichen Augen und Ohren erkennt. Es ist ganz gleich, ob man die Wahrheit im Schlafe oder am Tage, im Wachen, erkennt. Nur muss der Mensch lernen, die Welt, die er da erlebt, herüber zu nehmen in die Wirklichkeit. Wenn er dadurch im Stande ist, das Geistige in der ganzen Welt zu sehen, dann hat er die *erste* Stufe der Einweihung erreicht.

Auf der *zweiten* Stufe erlebt er dann etwas, wie wenn er in einem flutenden Meer von Farben lebte. Da gibt es

eine höhere Einweihung, wo ein Bewusstsein entwickelt wird, wo dem Menschen eine höhere geistige Welt noch aufgeht. – Der Mensch ist heute im gewöhnlichen Leben nicht im Stande, das Bewusstsein, welches hinter dem physischen liegt, wachzurufen. Der letzte Akt der Mysterien des Geistes war der, wo das Alltagsbewusstsein heruntersank, doch sein Bewusstsein nicht aufhörte. Drei Tage und drei Nächte lag der Mensch in den Mysterientempeln in einem anderen Bewusstseinszustand, der Bürger und Teilnehmer einer anderen Welt. Dann wurde er von dem Priesterweisen wieder erweckt. Er bekam einen neuen Namen. Er war ein Eingeweihter, ein Wiedergeborener. Von den Mysterien des Geistes konnte man sagen: «Selig sind, die sie durchgemacht haben. Selig sind, die da schauen.»

Zur Zeit des Christus Jesus kamen zu den Mysterien des Geistes die Mysterien des Sohnes, die es seit der Zeit des Christus gibt. Die Mysterien des Vaters, die Mysterien der Zukunft, werden nur in einem ganz kleinen Kreise gepflegt. Die Mysterien des Sohnes wurden gepflegt in den Rosenkreuzerschulen. Auch in der neueren Zeit gibt es wieder ein Mysterium der Rosenkreuzer, die auch christlich sind, für die, welche ein Christentum brauchen, das aller Weisheit gegenüber gewappnet ist. – Heute wollen wir uns beschäftigen mit den Mysterien des Sohnes und sehen, wie sie sich unterscheiden von den alten heidnischen Mysterien.

Wenn wir begreifen wollen den ganzen gewaltigen Fortschritt, der durch das Christentum geschehen ist, so müssen wir zwei bedeutungsvolle Aussprüche ins Auge fassen und verstehen lernen. Der eine ist: «Selig sind, die da glauben, auch wenn sie nicht schauen.» Und der andere: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.» – Wer diese zwei Aussprüche in aller Tiefe fasst, der kann die Grundlage des Christentums verstehen. Während Paulus auf der einen Seite das zündende, gewaltige Wort gefunden hatte für die ganze Welt, hatte er seinen intimen Schülern Lehren gegeben, die zuerst überliefert und dann aufgeschrieben wurden, und die zurückgehen auf den Namen des Dionysius mit dem Beinamen der Areopagite. Es handelt sich da um eine Stiftung des heiligen Paulus selber, der die tiefste Weisheit verkündet hat. Zuerst wurden diese Lehren des Paulus aufgezeichnet im 6. Jahrhundert. Das sind die Schriften des sogenannten Pseudo-Dionysius. Weniger das Historische als der Inhalt dieser Schriften interessiert uns.

Es gibt ein esoterisches Christentum. Weil man das in gewissen Kreisen nicht zugeben will, hat man dem Johannes-Evangelium eine eigentümliche Stellung gegeben. Das Johannes-Evangelium wird von den Theologen als ein Buch, aus dichterischer Kraft hervorgegangen, angesehen. Sie verstehen aber nicht, was mit dem

Johannes-Evangelium gemeint ist. Wo die drei anderen Evangelisten das Exoterische erzählen, da erzählt Johannes, was er erlebt hat als der eingeweihte Seher, der in die geistigen Welten schauen konnte. Vom Gesichtspunkt des Eingeweihten hat der Schreiber des Johannes-Evangeliums dieses geschrieben. Wer dieses Buch als ein Buch betrachtet, das man ebenso lesen soll als [wie] ein anderes Buch, der weiß gar nichts vom Johannes-Evangelium. Nur der weiß etwas davon, der es erleben kann. Die meisten Übersetzungen geben nicht den Geist des Johannes-Evangeliums wieder. Die ersten Worte dieses Evangeliums lauten in richtiger Übersetzung:

1. Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort.
2. Dieses war im Urbeginn bei Gott.
3. Alles ist durch dasselbe geworden und außer durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden.
4. In diesem war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
5. Und das Licht schien in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.
6. Es ward ein Mensch gesandt von Gott, mit seinem Namen Johannes.
7. Dieser kam zum Zeugnis, auf dass er Zeugnis ablege von dem Licht, auf dass durch ihn alle glauben sollten.
8. Er war nicht das Licht, sondern ein Zeuge des Lichts.
9. Denn das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, sollte in die Welt kommen.
10. Es war in der Welt, und die Welt ist durch es geworden, aber die Welt hat es nicht erkannt.
11. In die einzelnen Menschen kam es, bis zu den Ich-Menschen kam es, aber die einzelnen Menschen, die Ich-Menschen, nahmen es nicht auf.
12. Die es aber aufnahmen, die konnten sich durch es als Gotteskinder offenbaren.
13. Die seinem Namen vertrauten, sind nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, und nicht aus menschlichem Willen, sondern aus Gott geworden.
14. Und das Wort ward Fleisch und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Lehre gehört, die Lehre von dem einzigen Sohne des Vaters, erfüllt von Hingabe und Wahrheit.

Diese Worte mit ihrem monumentalen Inhalt, die soll man nicht so benutzen, dass man über sie grübelt, sondern dass man sie in folgender Weise auf sich wirken lässt, wie zahlreiche Menschen sie durch die Jahrhunderte hindurch benutzt haben. Des Morgens in der Frühe, wenn die Seele noch morgenjungfräulich war, da ließ man diese Worte



in der Seele auftönen bis zu der Stelle: Und das Wort ward Fleisch und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Lehre gehört, die Lehre von dem einzigen Sohne des Vaters, erfüllt von Hingabe und Wahrheit.

Wenn man das tut, Tag für Tag, dann zeigt sich in der Seele etwas, was ihr ein neues Leben gibt; ihr eine Wiedergeburt gibt, den Menschen zu einem geistig Verwandelten macht. Er sieht dann um sich eine geistige Welt, von der er vorher keine Ahnung hatte. Jeder, der also die ersten Worte des Johannes-Evangeliums als seelisch-erzieherisches Mittel auf sich wirken lässt, der erlebt das Johannes-Evangelium in gewaltigen Bildern selber. Da steht vor seinem Auge Johannes der Täufer, wie er den Christus tauft; da sieht er das Bild des Nikodemus, wie er seine Unterredung mit dem Christus hat. Dann sieht er, wie Christus den Tempel reinigt und alle die darauf folgenden Szenen des Johannes-Evangeliums – und er erlebt die Stationen vom 13. Kapitel an.

Um in der richtigen Weise diese Worte auf sich wirken zu lassen, und um das Wort zu finden, das durch das Johannes-Evangelium verkündet wird, sagte der Lehrer dem Schüler Folgendes: «Du musst Dich ganz erfüllen durch Wochen hindurch mit einem einzigen Gefühl. Denke einmal an die Pflanze: Sie wurzelt im toten Stein. Wenn sie Bewusstsein hätte, so müsste sie sich niederbeugen zum toten Stein und zu ihm sagen: Ohne Dich könnte ich nicht leben; aus Dir hole ich mir Nahrung und Kräfte; Dir verdanke ich mein Dasein. Dank Dir. – Das Tier müsste ebenso zur Pflanze sprechen: Ohne Dich könnte ich nicht leben; ich neige mich in Dankbarkeit zu Dir, denn aus Dir ziehe ich das, was ich zu meinem Leben brauche.» – So ist es mit allen Reichen. Der Mensch muss sich auch, auf einer höheren Bildungsstufe angelangt, herabneigen, wie die Pflanzen zum Stein, zu denen, die für ihn arbeiten und ihnen danken. Wer ein christlicher Eingeweihter werden will, der muss durch viele Wochen dies Gefühl in sich entwickeln, dass er Dank schuldet dem, der unter ihm steht. Dann erlebt er geistig das 13. Kapitel des Johannes-Evangeliums, wo dies Gefühl monumental dargestellt ist durch Christus bei der Fußwaschung.

Er stellt das dar: Ohne dass ihr seid, könnte ich nicht da sein; ich neige mich zu euch, wie die Pflanze zu dem Stein. – Als äußeres Symptom erlebt der Eingeweihte bei dieser Stufe ein Gefühl, wie wenn Wasser um seine Füße spielt. Lange Zeit ist dies vorhanden.

Wenn er dies durchgemacht hat, kann der christliche Myste durchmachen die nächste Stufe der Einweihung. Dazu musste er das ausbilden, dass er Stand halten konnte gegenüber allen Stürmen und allen Bedrängnissen des Lebens. Dann erlebte er ein zweites Bild. Er sah dann sich selbst geißelt und spürte wochenlang am eigenen Leibe

etwas wie Wehtun an einzelnen Stellen. Dann erlebte er die Geißelung.

Nun konnte er zur dritten Stufe aufsteigen. Der Lehrer sagte zu ihm: «Du musst nun in Dir ein Gefühl ausbilden, das zu ertragen, dass das, was das Höchste für Dich ist, mit Spott und Hohn bedeckt wird.» Spott und Hohn durften für ihn nichts sein gegenüber der Festigkeit und Sicherheit seines Innern. – Dann erlebte der Schüler zwei Symptome der christlichen Einweihung. Er erlebte die Dornenkrönung; er sah geistig sich selbst mit der Dornenkrone und erlebte eine Art von Kopfschmerz, die das Zeichen ist für diese Einweihungsstufe.

Dann musste er als Viertes in sich das Gefühl entwickeln, dass der Leib nichts anderes für ihn ist als ein anderer Gegenstand der Welt. Dann trug er den Leib nur noch als Instrument mit sich. Man lernt in manchen Mysterienschulen sich angewöhnen zu sagen: Mein Leib geht durch die Tür etc. Darauf erlebte der Myste selbst die Kreuztragung. Er sah sich selbst gekreuzigt. Das äußere Symptom war, dass während der Meditation an den Stellen der Wundmale Christi Stigmata auftraten an Händen und Füßen und an der rechten Seite. Das ist die Blutprobe des Mysten, die vierte Stufe der Einweihung.

Danach stieg er auf zur fünften Station, die man den mystischen Tod nennt, ein hohes Erlebnis geistiger Art, auf das nur hingedeutet werden kann, Momente, wo die ganze physische Welt ihn umgibt wie ein schwarzer Schleier. Da lernt er kennen alles das, was die Ursachen des Bösen sind. Das nannte man die Hinabfahrt in die Hölle. Es kam dann ein merkwürdiges Gefühl, wie wenn der ganze Vorhang auseinanderriß. Das ist der mystische Tod und die mystische Erweckung.

Die sechste Stufe ist die sogenannte Grablegung. Alles, was die Erde trägt, muss dem Menschen so wertvoll werden wie sein eigener Leib. Der physische Leib des Menschen könnte losgelöst von dieser Erde nicht existieren. Einige Meilen von der Erde entfernt würde er verdorren, wie die Hand verdorren würde, wenn man sie vom Körper trennt. Was für meine Finger mein Leib, das ist die Erde für den Menschen. Die Selbständigkeit, die sich der Mensch beilegt, ist eine Illusion.

Wie der Mensch physisch abhängig ist von der Erde, so ist er geistig abhängig von der Geisteswelt. Erst wenn der Mensch sich fühlt als vereinigt mit dem ganzen Planeten, dann ist er in die Erde gelegt, dann erfolgt die Grablegung.

Darauf folgte die siebte Stufe, die Auferstehung und Himmelfahrt. Hier erlebte der Mensch das Ewige. Beschreiben lässt sich diese Stufe nicht.

Die ägyptischen Priesterweisen bedienten sich nicht der Schriftzeichen, um solche Dinge zu beschreiben. Solch

eine Art und Weise muss gefunden werden in den Mysterien, um das zu sagen, was Worte nicht sagen können.

Durch die Gewalt, die Zauberkraft des Johannes-Evangeliums selbst kann man das Johannes-Evangelium erleben. Solch eine Einweihung ist die Einweihung des Sohnes. So etwas war erst möglich, nachdem Christus da war. Der äußere Christus, der in Palästina gewandelt ist, der verhält sich zu dem inneren Christus, den der Myste erlebt, wie die Sonne sich verhält zum Auge. Gäbe es kein Auge, die Sonne könnte nicht wahrgenommen werden. Aber die Sonne hat das Auge erzeugt. Wo kein Licht ist, geht auch das Organ für das Licht verloren. Das Auge ist nach und nach geschaffen worden durch die Sonne. Das Auge ist für das Licht durch das Licht geschaffen, sagt Goethe.

Wer das Johannes-Evangelium auf sich wirken lässt, entwickelt das innere Auge. Aber wie nie ohne Sonne ein Auge entstanden wäre, so wäre nie die geistige Sehkraft entstanden, wenn nicht Christus, die geistige Sonne, persönlich auf der Erde gewandelt hätte. *Kein Christentum ohne den persönlichen Christus Jesus.* Das ist das Wesentliche und Wichtige.

Alle anderen Religionsstifter konnten von sich sagen: «Ich bin der Weg und die Wahrheit.» Lehrer waren alle. Das Christentum hat an Lehren nichts Neues gebracht. Aber darauf kommt es nicht an, sondern darauf, dass sich die Christen wie in einer Familie verbunden fühlen mit dem persönlichen Christus Jesus. Darauf kommt es an, dass er da war und gelebt hat und gesagt: *«Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.»*

Morgenländische Religionslehren haben eine Exoterik und eine Esoterik so wie das Christentum. Das Christentum unterscheidet sich von diesen dadurch: seine Exoterik ist schlichter, volkstümlicher, spricht zum Herzen, zum Gefühl; aber seine Esoterik ist wesentlich tiefer als alle morgenländische Esoterik.

In Wahrheit ist die christliche Esoterik das Tiefste, was der Menschheit gebracht worden ist. Die christliche Esoterik hat diejenige Wesenheit, mit der man verbunden sein muss, selbst auf die Erde geführt. Es handelt sich darum, dass man an die Göttlichkeit Christi glaubt. In den alten Mysterien musste man dagegen selbst schauen während der dreitägigen Einweihung. Historische Tatsache ist im Christentum geworden, was vorher nur in den Mysterien des Geistes vorhanden war.

Die Vorgänge in Palästina sind zugleich historische Tatsache und ein Symbol.

Das Christentum ist so, dass das einfachste und schlichteste Gemüt es begreifen kann, aber auch der Weise niemals über das Christentum hinauswachsen. Die tiefsten Weisheitslehren liegen darin.

Wenn wir das Johannes-Evangelium als Lebensbuch verstehen, dass wir mit ihm leben wollen, es in uns aufleben lassen, dann werden wir erkennen das esoterische Christentum. Solches esoterische Christentum hat es immer gegeben. Es hat immer da gewirkt, wo das Christentum seine edle Seite zur Geltung gebracht hat, wo das Christentum die großen Kulturgüter der Menschheit gebracht hat.

Allen denen, die die Gemeinsamkeit mit dem Christus Jesus empfunden hatten, denen strömte daraus eine solche Kraft zu, dass sie wussten, dass das Leben über den Tod immerdar siegen wird, dass der Tod niemals eine Wahrheit ist. Goethe hat gesagt, dass die großen Weltenmächte den Tod erfunden haben, um viel Leben in der Welt zu haben. Das Christentum ist ein Beweis, dass ein Bewusstsein in die Seele kommen kann von dem, dass das Leben stets dasjenige ist, was Sieger in der Welt ist.

spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

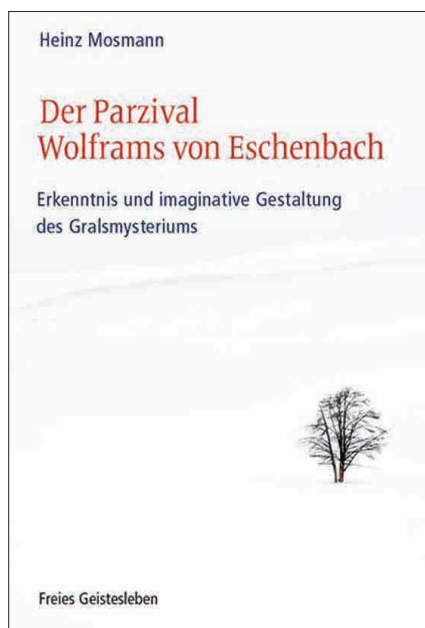
## BUCHBESPRECHUN

# Heinz Mosmann: Wolframs Parzival\*

Am Pfingstsonntagmorgen in diesem Jahr lauschte ich im großen Saal des Goetheanum dem Vortrag von Heinz Mosmann über «Gawan – Künstler, Sozialgestalter, Friedensstifter». – Aus dem Programm einer reichhaltigen Tagung, welche die Sektion für Schöne Wissenschaften zum Gral-Thema vorbereitet hatte, musste ich mich mit diesem einen Vortrag begnügen, stand doch mein Abflug nach Russland für einen sechswöchigen Aufenthalt kurz bevor. Heinz Mosmann (geb.1948) hielt im Goetheanum zum ersten Mal einen Vortrag. Für mich wurde er zum bewegendsten unter den Vorträgen, denen ich im Goetheanum beigewohnt habe. Dass ich mir diese persönliche Auszeichnung zu erwähnen erlaube (obwohl sie in einer Buchbesprechung nicht erläutert zu werden braucht), möge man mir nachsehen.

Die sich an den Vortrag anschließende Pause enthielt eine knapp bemessene Gelegenheit, mich mit dem Vortragenden und Autoren auszutauschen, dessen Schrift zu Solowjow<sup>1</sup> ich zuvor bereits gelesen hatte. Ich hatte auch seinen Sohn, Johannes Mosmann, im Berliner Institut für soziale Dreigliederung als einen hervorragenden Kenner der Dreigliederungsidee Rudolf Steiners kennengelernt. Auch gelang es mir, das einzige Exemplar seiner Parzival-Schrift zu erwerben, das zu jenem Zeitpunkt in der Goetheanum-Buchhandlung zur Verfügung stand und wofür sich bereits mehrere andere Kunden interessierten. Sollte mich doch Mosmanns Werk als einziges Buch auf meiner Russlandreise begleiten. Es wurde mir im Wirbel der Ereignisse, in die ich in Sankt Petersburg aufgenommen wurde<sup>2</sup>, zur Ruhewiese, auf welcher ich geistig Atem holen konnte.

Seit den fernen Tagen, in denen eine Nonne des Seraphischen Liebeswerkes von Solothurn die Geschichte Parzivals in manchen Erzähletappen für mich allein als einem ihrer Drittklässler erzählt hatte, haben mich die Fragen um den heiligen Gral, später um die Person Wolframs von Eschenbach nicht mehr verlassen. Die Nonne hat mir kurz vor ihrem Tod das illustrierte Buch der Kinderbuchautorin



Auguste Lechner, dem sie bei ihrer Erzählung gefolgt war, geschenkt.

Ich habe später viele Bücher zum Thema gelesen. Einige davon fand ich im Literaturverzeichnis von Mosmanns Werk wieder. Doch überragt dieses in meinen Augen sie alle an Bedeutung, weil keine andere Schrift mir Wolfram von Eschenbach geistig so nahegebracht und seinen *Parzival* unserer gegenwärtigen Bewusstseinslage so wirklichkeitsgemäß übermittelt hat. Mosmann hat sich im Verlauf von Jahrzehnten – wohl mitimpulsiert durch die sich wiederholt stellende Aufgabe, in der 11. Klasse der Waldorf-Oberstufe den Schülern die Parzivalsage darzustellen – ein in-

härent erläutertes Verständnis der Geistesart des Eingeweihten und ersten deutschen «Romanciers» Eschenbach erarbeitet. Mosmanns Ausführungen folgen dem Verlauf des Geschehens des Romans. Thematische Einschübe und überblickende Rückbezüge gliedern sie rhythmisch und sind – das ist das reizvoll Befriedigende dabei – von gemüthhaft erlebten und klaren Ideen eines im wahren Sinn des Wortes anthroposophischen Geistesschülers durchdrungen. Mosmann wird der hohen Kunstfertigkeit seiner Vorlage als dem Werk eines «analphabetischen Schriftstellers» (sofern wir die diesbezügliche Aussage Eschenbachs buchstäblich zu verstehen haben) dadurch gerecht, dass er seine zentralen Bildsymbole und die mit ihnen einhergehenden moralischen Aspekte als eine universalästhetische Gleichgewichtsbildung erkennt. Sie pendelt im seelischen Personalbestand seiner Erzählung zwischen entwicklungshemmenden Verhärtungen und «Verrennungen», die aus Lichthunger (Orgeluse und Sigune) wie Sinnlichkeitsdurst (Anfortas und Gramoflanz) entstehen können. Der zentrale Gralssucher der Geschichte zeigt, wie er in sich beide entwicklungsnotwendigen Tendenzen gegenseitig im Zaum hält. Heinz Mosmann gehört wohl der erlesenen Runde an, von deren Mitglieder Wolfram in seinem Prolog sagt:

«Wer da noch mithalten kann bei sämtlichen Kadenzen, den hat die Weisheit lieb – das ist der, der sich nicht verhockt und nicht verrennt, er macht was andres: er versteht sich drauf.»

\* Heinz Mosmann, *Der Parzival Wolframs von Eschenbach*, 544 Seiten, Verlag Freies Geistesleben 2020, € 39.



Ein Element, das ins Auge sticht, ist die berechnete Emphase, mit der Mosmann die Bedeutung des Geschehens, auch für die zentrale Gralsuche Parzivals, unterstreicht, das zur Befreiung der Menschen aus den Fängen der Klingsormacht auf Chastel Marveille führt. Es kulminiert in der erneuerten Liebefähigkeit der tragisch stolzen Orgeluse wie auch in der Verwandlung des kriegstollen Popanz und «Wächter des Tugendbaums» Gramoflanz, der ein zartbesaiteter und friedfertiger Minnediener wird. Das alles nimmt im zweiten Teil von Eschenbachs Werk viel Raum ein und verunsichert zunächst viele, da dadurch Parzival für längere Zeit aus dem Blickfeld verschwindet und sich für jeden Leser die Frage aufdrängt, warum Gawan über große Strecken ins Zentrum der Erzählung gerückt wird, und was die parallel laufende Geschichte bei der äußeren Abwesenheit von Parzival für ihn bedeuten könnte.

Mosmann zeichnet die Beantwortung dieser Frage aus einer denkend ergriffenen «allgemeinen Menschenkunde» nach. Er macht die Bedingungen bewusst, welche erfüllt sein müssen, damit Parzival – entgegen den Erwartungen von einigen dem Gral nahestehenden Personen (Trevrizenz, Sigune, Kundrie) – Anfortas heilen und als neuen Gralskönig ablösen kann. Sie liegen in der sorgfältig vorbereiteten Vertiefung seiner Beziehung sowohl zum Freundesbruder Gawan wie zum Halbbruder Feirefiz. – Dann erst können die Wiedervereinigung mit Konduiramur, der neuen Gralskönigin, sowie die Taufe von Feirefiz und seine die gesamte Aventüre abschließende Verbindung mit der Gralsträgerin, der Jungfrau Repanse de Schoye, sowie ihrer beiden Abreise in den indischen Osten stattfinden.

Das Buch hat 544 Seiten, enthält somit sehr viele Sätze. Ihre letztendliche Form fanden sie wohl über einen langen Zeitraum hindurch. Es steckt sehr viel Arbeit darin und wurde nicht «aufs Papier geworfen». Die Formung des Stoffes begründet den Genuss des Lesers, wenn er dem Gang und Rhythmus des Mosmann'schen Textes folgt. Für mein Empfinden sind die Kapitel in der Länge immer richtig portioniert. Dies deshalb, weil sie eine in sich zusammenhängende Idee enthalten und nicht, wie oft anderswo, vom Verleger oder vom ungegliederten Text gefordert, eine willkürliche Seitenzahl, deren Bewältigung



Auguste Lechner, Parzival als Knabe

dem Leser in einem Zug zugemutet werden kann, in ein Kapitel geklammert wird. Deshalb lassen sie sich auch sehr gut einzeln lesen.

Im letzten Teil des Buches («Der Sinn der Erde») werden die Kapitel kürzer. Er enthält geistig überzeugende Zukunftsvergewisserungen für diejenigen, die den Weg zum Gral in realiter beschreiten und denen «triuwe» und «staete» zur zweiten Natur wurden. Sie sind mit «Die Zukunft der Gralsgemeinschaft», «Vom Geist des Fragens» und «Saelde» überschrieben. Sie machen deutlich, dass wir es beim Autoren mit einem wahren Schüler Rudolf Steiners und damit einem produktiven Zeitgenossen zu tun haben. Dass Mosmann keine idealistisch eingehüllten Lese Früchte in Form von

«anthroposophischen Deutungen» an eine profan aufgefasste Aventüre heranträgt, konnte der Leser bereits in den vorangehenden Kapiteln feststellen (z.B. «Erkenntnis als Kommunion»). Im letzten Teil gibt der Autor sich individuell willenshaft zu erkennen. Im Kapitel «Vom Geist des Fragens» etwa liegt die Schwelle zur geistigen Welt im Fokus der Aufmerksamkeit. Der Text unterscheidet die Verstandestätigkeit von der Geisterkenntnis und damit die Berechtigung und Notwendigkeit des Fragens (am Beispiel Parzivals) von denjenigen Situationen (am Beispiel des Taufrituals von Feirefiz), in denen das Fragen unangebracht ist. Es würde den Unwillen offenbaren, durch das Ertragen des im Innern arbeitenden Schweigens sich das Verständnis des Gesuchten wahrhaftig erringen zu wollen.

So bildet die praktizierte Schülerschaft im Umraum einer modernen Geisteswissenschaft überall den moralisch-willenshaften Text hintergrund. Sie begründet oft nur angedeutete Zurückweisungen und Korrekturen anderer Autoren der Eschenbachforschung wie auch wertvolle Hinweise auf zu gering wahrgenommene Verdienste anderer, denen ich mit innerer Genugtuung zugestimmt habe.

Eschenbach beginnt seinen berühmten Prolog mit dem Bild einer Seele in Schwarz-Weiß. Und meint, «der kann doch noch glücklich sein, denn an ihm ist etwas von beiden: vom Himmel und von der Hölle». – Ja, sollen wir uns, Eschenbach zufolge, mit der Elster identifizieren? Darauf gibt Eschenbach keine Antwort, sondern bescheinigt uns, dass «das fliegende Beispiel zu flink für dumme Menschen» sei, «sie bringen es nicht fertig, ihm nachzudenken; denn es kann vor ihnen Haken schlagen grade so wie ein

verstörter Hase. Zinn, hinten am Glas, macht trügerisch tanzende Lichter und ebenso des Blinden Traum: Die geben einem die Haut, die obendrauf schwimmt auf den Bildern. Doch kann dieses stumpfe, leichte Scheinen nicht in Festigkeit dauern; es macht ein kurzes Glück, das ist wohl wahr.» – Spiegel waren in Eschenbachs Tagen hinter Glas angebrachtes Zinn. Die Spiegelbilder sind des Blinden Traum. Er versteht nicht, was sich spiegelt, sondern wird von der Suggestion gefesselt, die von der Sinnesoberfläche auf ihn einwirkt und die auf den Imaginationen des Wahrhaftigen schwimmt. Rudolf Steiner hat dafür das Bild von Kohlen säureperlen, die im Wasser aufsteigen, verwendet: «Und wie leichte Daseinsperlen / Lebt im Meer des Göttlich-Wahren, / Was den Sinnen Dasein täuscht.»<sup>3</sup>

So wie im Prolog vom «Zwifel» die Rede ist, welcher die Seele sauer werden lässt, wenn er vom Herzen nicht abgehalten werden kann, so spricht der Epilog von der «Saelde», von dem geistigen Frieden, der die Teilnehmer der Gralstafel vereinigt und kräftigt. Eine Seligkeit, der derjenige sein eigen nennen kann, der «Gott nicht durch die Schuld des Leibes der Seele beraubt» und der gleichzeitig «die Gunst der Welt mit Würde bewahren kann.» Und wieder offenbart sich der Eingeweihte als Künstler, der um das «Spiel der Menschwerdung» weiß. Es ist tief berechtigt, wenn Mosmann zum Schluss Friedrich Schiller zitiert, der in seiner ästhetischen Erziehung des Menschen den herrlichen Satz geprägt hat: «Es ist dem Menschen einmal eigen, das Höchste und das Niedrigste in seiner Natur zu vereinigen, und wenn seine Würde auf einer strengen Unterscheidung des einen von dem anderen beruht, so beruht auf einer geschickten Aufhebung dieses Unterschieds seine Glückseligkeit.» – Heinz Mosmann bringt damit zum Ausdruck, was seine ganze Schrift durchzieht: sowohl dem genialen Erzähler und Schriftsteller Wolfram von Eschenbach, der die ganze Fülle seiner äußeren Lebenserfahrungen in seiner Aventure aufzugreifen versteht, wie auch dem tief in die Mysterien der Initiationsdramatik Eingeweihten gerecht werden zu können. Wer nicht die geistigen Imaginationen hinter der Bilderhaut der dichterischen Phantasie des Eingeweihten wirksam erkennt, wird sich «verhocken» und mit anderen «traumblinden» Exegeten in Streit geraten. Und wer überall in Eschenbachs Erzählgarn, in das er unzählige Tjoste und viele glückliche und unglückliche Fälle von Abenteuern der Minne eingesponnen hat, als Antrieb seiner dichtenden Phantasie «geistige Mitteilungen des Eingeweihten» sucht, wird sich gewiss «verrennen».

In den geistigen Genuss des Vollgehalts der Eschenbachschen Gralshistorie gelangt der Leser wohl nur, wenn er beides meidet und sich mit dem Autoren «darauf versteht».

Dazu bietet Heinz Mosmann mit seinem Werk eine hochwillkommene und in der anthroposophischen Literatur selten gelungene Anregung.

Reto Andrea Savoldelli

#### Anmerkungen

- 1 Heinz Mosmann, *Wladimir Solowjoff und die werdende Vernunft der Wahrheit, Keime zu einer Philosophie des Geistselbst*, Stuttgart 1984.
- 2 Auf [www.hieronymusfilm.ch/spb](http://www.hieronymusfilm.ch/spb) finden sich u.a. vierzehn dort entstandene Video-Tagebuchkapitel.
- 3 Die Schlusszeilen des dreiteiligen Mantrams, das Rudolf Steiner in den esoterischen Stunden des Jahres 1914 den Teilnehmern zu Gehör brachte.

## Aus dem Verlag



Barbro Karlén

### Als der Sturm kam

Gedichte und Prosa

Barbro Karlén war zwölf Jahre alt, als dieses Buch in Schweden erstmals publiziert wurde. Es war durch alle Schichten der Bevölkerung ein durchschlagender Erfolg und erreichte binnen weniger Jahre eine Auflage von

100'000 Exemplaren.

112 S., brosch.,

Fr. 28.- / € 26.-

ISBN 978-3-907564-18-9



Perseus Verlag Basel

# LIBRO

## Antiquariat & Buchhandlung

Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring  
Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)Dornach

#### Öffnungszeiten

Di - Fr 10:00 – 18:30 Uhr

Sa 8:30 – 17:00 Uhr

Mo geschlossen

Tel. (061) 701 91 59

Mail [libro@vtxmail.ch](mailto:libro@vtxmail.ch)

## Spendenaufwurf für Dr. Olaf Koob

Liebe Freunde

Am 13.10.2023 hat unser sehr geschätzter Freund und Kollege Dr. Olaf Koob in Istanbul einen Schlaganfall erlitten. Seit dem 2.11.2023 wird Olaf in Deutschland in einer neurologischen Klinik behandelt, um dann anschließend eine neurologische Frührehabilitation zu beginnen.

Es braucht Zeit und Geduld, eine so schwere Erkrankung zu überwinden und wieder zu erkräften.

In den letzten Jahren haben wir Olaf Koob immer wieder als Redner auf Europäer-Samstagen erlebt und mit großem Interesse seine exzellenten Artikel im *Europäer* gelesen.

Wir möchten einen Spendenaufruf starten, um eventuelle zusätzliche Therapien zu ermöglichen. Das Spendenkonto wird von seinem Bruder Ronald Koob verwaltet.

Mit herzlichem Dank für die Unterstützung.

*Dr. med. Astrid Fiegenbaum*

*Ronald Koob*

### Spendenkonto (bitte in Euro überweisen)

Kontoinhaber: Ronald Koob

Zweck: Dr. Olaf Koob

Konto: DE12 1604 0000 0744 2585 00

BIC: COBADEFFXXX

### Für Olaf

Olaf. Ein Bergischer. Aus Stahl geschmiedet. Trotzdem verletzlich. Plötzlich ohne Stimme. Suchend. Mit den Augen. Die linke Hand greift unaufhaltsam nach dem Leben, während die rechte still wissend ruht. Im Willen erwacht sein Geist. Sich mitteilend, im Raume unsichtbar schwebend. Stimmlos. Aufgelöst in Zeit und Raum. Noch. Leid annehmend und ertragend. Umsorgt und behütet mit Wissen um ihn und seine Zukunft. Sprache langsam wieder gewinnend. Mein großer Bruder. Mein Held.

*Ronald Koob*

## EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Der Europäer Jg. 28 / 2/3 / Dezember/Januar 2023/24

### Bezugspreise

- Einzelheft: Fr. 14.– / € 14.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 22.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 145.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 210.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement: (3 Hefte): Fr. 40.– / € 40.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 200.–

### Erscheinungsdaten

Die Zeitschrift erscheint (der schwierigen Zeitlage geschuldet) zur Mitte des Monats.

### Kündigungsfrist

Eine Kündigung muss spätestens einen Monat vor Ablauf des Abos eintreffen. Sonst wird das Abonnement bzw. das Geschenkabonnement automatisch um ein Jahr verlängert.

### Redaktion

Thomas Meyer (verantwortlich), Dr. Gerald Brei, Brigitte Eichenberger, Christoph Gerber, Dr. Bettina Volz, Lukas Zingg

Auslandskorrespondent: Andreas Bracher.

Redaktionelle Mitarbeit: Béatrice Vianin

### Redaktionsanschrift und Produktion

E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 899 74 47  
Postfach 611, 4144 Arlesheim

### Allgemeine Auskünfte

E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 343 74 31

### Abonnementsverwaltung

E-Mail: abo@perseus.ch, Tel. 0041 (0) 79 343 74 31  
Postfach 611, 4144 Arlesheim

### Inserate/Beilagen

E-Mail: inserat@perseus.ch,  
Inseratpreisliste auf Anfrage oder im Internet.

### Leserbriefe

E-Mail: redaktion@perseus.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzgerstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0) 61 383 70 63, Fax: 0041 (0) 61 383 70 65

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.  
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Satz: Nils Gunzenhäuser, Lörrach

Druck: Hofmann Druck, Emmendinger Buch- und Offset-Druckerei

### Bankverbindungen DER EUROPÄER

- CH PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
BIC: POFICHBE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
- D Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
BIC: PBNKDEFF

### Perseus Förderverein

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch/verlag/perseus-foerderverein

### Bankverbindungen Förderverein

- CH PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
BIC: POFICHBEXX  
Perseus Förderverein

- D Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
BIC: PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

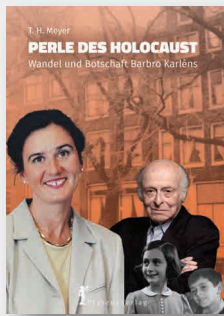
ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

Perseus Basel



## Neuerscheinung



Thomas Meyer

### Perle des Holocaust

Wandel und Botschaft Barbro Karléns

Diese Publikation skizziert ein Bild von Karléns bemerkenswertem Leben und Wirken, und wirft ein Licht auf die anti-spirituellen Widerstände gegen konkrete Karma-Offenbarungen, die Karlén selbst einmal wie folgt bezeichnete: «Früher verfolgte

man uns wegen unserem Judentum, heute wegen unserer Reinkarnationserlebnisse.»

136 Seiten, gebunden,

Fr. 31.– / € 31.–

ISBN 978-3-033-10187-6



Perseus Verlag Basel



### Die Zeitschrift DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur  
und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der  
Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Erscheint seit November 1996

Herausgeber: Thomas Meyer  
28. Jahrgang

- ☐ Einzelnummer Fr. 14.– / € 14.– (zzgl. Porto)
- ☐ Doppelnummer Fr. 22.– / € 22.– (zzgl. Porto)

- ☐ Probeabonnement für 3 Monate  
3 Ausgaben Fr. 40.– / € 40.– (inkl. Porto in Europa)

- ☐ Jahresabonnement/ Geschenkabonnement\*  
Fr. 145.– / € 145.– (inkl. Porto in Europa)  
Luftpost/Übersee Fr. 210.– / € 210.– (inkl. Porto)

- ☐ Spezialpreisabonnement für 1 Jahr Fr. 110.– / € 110.–

Wir bieten diesen Preis all denjenigen Langzeitabonnenten an, die Schwierigkeiten haben, den normalen Preis eines Abonnements zu bezahlen und vertrauen sowohl auf Ihre Ehrlichkeit, als auch auf Ihr Verständnis dafür, dass dieses Angebot nur für die Personen gedacht ist, die sich die Zeitschrift ansonsten nicht leisten könnten.

- ☐ AboPlus Jahres- oder 1 Geschenkabonnement plus  
Spende Fr. 200.– / € 200.– (inkl. Porto)

Abonnement-Bestellung Online: [www.Perseus.ch](http://www.Perseus.ch)

E-mail: [abo@perseus.ch](mailto:abo@perseus.ch)

Telefon: +41 (0) 79 343 74 31

Adresse: Postfach 611, CH-4144 Arlesheim



Perseus Verlag Basel

## BUCHVERNISSAGE

09.12.2023

15.00 – 19.00 Uhr

### NEUERSCHEINUNG

T.H.Meyer **Perle des Holocaust**

Wandel und Botschaft Barbro Karléns

Neuerscheinung eines Buches über  
die 2022 verstorbene Barbro Karlén

### ACHTUNG NEUER VERANSTALTUNGSORT

Ackermannshof, St. Johannis-Vorstadt 19/21, Basel  
(ab Bahnhof SBB: Tram Nr. 11 Richtung St Louis Grenze  
oder Bus Nr. 30 / Station Johanniterbrücke)

Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erforderlich.

Anmeldung erforderlich bei [kontakt@perseus.ch](mailto:kontakt@perseus.ch)  
oder Telefon +41 (0)61 383 70 63

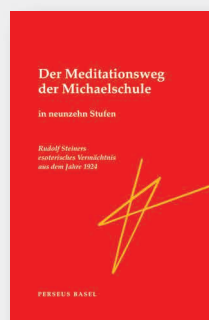
Bitte beachten Sie weitere Informationen zu  
dieser Veranstaltung auf  
[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

### Daten weiterer Europäer-Samstage 2024

3. Februar

2. März

## Neu aufgelegt



Rudolf Steiner

### Der Meditationsweg der Michaelschule

in neunzehn Stufen

«Die Klassenstunden»

Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis  
aus dem Jahre 1924

Diese neu gestaltete Ausgabe des esoterischen Vermächtnisses Rudolf Steiners (1861–1925) aus dem Jahre 1924 wendet sich an jedermann, der das ernste Bedürfnis nach einer wahrhaft zeitgemäßen meditativen Schulung in sich trägt. Es handelt sich um die dritte, vollständige Ausgabe der neunzehn esoterischen Stunden, die Rudolf Steiner zwischen dem 9. Februar und dem 2. August 1924 in Dornach gehalten hatte.

6. Auflage, 472 S., Leinen, gebunden, mit Schutzumschlag,

Fr. 43.– / € 40.–

ISBN 978-3-907564-79-0



Perseus Verlag Basel